Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 13. Dezember 1967 — Nummer 50

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES LIBRARIES JAN 3 MENN. HIST. LIBRARY

Adventsgebet

Ihr stillen, heil'gen Wochen,
o seid willkommen mir!
Ich hör des Heilands Pochen
an meiner Herzenstür.

Wie wird mir's da ums Herz
so wohl und doch so weh!
Wie beugt der Sünde Schmerz,
wen ich ins Aug' ihm seh!

Ja komm, du Friedenskönig
und mache alles neu!
Die eigne Kraft kann wenig,
du waltest stark und frei . . .

In dieser Gnadenzeit
wirk kräftig auch in mir,
bis ich in Herrlichkeit
einst komme heim zu dir!

*

Der König kommt

„**Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig**„ (Matth. 21, 5).

Zur Weihnachtszeit denken wir wohl meistens an den menschgeborenen Heiland, der in Niedrigkeit, in Armut dort in Bethlehems Krippe lag. Aber, obzwar der Herr seine himmlische Sohnesherrlichkeit abgelegt hatte, so blieb er dennoch der König, wie er es ja selber vor Pilatus bezeugte. Ja, ein König, jedoch war er von einer ganz anderen Art als weltliche Könige sind, und besonders anders als die Könige des Altertums es waren, welche oft in blutiger Willkür herrschten. Der himmlische König ist sanftmütig, er ladet die Müden und Beladenen ein zu ihm zu kommen. Er will ihnen Ruhe für ihre geknechtete Seele geben, dazu ist er vom Himmel gekommen. Das will er auch zur heutigen Weihnachtszeit tun. Darum ruft uns das Wort Gottes zu: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe." Laß diesen König ein, er ist mächtig genug auch aus der bedrängtesten Lage zu erretten.

Gotteserfahrungen in Sao Mateus du Sul, Parana

Zum Bild: Tauffest in Sao Mateus do Sul. Parana, Brasil. Von links nach rechts: 1 Reihe, Jorge de Lima, Aair Portes, Joaquina Ramos, Natalia de Souza, Nalia Ramos, Maria Luiza de Souza, Jorgelina Borges. — 2. Reihe: Adao Soares, Leonco Portes, Filelis Soares, Maria Soares, Salvador de Souza, Salvador F. Machado, Gemeindeleiter Gerhard Baerg.

Schon lange ist es unser Verlangen gewesen, einen Bericht in die Mennonitische Rundschau zu stellen und jetzt soll es nicht nur beim Wunsch bleiben. Wir grüßen, als Gemeinde, alle Rundschauleser mit den Worten der Heiligen Schrift „Der Herr hat Großes an uns getan."

Die MBG wurde am 4. Dezember 1960 gegründet, unter der Arbeit der Aeußern Mission. Sie hat heute 33

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Hilfswerk stärkt Evangelisation

DieHerzen der Menschen im Kongo sind durch die Hilfeleistung für den Samen des Evangliums göffnet worden. (Siehe Artikel auf Seite 5-1)

Nachrichten

— Allen Rundschaulesern diene es zur Kenntnisnahme, daß in den Wochen vom 17. bis zum 31. Dezember **nur eine** „Mennonitische Rundschau" erscheinen wird. Die zwei Nummern für den 20. und den 27. Dezember werden zusammengezogen werden. Bitte sich dieses merken zu wollen!

— Heinrich H. Unruh verschied im Alter von 72 Jahren am Sonnabend, dem 9. Dezember, in seinem Heim an 169 Henderson Hwy, Winnipeg. Br. Unruh stammte aus Sibirien und war über Mexiko nach Amerika gekommen. Er war Uhrmacher und Feinmechaniker von Beruf und hat mehrere wichtige Erfindungen gemacht.

Br. H. H. Unruh hinterläßt seine Frau und 5 Kinder. Die Beerdigung fand am Dienstag, den 12. Dezember von der Elmwood MB-Kirche aus um 3 Uhr nachmittags statt.

— Die Elmwood-MBG, 145 Henderson Highway, Winnipeg, gedenkt vom 27. — 29. Dezember ihre jährliche Bibelkonferenz abzuhalten. Die Gastredner sind: H. H. Janzen, Kitchener, Ont., A. G. Neufeld, Morden, Man. und D. B. Wiens, Vancouver, B.C. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen.

— Die Winkler Bibelschule sang am 9. Dezember im Winkler Schulauditorium (Mt. Ave.) Antonio Vivaldis „Gloria" und gewisse Teile aus Händels „Messiah".

— Der Verein „Ladies Missionary Fellowship" der Portage Ave.-MBG-Gemeinde brachte am 3. Dezember ein Programm von Weihnachtsliedern. Die geschickte Chorleiterin war Schw. Rita Schmidt. Es waren viel Zuhörer erschienen.

— Der wohlbekannte mennonitische Kinderchor, unter der Leitung von Frau Helen Litz, diente Sonnabend, den 9. Dezember, abends, in der Elmwood MBG-Kirche, Winnipeg, mit einem Gesangprogramm.

— Pred. Henry H. Dück hielt am 26. November in dem Kitchener-MBG-Gottesdienst eine Ansprache, gestützt auf Apg. 18, 11. Sein Thema war „Sammelt euch". Ja, in dieser vorweihnachtlichen Zeit gibt es viel Zerstreuung. Eine Ermahnung zur Sammlung ist darum sicherlich sehr zeitgemäß.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2
MCC-Nachrichten	S. 2
Aus der Redaktion	S. 4
Mission und Dienst	S. 5
Eindrücke aus Rußland	S. 6
Predigt	S. 8
Frauendienst	S. 9
Nachrufe	S. 11
Evangelisation im Chaco	S. 16
Nach Kanaan (Schluß)	S. 17
Reisebericht von M. Hamm	S. 18
Aus aller Welt	S. 19

Sterne in der Dunkelheit

„Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Jesaja 60, 1. 2.).

Es war während meiner Studienzeit, in dem kleinen westpolnischen Städtchen, in dem ich das Lehrerseminar besuchte. Abends ging ich kurz vor Weihnachten die dunkle Straße entlang. Da lenkte ein liebliches Bild in einem der Schaufenster meine Aufmerksamkeit auf sich. Aus Pappe und buntem Papier war ein kleines Städtchen aufgebaut worden, mit Erkern und Türmen, und darüber der dunkle nächtliche Himmel, in dessen Schwarzblau kleine Sterne geschnitten waren. Dahinter, ebenso wie hinter die ausgeschnittenen Fensterchen der Häuser, war buntes Seidepapier geklebt. Hinter dem aufgebauten Städtchen brannte eine Lampe, die Sterne leuchteten hell auf und auch aus den Fenstern glänzte ein freundliches Licht.

Beschleicht uns nicht manchmal eine tiefe Sehnsucht, daß irgendwo in der bangen Dunkelheit, die jetzt über der Welt liegt, etwas durchleuchten möge aus jener anderen Wirklichkeit, in der Licht und Leben und Freude und Friede und Liebe zu Hause sind? Es lastet so viel Dunkles und Schweres auf uns. Die Leute sagen, so sei eben die Welt, und daran sei eben nichts zu ändern, etwas anderes gebe es nicht. Sie versuchen sich in der kalten Nacht durch allerlei eigene Künste so viel Licht und Wärme wie möglich zu schaffen, aber es gelingt ihnen nicht und es bleibt ihnen nichts, als die Verzweiflung. Vergebens tasten sie umher, um im Dunkel einen Ausweg zu finden.

Und doch liegt es eigentlich nur an ihrer eigenen Blindheit, denn es gibt eine Stelle, da aus dem schwarzen Dunkel der Nacht ein ganz helles Licht leuchtet: Das ist der Stern von Bethlehem und das Kreuz von Golgatha, das ist Jesus Christus, der Herr! Aus ihm, der allerdunkelste Nacht zu leiden hatte, leuchtet und glänzt in unbeschreiblicher Klarheit jene andere Welt. Wer auf Ihn schaut, sieht in jenes Land des Wesens und der Wahrheit, sieht in das Herz des lebendigen Gottes hinein, der sich durch die Liebe in seinem Sohn uns armen sündigen Menschen offenbarte.

Dann wird es hell in der Seele, und etwas ganz großes, herrliches geschieht. Das Licht, das so tief in die Seele gefallen ist, fängt an, leise aus ihr zu leuchten, aus Wort und Werk und allem Wesen. Wo solche Menschen sich zusammenfinden, in ernster Nachfolge, da gibt es einen hellen Glanz.

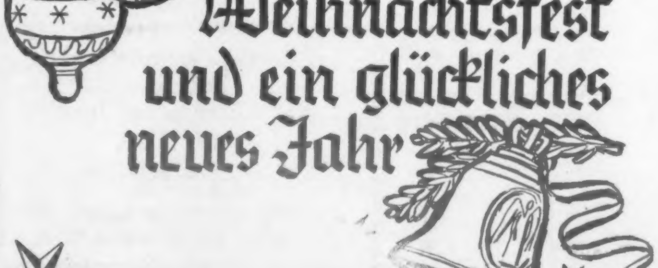
Als der alte Apostel Paulus zu Rom im Kerker liegt, übersieht er im Geist die Erde, von der er so weite Strecken selbst durchwandert hatte. Er hatte alles gesehen, was heute als Ruinen noch den Reisenden einen Ausruf des Staunen und der Bewunderung herauslockt. Aber all der Glanz des mächtigen römischen Reiches und der fortgeschrittenen griechischen Kultur erscheinen ihm sehr dunkel. Er weiß, wieviel bange Menschennot hinter all dem steht. Er weiß, daß die mächtigen Gebäude aus Marmor nur entstehen konnten durch die unentgeltliche Arbeit von Sklaven, die bis aufs Blut geschunden wurden. Er weiß, daß in diesen Tempeln sich die Finsternis der Sünde und des Aberglaubens festgesetzt haben, die den Menschen in ihren Bann zwingen. Es ist alles finstere Nacht.

Doch nicht alles ist Finsternis. In seinem Ueberblick sieht er leuchtende Sterne. Paulus schreibt an die Philipper: „In dieser Umgebung leuchtet als Sterne!“ (Phil. 2, 15b, nach Albrecht). Diese leuchtenden Sterne, das sind die kleinen Gemeinden schlichter Christen. Ein Glanz geht von ihnen aus, weit in die Welt hinein.

Jesu Jünger und ihre Lebensgemeinschaften sind die **durchscheinenden Stellen** in der Welt! Man spürt an ihnen etwas von jener Wirklichkeit, die nicht von dieser Welt ist. Jeder Einzelne in solcher Gemeinschaft wahrer Lichtträger, ist ein scheinendes Licht in seiner nächsten Umgebung. Er wird in der Familie, auf seiner Arbeitstelle, in seiner Nachbarschaft, überall, wo er sich befindet, das Licht ausstrahlen, das er in sich trägt.

Wahres Licht läßt sich nicht verdunkeln, es scheint trotz aller Hindernisse. Es scheint je heller, je dunkler die Finsternis ist, die es umgibt. Durch dieses stille Leuchten in der Ecke, in die uns der Meister gestellt hat, können wir am besten für ihn zeugen. „Lasset euer Licht leuchten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matth. 5, 16). Das ist der Zweck des Lichtes, das in die Welt kam. Es soll uns erleuchten, damit wir durch unser Leben und Wirken etwas seien zum Lob der herrlichen Gnade Gottes.

Erich L. Ratzlaff



MCC-Nachrichten

Jordanien erhält sofort Hilfe durch Wolldecken

Akron, Pa. — Zu den dringlichsten Aufgaben der Hilfswerkverbände auf dem Ostufer des Jordan gehört gegenwärtig die Verteilung von warmen Decken und Winterkleidung. In einer kürzlich stattgefundenen Unterredung sagte der Leiter der US-Aid Mission in Jordanien dem MCC-Direktor Harry Martens, Amman, „daß in den kommenden Tagen jeder einzelne Amerikaner ein Symbol der Nächstenliebe und des guten Willens sein müsse. Die Mennoniten in Jordanien könnten das am besten durch die Verteilung von Sachspenden tun, die zur Zeit so dringend benötigt würden. Sie arbeiteten somit auch im besten Interesse der Kirche, ihres Landes und Jordaniens.“

Nachdem die Ankunftsbestätigung einer ersten großen Kleider- und Deckensendung in Akron eingelaufen war, stellte das MCC aus seinen Lagerbeständen eine zweite Sendung für den mittleren Osten zusammen. Darunter befanden sich auch 3500 Wolldecken. Um die gleiche Zeit sandte Martens ein Telegramm nach Akron, in dem er um eine sofortige Luftfrachtsendung von mindestens 3000 Decken bat. „Für die Flüchtlinge in den dünnen amerikanischen Zelten, Höhlen und anderen Notunterkünften sind die Aussichten für den Winter sehr schlecht,“ schrieb Martens. Das MCC stellte sofort $15,000 zum Ankauf und Porto von Decken in Europa und Nordamerika bereit. Dabei wurden die europäischen Mennoniten zur Mitarbeit durch ihre intermennonitische Organisation IMO in Frankfurt aufgerufen. IMO kaufte daraufhin 2000 Wolldecken, die wahrscheinlich kostenlos von Midde East Airlines von Frankfurt nach Amman transportiert werden. Decken, die in Nordamerika gekauft wurden, gehen per Schiff nach Beirut, Libanon, und von dort auf dem Landweg weiter nach Jordanien. Für $4 kann eine Wolldecke gekauft, verpackt und versandt werden.

Solche Sofortmaßnahmen werden bestimmt die Planung von Selbsthilfeprojekten in den nächsten Monaten erleichtern. Harry Martens hat bereits viel Zeit damit verbracht, Pläne für die Zusammenarbeit des MCC mit anderen größeren Hilfswerkverbänden auszuarbeiten. Frau Martens näht mit einer Flüchtlingsfrau Säuglingsausstattungen für eine Klinik des Near East Christian Council. Aus dieser Arbeit kann sich vielleicht ein Selbsthilfeprojekt für Flüchtlingsfrauen entwickeln. Sobald Flüchtlinge auf dem jordanischen Ostufer erfahren, daß das MCC auch auf dem Westufer arbeitet, bitten sie das Ehepaar Martens oft um Auskunft über Familienangehörige und Bekannte. Aber die Verbindung mit Israel ist auch für die MCC-Arbeiter schwierig, da bisher noch kein Postverkehr zwischen den beiden Ländern besteht.

*

In Burundi weiß man Weihnachtsbündel zu schätzen

(Von Paxmann Max Ediger, Burundi)

Mit großer Sorgfalt stellen viele Leute ihre Weihnachtsbündel zusammen. Sie sind darauf bedacht, daß irgendein junger Empfänger im Ausland die passende Kleidung in ihrem Weihnachtsbündel findet. Aber bei all der Mühe und Sorgfalt erfahren die Spender sehr selten etwas über das Ergebnis ihrer Bemühungen. Hier in Burundi in Afrika weiß man die Weihnachtsbündel sehr zu schätzen. Missionare benutzen sie oft als Sonntagsschulpreise. Wer zum Beispiel ein Jahr lang die Sonntagsschule regelmäßig besucht hat, bekommt ein neues Kleidungsstück aus einem solchen Bündel. Es macht dem Empfänger wenig aus, wenn ein Kleidungsstück nicht richtig paßt. Die meisten haben noch nie etwas ganz Neues besessen. Man entledigt sich gern und prompt der alten schmutzigen Kleidung und zieht etwas Neues an. Jeder hat dann Gelegenheit es zu bewundern. Um die Freude an etwas Neuem in Form von Kleidung zu verstehen, muß man etwas über die Umgebung sagen, in der die Empfänger leben. Fast alle, die im Hinterland Burundis leben, ernähren sich von ihren kleinen Gärten und vielleicht noch einem kleinen Einkommen aus dem Verkauf von überschüssigen Gartenerträgen. Dieser zusätzliche Verdienst wird oft für Medikamente oder Bier ausgegeben. Für Kleidung gibt man sehr wenig aus. Fast jeder besitzt nur eine Garnitur, entweder Hemd und Hose, oder ein Stück Stoff, in des man sich einwickelt. Seife kann man sich nicht leisten, und so werden auch die Kleider kaum gewaschen. Es macht auch nichts aus, in welchem Zustand sich die Kleider befinden. Man trägt, was man hat. Und für etwas Neues ist kein Geld da.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau“
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Man kann sich selbst nicht vorstellen, wie man in solchen Verhältnissen leben kann. Wie man sich da doch über ein neues Kleidungsstück freuen würde, wenn man noch nie etwas Neues vorher besessen hat. Die meisten Leute hier werden sich zwar nicht wörtlich bedanken, wenn sie etwas aus einem Weihnachtsbündel bekommen, aber der glückliche Gesichtsausdruck spricht Bände.

Der Leser soll sich einmal vorstellen, er bekäme das erste Mal im Leben ein neues Hemd. Nun soll er dieses Gefühl der Freude gewissermaßen verdoppeln, und dann kann er sich ungefähr vorstellen, wieviel Freude ein Weihnachtsbündel den jungen Leuten hier in Burundi bringen mag.

Partnerschaft in der Betreuung der Leprakranken

Ein Auszug aus der Einweihungsrede von Dr. Hasselblad, Kilometer 81, Paraguay. Mit Erlaubnis der Zeitschrift World Leprosy News entnommen.

Die gute Zusammenarbeit zwischen der Regierung von Paraguay, dem mennonitischen Zentralkomitee und der amerikanischen Lepramission hat aus der Leprabetreuung am Kilometer 81 ein feines Beispiel erfolgreicher Leprakontrolle gemacht. Dieses erstklassige Programm besteht aus drei wesentlichen Arbeitsphasen. Eine davon ist die Behandlung des Patienten in seinem Heim. Und soweit ich weiß, war der leitende Arzt des Hospitals, Dr. John Schmidt der erste Arzt überhaupt, der den Versuch der Hausbehandlung unternommen hat. Das war eine mutige Pionierarbeit und ist jetzt ganz allgemein die Basis für die Leprakontrolle in der ganzen Welt geworden. Die Leprasiedlungen von früher sind heute buchstäblich überflüssig geworden. Das zweite Element ist von gleicher Wichtigkeit. Leprabetreuung muß als integraler Bestandteil der öffentlichen Gesundheit angesehen werden und somit jedem Wohnort zugänglich sein, wo Lepra örtlich beschränkt auftritt. Seit Jahrhunderten ist die Lepra als eine besondere Krankheit außerhalb aller anderen Erkrankungen betrachtet werden. Fast jede Art der Leprabehandlung basierte auf Isolierung des Patienten in einem Institut, in dem ausschließlich Leprakranke betreut wurden. Heute ist es eine bekannte Tatsache, daß man nur dann mit der Beseitigung der Krankheit rechnen kann, wenn die Lepraarbeit vollständig in den öffentlichen Gesundheitsdienst eines Landes eingeschlossen ist. Dr. Schmidt und seine Mitarbeiter haben die Verantwortung für die Behandlung aller Kranken (im Umkreis von Km 81) übernommen ohne Rücksicht auf die Art ihrer Erkrankung.

Der dritte wesentliche Punkt in erfolgreicher Leprakontrolle ist Gruppenarbeit. Die mit der Lepra zusammenhängenden Probleme sind vielgestaltig, und es bedarf daher einer Gruppe von gut ausgebildeten Spezialisten. Hier auf Km 81 haben wir ein solches Team — erfahrene Aerzte, Krankenschwestern, einen (orthapädischen) Schuhmacher, Laboranten, Zahnärzte, und was noch außerordentlich wichtig ist, einen ausgebildeten Phisiotherapeuten. All diese Fachkenntnisse sind erforderlich zur Bekämpfung der Lepra und zur Behandlung der Verkrüppelung und Verstümmelung, die dann auftritt, wenn die Krankheit nicht richtig beachtet wurde. Die Spezialisten am Km 81 werden von anderen Mitarbeitern unterstützt, die sich zum großen Teil aus Freiwilligen von den paraguayischen Mennoniten zusammensetzen. Diese verrichten all die gröbere Arbeit die zum guten Funktionieren des Betriebes erforderlich ist.

Unter der Leitung von Dr. Schmidt hat die Lepramission seit ihrer Gründung im Jahr 1951 große Fortschritte gemacht. Sie gilt heute für ganz Paraguay als Musterprojekt. Die feinen neuen Gebäude beweisen heute, daß der Fortschritt andauert. Die amerikanische Lepramission ist bereit, Km 81 wie bisher auch weiterhin zu unterstützen.

*

SEA-Programm im Kongo

Akron, Pa. — Service Education Abroad oder abgekürzt SEA ist ein neues Arbeitsprogramm, das von dem MCC in Zusammenarbeit mit dem Verband höherer mennonitischer Lehranstalten (Colleges in Nordamerika) und der freien Universität des Kongo aufgestellt worden ist. Es handelt sich hier um ein Arbeitsprogramm mit Studienperioden, die einem Studenten oder einer Studentin als volles Collegejahr, bzw. auch als Wehrersatzdienstjahr angerechnet werden. Die ersten fünf Teilnehmer beendeten vor kurzem ihr einführendes Studium an der Freien Universität des Kongo und haben jetzt ihre praktische Arbeit im Rahmen des MCC-Programmes im Kongo aufgenommen.

Henry Gleason aus Hartford, Conn., arbeitet am Bau eines Leprosariums in Bibanga. John Pannabecker, Bluffton, Ohio, ist Jugendarbeiter in Lubumbashi. Lloyd Lock aus New Hamburg, Ont., dient im Evangelical Medical Institute Leprosarium in Kimpese. Larry Rempel, Alta Loma, Calif., lehrt Englisch und Sport in Vanga, hilft außerdem bei Bauarbeiten mit, und Thomas Fleming, Sylvania, Ohio, arbeitet in Kinshasa als Sekretär des protestantischen Hilfswerks im Congo und unterrichtet am American Language Institute.

Die Reaktion der fünf jungen Männer ist durchaus positiv. Pannabecker schreibt, seine Arbeit hätte nicht besser ausfallen können. Fleming spricht von innerer Befriedigung. Die anderen haben sich nach den Angaben von MCC-Direktor John Gäddert (Kongo) mit Elan und Zielbewußtsein an die Arbeit gemacht. Vor Aufnahme der praktischen Arbeit hatten die fünf Männer Gelegenheit zur Auswertung ihrer ersten Studienperiode. Sie fanden, daß der Kurs in afrikanischer Kultur ihnen eine allgemeine Einführung in ihre verschiedenen Studienprojekte gab. Ein anderer Kurs behandelte das heutige Afrika von kongolesischer Sicht her und berührte außerdem die Haltung des Kongos gegenüber den Kolonialmächten und kongolesischer Politik. Ein dritter Kurs befaßte sich mit afrikanischer Geschichte.

Die fünf Studenten werden im September 68 wiederum 3 Wochen studieren, bevor sie auf ihrer zweiten Arbeitsstelle für ein knappes 2. Jahr eingesetzt werden. Im August 69 bleiben dann noch etwa zwei Wochen, in denen jeder sein eignes Studienprojekt zum Abschluß bringen kann. Der ganze SEA-Einsatz dauert 26 Monate. Das Programm ist für männliche und weibliche Studenten offen, die an einem mennonitischen College oder an einem College der Kirche der Brüder (Brethren) studieren. Voraussetzung sind ein vorhergehendes abgeschlossenes Studienjahr und Französischkenntnisse, die einem Studienjahr entsprechen.

Allen unseren lieben Lesern und Leserinnen, unseren Mitarbeitern, Angestellten und Geschäftsfreunden möchtn wir auf diesem Wege

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr

wünschen.

Gleichzeitig möchten wir unsern Dank für den uns gezeigten guten Willen und die erfolgreiche Zusammenarbeit ausdrücken.

Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
und den Menschen
ein Wohlgefallen!
Lukas 2, 14

Die Schriftleitung der "Mennonitischen Rundschau"
THE CHRISTIAN PRESS
DIE PUBLIKATIONSBEHÖRDE

Mit dem Wohnwagen durch Europa

Schon lange hatte ich auf ein Lebenszeichen von meinem Freund und Kollegen, Br. J. J. Dyck gewartet, der auf einer Reise um die Welt ist und sich für den Winter in Wien, Oesterreich niedergelassen hatte. Nun erhielt ich einen Brief von ihm, der so interessant ist, daß ich ihn den Lesern der „Mennonitischen Rundschau" nicht vorenthalten möchte. Hier ist der Brief:

J. J. Dyck,
17 Rosensteingasse 42/I/4
Wien, Oesterreich

Wien, 24. Nov. 1967

Lieber Bruder Ratzlaff!

Bisher (d.h. bis zum 7. November) hatten wir keine beständige Anschrift, da wir fortwährend in Bewegung waren. Sechs Monate lang haben wir im „Camper" (Wohnwagen), außer der zwei Wochen, die wir in Israel zubrachten, gewohnt, ohne daß wir ein einziges mal ein Hotel brauchten.

Es dauerte zwei Monate (vom 27. Februar gerechnet), um nach England zu gelangen. Auf dem Wege dorthin waren wir zwei Wochen in Japan, dann bestiegen wir das erste Linienschiff der P. & O Linie, das uns am 2. Mai nach England brachte.

Hier wurde uns unser Wohnwagen (Camper) geliefert und unsere Reise nahm ihren Anfang, die uns durch England (einen Monat), dann durch Frankreich, Belgien, Holland, Norddeutschland, Dänemark, Schweden und Finland in die UdSSR führte, beginnend in Leningrad, Moskau, Charkow, Saporoshje (ehemalig Alexandrowsk), nach Jalta, dann zurück über Charkow, Kiew, Lwow, Ushgorod, bis in die Tschechoslowakei.

Unser Verweilen in der Sowjetunion war sehr interessant und belehrend; wir sahen eine Menge Russen, sprachen mit vielen, sahen Sowchose, Alt Chortitza (eine der ältesten Siedlungen in der Gruppe der Dörfer der Altkolonie).

Nach unserer Rückkehr fuhren wir auf 8 Tage nach Amsterdam zur Mennonitischen Weltkonferenz, dann nach Berlin (6 Tage), Bayreuth, Nürnberg, München, Garmisch-Partenkirchen, Insbruck, an das Adriatische Meer in Italien, Jugoslawien, Griechenland; dann kehrten wir wieder nach München zurück.

Von hier aus flogen wir auf zwei Wochen nach Israel, und gegenwärtig haben wir uns für den Winter in Wien niedergelassen. Wir haben eine sehr schöne Wohnung mit Zentralheizung. Hier in Wien ist sogar eine Mennonitenkirche.

Würdest Du eine kleine Notiz in der Rundschau veröffentlichen, um den Leuten, die uns kennen, mitzuteilen, wo wir uns befinden?

Wie gefällt Dir Deine neue Arbeit? Bitte, schreibe mir etwas darüber und auch über das Ergehen Deiner Familie. Habt Ihr Euch schon in Winnipeg eingelebt? Und nun — „Auf Wiedersehn!"

Dein J. J. Dyck

Gesegnete Weihnachten
und ein
glückliches neues Jahr
wünscht Ihnen

WALTER J. KEHLER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
274 Garry St., Winnipeg, Man.

— Der Oratorio-Chor und Orchester des MBG-Bibelinstituts, Clearbrook, B.C. brachten Händels „Messiah" am 1. Dezember im Auditorium der „John Oliver High School", Vancouver, und am 3. Dezember im Auditorium des „Mennonite Educational Institute" in Clearbrook.

— MBG-Konferenzevangelist J. J. Töws diente der Vauxhall-MBG-Gemeinde, Alberta, vom 3. bis zum 11. Dezember. Er war auch einer der Gastredner auf der Prediger- und Diakonenkonferenz, die im Bethause der Gem-MBG, Alberta, stattfand. Der andere Gastredner auf der Konferenz war Pred. Wilmer Kornelson.

— Die Central Heights-MBG, Abbotsford, B.C. hatte vom 5. bis zum 9. November eine Missionskonferenz. Der Gastredner war Pred. J. B. Töws, Fresno, California. Zwei Missionarinnen, Eleanor Neufeld, Ethiopia und Blondina Neufeld, Indien, gaben Berichte von dem Missionswerk in den Ländern wo sie tätig waren.

— Schw. Margaret Epp, Waldheim, Sask., hat so manch ein Buch geschrieben. Zu diesen gehört auch das Buch „But God hath Chosen". Gegenwärtig arbeitet sie an einem Manuskript über das Leben des Missionars H. C. Bartel, der jahrelang in China tätig gewesen ist. Vorläufig trägt das Manuskript den Titel „Give me this Mountain". Loyal Bartel, der Sohn des H. C. Bartel, ist heute noch in China tätig.

— Br. M. A. Kröker, Hillsboro, Kansas, der am 31. Oktober einen Schlaganfall erlitt, befindet sich im Freeman S. D.-Hospital, doch ist er auf dem Wege der Besserung.

— Die Behörde der Direktoren des Bethel College, North Newton, Kansas, hatte am 25. November eine Beratung auf der es, laut Abstimmung, erlaubt wurde, auf dem Campus des College angemessen beaufsichtigte Tänze zu haben. Das College selbst aber wird die Tänze offiziell nicht veranstalten oder fördern. (Aus „Mennonite Weekly Review„ #48, Seite 9).

— Br. F. C. Peters, Pastor der Kitchener-MBG, hat eine Serie von Vorträgen für die Advents- und Weihnachtszeit gewählt: „Weihnachten als Theologie" am 3. Dezember, „Weihnachten als Tradition" am 10. Dezember, „Weihnachten als Erfahrung" am 17. Dezember und „Weihnachten als Evangelium" am 24. Dezember.

Aus der Redaktion

„Dich wollen sie nur deshalb nach Winnipeg haben, damit Du die Rundschau zu Grabe trägst", sagte mir ein lieber Freund, als er davon hörte, daß ich die Stellung als Redakteur der „Mennonitischen Rundschau" angenommen hatte. Ich dachte erst mal über diese Behauptung nach und beschloß, daß ich alles tun würde, um durch die Tat zu beweisen, daß er unrecht hatte.

Die Leserzahl der „M.R." ist in den letzten Jahren beständig kleiner geworden. Dieses erklärt sich von selbst, wenn wir bedenken, daß es meistens ältere Leser sind, die das Blatt lesen. Da wir aber noch viele deutschsprechenden Familien in Kanada und in anderen Ländern haben, die die „Mennonitische Rundschau" noch nicht lesen, besteht die Möglichkeit, durch eine aktive Werbeaktion den abwärtigen Gang der Leserzahl zum Halt zu bringen und dadurch die Lebensdauer des Blattes zu verlängern.

Sie finden in dieser Ausgabe eine Anzeige, die Sie auffordert, die „M.R." als Geschenk für jemand aus Ihrem Bekanntenkreis zu bestellen, der noch nicht Leser des Blattes ist. Ein Geschenk, das jede Woche an den Geber erinnert, ist wahrlich einzigartig. Es würde mich sehr freuen, wenn recht viele Leser von dieser Gelegenheit Gebrauch machen würden.

*

Die „Mennonitische Rundschau" erscheint 50 mal das Jahr. Eine Ausgabe wird gewöhnlich im Sommer zu einer Doppelnummer zusammengezogen. Die letzte Ausgabe im Jahr ist ebenfalls eine Doppelnummer. Sie wird am 20. Dezember erscheinen. Es ist die Weihnachtsnummer. Die erste Ausgabe im neuen Jahr erscheint dann am 3. Januar.

*

Der Schriftleiter einer Zeitschrift hat keine Möglichkeit zu erfahren, wie die Zeitschrift von den Lesern aufgenommen wird, wenn diese es ihm nicht mitteilen. Ab und zu erhalte ich Leserbriefe, und ich freue mich jedesmal, wenn Sie darin Ihre Meinung über das Blatt und auch über einzelne Artikel zum Ausdruck bringen. Gern veröffentliche ich solche Zuschriften. Bitte, lassen Sie uns wissen, was Sie über den Inhalt unseres Blattes denken!

*

Im Neuen Jahr möchten wir eine Spalte für geschichtliche Rückblicke einräumen. Viele unserer älteren Leser haben einen Teil unserer Mennonitengeschichte miterlebt. Es wäre zu schade, wenn diese Erlebnisse nicht auf irgend eine Art festgehalten werden könnten. Ich möchte also alle bitten, die etwas mitzuteilen haben, das die Leser dieses Blattes interessiert, es aufzuschreiben und uns zuzuschicken. Wir werden versuchen, soweit der Raum es erlaubt, alles zu bringen, was von allgemeinem Interesse ist.

Erich L. Ratzlaff

Gotteserfahrungen in Parana

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Glieder. Ein Bruder studiert im Instituto Biblico Paranaense, um sich vorzubereiten zum Dienst des Herrn. Die Gemeinde hat schon viel durchgemacht und hat es schon verspüren dürfen, daß der Herr allein Helfer ist. Als die Gemeinde uns rief, waren wir bereit hier zu arbeiten und kamen am 12. August 1965 her. Die Gemeinde war schon 3 Monate ohne einen beständigen Arbeiter gewesen. So war unsere Arbeit zuerst Kontakte zu machen, um das Vertrauen herzustellen. Im Dezember desselben Jahres hatten wir ein Tauffest, wo zwei Männer getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Und scheinbar war es alles, was wir an Wachstum sehen konnten. Es kamen zwei Jahre der Arbeit ohne wirkliches Wachstum. Wir persönlich, meine Frau und ich, sind manchmal so weit gewesen und haben uns wie die Jünger gefragt: „Bin ich's"?

Von dem Missionskomitee hier in Brasilien wurde der Gedanke hervorgehoben, wie Jesus zu den Jüngern sagte, „. . . schüttelt den Staub ab von euren Füßen und geht in eine andere Stadt." Aber der Herr hat es nicht zugelassen, daß diese Arbeit hier aufgegeben wurde. Es wurden Gebetsstunden abgehalten, Sommerbibelschule unterrichtet, ohne daß wir das Geld dazu hatten, aber Gott sei Dank, heute ist alles bezahlt. Ausgeschlossene Glieder kamen und bekannten ihre Sünden und wurden dann wieder frisch aufgenommen. Es wurde eine Evangelisation mit dem Prediger Walter Rempel, Curitiba, als Evangelist, geplant. Unser Gebet war immer: „Herr, rede zuerst zu uns und dann durch uns zu anderen." Die Woche kam und in derselben auch Seelen zum Herrn. Als die ersten Seelen nach vorne kamen, mußte ich vor Freude weinen. Es war eine Woche der Ernte. Der Gemeindechor von Witmarsum diente am ersten Abend mit Liedern, eine Gruppe Sänger aus Boquirao, Curitiba, dienten auch einen Abend, und am letzten Abend dienten die Schüler vom Instituto Biblico Paraneanse mit Gesang.

Diese Evangelisation öffnete der Gemeinde viel Türen fürs Evangelium. Es gab eine geistige Aufrührung in der Stadt. Gleich nach dieser Arbeit ging die Vertiefungsarbeit los. Davon wäre viel zu schreiben, aber heute werde ich es nicht tun. Immer war es mir eine Freude, wenn sie kamen und sagten: „Bruder Gerhard, ich bin frei vom Trinken, vom Rauchen, Fluchen."

Mitte Oktober, dieses Jahres, meldete sich ein Bruder zur Taufe, und gleich wurde von der Gemeinde ein Tag zur Taufe festgelegt. Während der Zeit kamen noch mehr und meldeten sich, so daß wir 13 Seelen am 12. November 1962 taufen durften. Die meisten kamen aus den „Espiritismuo" (es ist eine Teufelsdoktrin), und deshalb war es auch für viele nicht so leicht, diesen Schritt zu tun. Am Wasser diente uns der Chor der MBG aus Witmarsum, das Wort durfte ich aus Römer 6, 1—7 bieten. Es waren viele Menschen gekommen, um zu schauen, zu hören und ich glaube, sie haben alle gehört, denn ich habe nicht Schwierigkeiten, um laut zu sprechen. Nach der Taufe hatten wir die Aufnahme und das Heilige Abendmahl. Es war nach langer Zeit ein Erntetag.

Unsere Gemeinde hat manche Glieder weit ab von hier. Pera Branca liegt 7 Km von hier ab, wo wir jetzt 6 Glieder haben. Sao Miguel liegt 9 Km ab, wo wir 4 Glieder und mehrere Gläubige haben. Diese Stellen bedienen wir auf dem Fahrrad und der Herr bekennt sich zu der Arbeit.

Nach langem Planen und Beten sind wir so weit um Vorbereitungen zu treffen für eine Stadtevangelisation, die vom 29. Januar 1968 bis 25. Februar stattfinden soll. Wir haben 3 Evangelisten eingeladen, jeder eine Woche, und nach diesen 3 Wochen eine Woche Vertiefungsarbeit. Während des Tages soll in Gruppen gearbeitet werden, Kontakte mit Geschäftsmännern, Lehrern, etc., sollen gemacht werden.

Das Ziel dieser Arbeit ist: 1) Seelen gewinnen; 2) Versuchen, mehr in die oberen Schichten zu kommen, obzwar hier kein Kastenunterschied ist; 3) Daß die Gemeinde als solche mehr Ansehen in der Stadt bekommt.

Eine Bitte habe ich an Dich, lieber Leser! Willst Du beten für das Volk in dieser Stadt, daß so verfinstert in Sünden lebt und besonders für diese große Evangelisation?

Will noch jemand persönlich mehr von dieser Arbeit hier wissen, dann schreibt uns. Unsere Anschrift lautet:

Gerhard Baerg,
C.P. 42. Sao Mateus do Sul
Parana, Brazil

Baguerraa Gemeinde, Curitiba, Parana, Brazil

Lieber Br. Erich Ratzlaff (Schriftleiter):

Da wir aufgemuntert werden zum Schreiben und das Jahr dem Ende zugeht, wollte ich noch einmal von unserm Ergehen berichten.

Den 5. November war unser Abendmahlssonntag. Es waren gerade die Brüder aus dem Norden hier, wegen Missionsangelegenheiten in Südamerika, Br. Henry Brucks und Peter Funk, letzterer kommt aus unserer Gegend Omsk, Isil-Kul, Rußland. Es war uns daher wichtig. Br. Jacob Franz aus Paraguay war auch hier. Sie brachten uns alle klare Botschaften. Br. Franz sprach über Joh. 21, wie der Herr Jesus sich seinen Jüngern offenbarte. Br. Peter Funk gab einen Bericht über alle Missionen. Zum Text hatte er 2. Kor. 5, 20: „Wir sind Botschafter an Christi Statt". Br. H. Brucks hatte Matth. 21, 28: „Mein Sohn, gehe heute und arbeite in meinem Weinberg". Er betonte sehr das Heute.

Den 18. November, Sonnabend, war der Abschluß und die Graduation vom Bibelinstitut von 4 Schülern. Gerhard Ott, seine Schwester Ott, Horst Brunner und Abram Bergman, Paraguay.

Sonntag, den 19. November, war auch solche Feier im Bibelinstitut Paranänre beim Waisenheim. Dort graduierten 3 Schüler. Es war sehr feierlich. Dort wird nur in der Landessprache unterrichtet.

Es besuchten uns auch von Paraguay Lehrer mit den Schülern der 4. Klasse der Zentralschule, welche graduiert haben. Sie machten eine Reise nach Brasilien. Eine Gruppe war aus der Kolonie Menno, brachte ein Stück auf der Bühne „De Fria" und Gesang. Das Stück war in Plattdeutsch. Man muß staunen über den Fortschritt in den Schulen. Auch aus Friesland besuchten uns Lehrer und Schüler. Sie brachten zwei heitere Aufführungen.

Den 26. November feierten wir den Gedenktag unserer Ausreise aus Rußland. Der richtige Tag ist der 26. November, dann wurde die Genehmigung der Ausreise bestätigt. Br. Gerhard Schartner machte die Einleitung mit Grußworte und Gebet Dann sangen die Sänger, unter der Leitung des Dirigenten Gerhard Janzen, etliche Lieder. Unserm Prediger Peter Hamm sangen sie zum 72. Geburtstag „Auf Adlers Flügeln getragen". Dann trat Br. Hamm auf und bedankte sich bei den Sängern. Er ist fast ein Jahr leidend gewesen, die Aerzte hatten ihm auch das Predigen verboten. Zum Text hatte er 5. Mose 33, 29: „Wohl dir Israel! Wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist".

Als zweiter Redner diente David Klassen. Er hatte Psalm 107: „Danket dem Herrn" als Text. Er betonte, wofür wir danken sollten: „Die zum Herrn riefen in ihrer Not . . . er errettete sie . . . die sollen dem Herrn danken." Br. Klassen ist unlängst hier mit seiner Familie nach 22 Jahren vereint worden. Er teilte noch vieles von dem Schweren mit.

Nachmittags war Chorgesang, geleitet von Bruno Epp. Dann brachte Abram A. Dück eine mahnende Botschaft über Röm. 1, 14: „Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen".

(Fortsetzung auf Seite 18—1)

MBG-Mission und Dienst

Das Hilfswerk stärkt die Evangelisation im Kongo

(Bild auf Seite 1)

„Ich glaube, daß auf Grund von Jakobus 2, 15. 16, unser Predigen in den verflossenen zwei Jahren größtenteils nutzlos gewesen wäre, wenn wir nicht Hilfe in der Not gebracht hätten und unser Missionsprogramm nich' aufs Engste damit verknüpft hätten," sagte MB-Missionar John B. Kliewer. „Es scheint, als ob die protestantische Nothilfsaktion einen tiefen Eindruck auf das Gebiet der MBG-Mission im südwestlichen Kongo gemacht hat."

Das MCC hat seine Hilfeleistung für den Kongo durch die „Congo Protestant Relief Agency" geleitet, welche die Hilfeleistung im ganzen Lande regelt. Während des Jahres 1966 hat das MCC Lebensmittel und andere Hilfeleistungen im Wert von einer halben Million Dollar nach dem Kongo gesandt, worin 94 Tonnen an Fleischkonserven enthalten waren.

Keine andere Region des Kongo hat mehr durch die Rebellion gelitten als das Kwilu-Gebiet, in welchem die MBG-Mission arbeitet. Dieses wird durch einen Bericht der „Congo Protestent Relief Agency" festgestellt, der dann fortfährt: Politische Unsicherheit und wirtschaftlicher Rückstand sind auch weiterhin ernste Probleme. Die Bevölkerung floh massenweise vor den Rebellen, in den Wäldern Schutz suchend. Das Problem der Unterernährung in dem Kwilu-Gebiet ist immer noch äußerst ernst. CPRA began ihre Hilfsaktion in diesem Gebiet im Jahre 1965 und setzte erhebliche Sendungen nach Kikwit im Jahre 1966 fort. Obgleich die Lage noch kritisch ist, hat sie sich doch gebessert.

Das Hauptprojekt im unteren Kongo ist Hilfeleistung für Flüchtlinge aus dem benachbarten Angola, das südwestlich vom Kongo liegt. Neuankommende Flüchtlinge erhalten Kleidung, Decken, Samen, Werkzeug, und wöchentliche Lebensmittelrationen für eine Zeitperiode von einem Jahr. Ungefähr 400,000 Flüchtlinge aus Angola haben die Grenze seit 1961 überschritten und laufend kommen weitere von dort. Im Jahre 1966 half CPRA über 12,000 Flüchtlingen aus Angola, sich im Kongo anzusiedeln.

Ein Hilfsprogramm für sudanesische Flüchtlinge, wie auch für Kongolesen an der nordwestlichen Grenze des Kongo wird gegenwärtig in Zusammenarbeit mit dem Flüchtlingsbeauftragten der Vereinten Nationen und der All-Afrikanischen Konferenz der Kirchen geplant. Dieses Programm wird zusätzlich zu bildender und medizinischer Hilfe, die Verteilung von Kleidern, Saatgut und Werkzeug einschließen.

*

Eine Revolution in Paraguay

Willard H. Smith von dem Lehrerkollegium des Goshen College, diente von 1944—45 in Paraguay. Nach zwanzig Jahren besuchte er Paraguay wieder und er war von den großen Veränderungen und dem Fortschritt, den die Mennoniten in Asuncion und im Chaco gemacht hatten, tief beeindruckt. Doch bemerkte er eine Schwierigkeit, der sich die mennonitischen Kolonien gegenübersehen, die zwar nicht neu ist, aber jetzt größer ist, als sie vor 20 Jahren war. Es ist das Indianerproblem, das er in dem folgenden Auszug aus einem Artikel unter dem Titel „In Paraguay: Die gemeinschaftliche Auffassung der Mission," der im World Vision Magazine, im Juni 1966, veröffentlicht wurde, diskutiert.

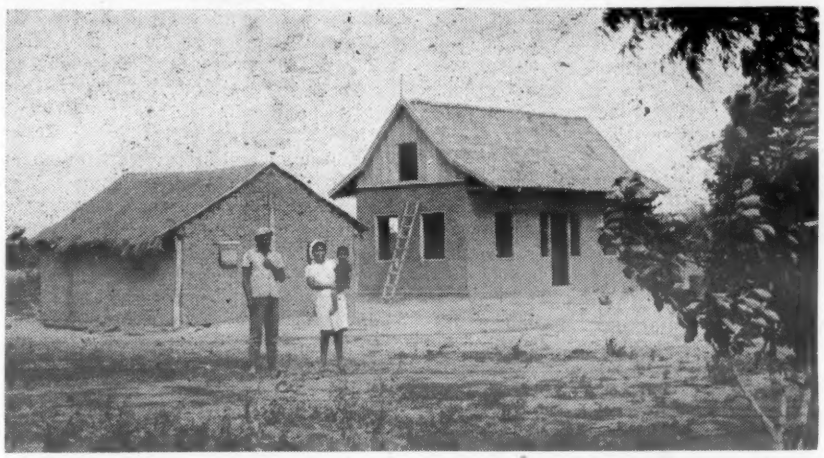
Da wir das Problem der armen Massen in anderen Ländern wie auch in Paraguay studieren, berührt uns die Tatsache, daß die Mennoniten hier im Chaco dasselbe Problem haben, das praktisch in allen lateinamerikanischen Ländern besteht: Was mit den Massen anfangen, derer die Oeffentlichkeit sich nicht bewußt war und die jetzt erwachen und ihren Platz an der Sonne fordern. Es ist ein Teil der sozialen Revolution, von der wir so viel hören und lesen.

Obgleich des Lesens und Schreibens unkundig, wie die meisten ihrer Art anderen Ortes, können diese Indianer sehen und hören, ob über Radio oder durch mündliche Mitteilung, daß es eine bessere Lebensweise gibt als die, in der sie leben. In diesem Fall sind sie von dem höheren Lebensstandard der Mennoniten angezogen worden. Von den Mennoniten belehrt, ihre Kinder nicht zu töten, welches Eltern nach den ersten zwei gewöhnlich taten, vermehrt sich ihre Zahl und sie stellen ein wirtschaftliches und ein religiöses Problem dar.

Das geistliche Problem ist nur teilweise durch die von den Mennoniten des Chaco betriebene Indianermission gelöst worden. Sogar die christlichen Indianer stellen eine Art Schwierigkeit dar.

Als mennonitische Christen und Brüder der Mennoniten im Chaco lesen sie ihre Bibeln. Unter anderen Dingen lesen sie dort von der Gleichheit aller Christen, von der Liebe zum Bruder, davon, daß einer des anderen Last tragen soll. Christliche Indianer können in ihrer wörtlichen Auslegung der Schrift ihre Brüder in Verlegenheit bringen.

Die Mennoniten stehen einem noch viel größeren Problem in ihrem Verhältnis zu ihren Indianerbrüdern gegenüber — dem Problem der Integration.



Stolz steht dieses junge indianischeEhepaar vor den neuen Gebäuden seines Hofes, der nach dem Muster der mennonitischen Höfe angelegt ist.

Während wir dieses mal den Chaco besuchten und die Missionsarbeit unter den Indianern mit mehereren Leitern diskutierten, erhielten wir den Eindruck, daß dieses im Gegensatz zu der Zeit vor zwanzig Jahren, jetzt das Hauptproblem ist, dem sich die Mennoniten im Chaco gegenübersehen. Die Mennonitischen Missionen haben gegenwärtig etwa 1200 getaufte Glieder. Sie wollen nicht nur als Personen angesehen werden, was alle anderen Indianer auch erwarten, sondern auch als Brüder. Wegen rassischer Unterschiede wird dieses nicht so leicht sein. Wenn jedoch eine erfolgreiche Missionsarbeit fortgesetzt werden soll, dann muß es geschehen.

Eine weitere Veränderung ist die mennontische Missionsarbeit unter den Paraguayern. Obgleich jünger und kleiner als die Arbeit unter den Indianern, ist sie trotzdem bedeutungsvoll. Diese Arbeit wird mindestens auf vier Stellen betrieben. Die wichtigsten sind die Arbeit in Asuncion und auf der Leprastation auf Km 81.

Die Mennoniten stellen die größte protestantische Gruppe im Lande dar. Sie bilden einen größeren Prozentsatz der Gesamtbevölkerung als in irgend einem andern Lande. Trotz der Tatsache, daß ziemlich viele Mennoniten nach Kanada, Deutschland und anderen Ländern abgewandert sind, befinden sich gegenwärtig doppelt so viel Mennoniten in Paraguay als im Jahre 1945, nämlich 13,000.

Dieses alles bedeutet Missionsgelegenheiten. Hoffentlich werden diese Gelegenheiten von immer größeren Scharen von Missionsarbeitern wahrgenommen werden.

Die Schlußbemerkungen des Artikels „Paraguayan Interlude" sind heute noch mehr zutreffend als vor einigen Jahren, als der Artikel geschrieben wurde: „Wenn man die Veränderungen, die Geschicke und Mißgeschicke der Mennoniten betrachtet, die nach Paraguay gekommen sind, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, ob es nicht die unerforschlichen Pläne der Vorsehung waren, die diese Leute zu dieser Zeit in dieses Land führten."

Aus Leserbriefen

Barrhead, Alta., 12. Nov. 1967

Werte Redaktion und Buchhandlung!

Ich bitte hiermit, mir den freien Bücherkatalog zuzusenden. Dann möchte ich gern wissen, ob jemand von den Lesern der Rundschau das Lied „Ueberall brauch' ich den Heiland" hat und es mir gedruckt oder abgeschrieben schikken möchte, wenn möglich alle Verse. Ich wäre sehr dankbar dafür.

Allen Lesern der „M.R.", besonders denen von Wymysle, Polen, und unserem werten Editor, Br. Erich Ratzlaff, die besten Grüße.

Edward Foth,
Box 697, Barrhead, Alta.

Neu Halbstadt,
den 8. November 1967

Werte Rundschau!

Ich besuche die Indianersiedlungen der Kolonie Neuland einmal im Monat. Prompt sind bei diesen Visiten immer auch die 4 Generationen Lenguafrauen (auf der Station Campo Largo, Missionar Alex Bartel, Krankenschwester Else Penner) dabei und lassen sich untersuchen, ob sie krank oder gesund sind.

Sie sehen auf dem Bild von l.n.r.: 1. Urgroßmutter Lena, 2. Großmutter Liese (Frau des Gemeindeleiters der MBG am Ort mit ihrem Kleinkind auf dem Schoß — Edeltraut) 3. Mutter Anneliese, mit 4. ihrem Kind Lucia im Arm. Die drei Erwachsenen sind MBG-Glieder und recht froh.

Herzlich grüßend, Ihr Wilhelm Rakko

Einige Eindrücke, die ich auf meiner Reise nach Rußland gewann

Da ich die Gelegenheit hatte, 12 Tage in Rußland zu verweilen, möchte ich einige Eindrücke veröffentlichen, die ich während meines Besuchs erhielt. Der Zweck meiner Reise war, meine einzige Tante (Schwester meiner Mutter) und meine Cousins zu besuchen. Sie wohnen in Karaganda und Novosibirsk. Wir standen seit 1956 im Briefwechsel und der Wunsch wurde wach, einen Versuch zu machen, dorthin zu fahren. Ich setzte mich mit Lawson Travel Bureau in Verbindung, welche hier in Regina die Vertreter für Intourist sind. Ich gab an, wohin ich wollte, und in welcher Zeit ich zu fahren gedachte. Ich erfuhr, daß ich nicht nach Karaganda und Novosibirsk fahren konnte, aber Alma Ata und Frunze waren auf der Liste der Städte, die für mich offen waren. Meine Verwandten kamen dann dorthin. Nachdem ich um ein Visum anhielt, erhielt ich selbiges 2 Tage vor meiner Abfahrt. Ich flog am 6. September von Montreal ab und landete nach 9-stündiger Fahrt in Moskau am 7. September. Dort wurde ich von meiner Cousine am Flughafen in Empfang genommen. Ich weilte dort 4 Tage. Von dort flog ich nach Alma Ata, Kasachstan, wo meine Tante und 9 meiner Cousins auf mich auf dem Flughafen warteten. Wir sind dann 7 Tage in Alma Ata zu Besuch gewesen. Meine Verwandten waren in demselben Hotel wie ich. Von dort flog ich über Taschkent nach Frunze, wo ich einen Tag war. Mein ganzer Aufenthalt in Rußland war 12 Tage. Von dort flog ich über Moskau nach Brüssel, Belgien und nach Televiv, Israel.

Ich möchte zuerst etwas über meine Eindrücke über das geistliche Leben sagen, wie ich es fand. Am ersten Tage in Moskau, (es war Donnerstag) ging ich mit meiner Cousine zur russischen Baptistenkirche. Die Versammlung fing 6 Uhr abends an. Sie ging bis 8 Uhr. Es sprachen 3 Brüder, der Chor sang, wie auch die Versammlung. Die Lieder wurden vorgesprochen, aber die meisten sangen auswendig. Wie Prediger Victor Krüger mir später sagte, waren so bei 1400 Menschen zugegen. Ein Drittel der Menschen standen, denn es war nicht genug Sitzraum. Die Menschen lauschten andachtsvoll zu. Es waren recht viele jungen Leute zugegen. Dieses war eine gewöhnliche Versammlung in der Woche. Am Sonntag sind noch mehr Menschen, wo die alle Raum finden, ist mir ein Rätsel. Br. Krüger sagte: „Sie stehen dann nur etwas näher zusammen." Meine Cousine übersetzte die Predigt, weil ich nicht russisch verstand. Für mich war dieses ein Anblick, den ich nie vergessen möchte.

Hier im Herzen der Hauptstadt des Kommunismus sammelt sich am Wochentage eine Schar Gläubiger und erbauen sich am Worte Gottes. In 50 Jahren hat man die Christen nicht still bekommen. Welch eine Gnade.

In Alma Ata war ich im deutschen und auch im russischen Gottesdienst. Wieder merkte ich den Hunger nach Gottes Wort. Die Predigten waren einfach, doch tief ernst. Nach der einen Versammlung bekehrten sich eine Anzahl junger Menschen. In Frunze war ich im deutschen Gottesdienst. Auch hier war rege Beteiligung am Gebet. Der Chor sang 7 oder 8 Lieder. Ich habe in Rußland nicht gepredigt, obzwar man mich bat, aber ich habe Grüße abgegeben von unserer Gemeinde, und die Grüße wurden warm erwidert.

Ich hatte Gelegenheit, mit vielen Geschwistern persönlich zu sprechen. Immer wieder kam die Frage: „Wie steht es mit dem geistlichen Leben in Kanada? Predigt man da auch von der nahen Wiederkunft Christi? Uebt man da auch noch Gemeindezucht? Bekehren sich bei Euch auch viele Menschen? Diese Fragen zeigten mir, daß sie reges Interesse zeigen an dem Bau unserer **Gemeinden. Von leitenden Brüdern** und meinen Verwandten erfuhr ich, daß die Gemeinden dort heute mehr Freiheit in ihren Gottesdiensten haben als in früherer Zeit. Sind sie registriert, so dürfen sie ungehindert ihre Versammlungen haben. Sonntagsschule ist nicht erlaubt, aber sie dürfen im Heim die Kinder in der Bibel unterrichten. Es ist noch ein Mangel an Bibeln, aber besonders fehlt es an Liederbüchern. Es ist Aussicht, daß sie in Kürze Bibeln erhalten, welche bald gedruckt werden sollen.

Noch einige Eindrücke, die ich als Tourist erhielt. Ich reiste ja allein und hatte mir meinen Plan gemacht, und man kam mir stets freundlich entgegen, und ich hatte nirgends Schwierigkeiten. Meine Koffer wurden nicht geöffnet, weder beim Eingang noch als ich wegfuhr. Sobald ich im Hotel registriert war, war ich auf eigenem Fuß. Ich ging und fuhr, wohin ich wollte, ohne daß man mich fragte, wo ich gewesen sei. Mit meinen Verwandten hatten wir schöne Gemeinschaft im Hotel, im Park, hatten einen Ausflug (Picknick) in den Bergen. Ich habe nie gemerkt, daß man mich beobachtet oder bemißtraut hat, wofür ich sehr dankbar bin. Ich traf manche andere Touristen aus anderen Ländern, die dasselbe sagten. Ich schrieb dieses nicht nur den Bürgern von Rußland zu, sondern ich weiß, daß viele Leute hier für mich gebetet haben und der Herr gab Gnade zur Reise. Ihm die Ehre. Ich merkte jedoch, daß die Russen sich bemühten, daß es mir gut gehen sollte. Besonders freute es sie, daß ich aus Kanada hergekommen sei, um meine Verwandten zu besuchen. Sie freuten sich mit uns. Aus den Briefen, die ich schon nach meiner Heimfahrt von dort erhalten habe, merke ich, daß sich keine schlimme Folgen gezeigt haben, sondern sie freuen sich, daß wir Gelegenheit hatten, Gemeinschaft zu haben. Ich habe dort auch solche getroffen, die gerne nach Kanada zu ihren Lieben kommen würden. Doch waren da auch solche, die fühlten, daß der Herr sie dort weiter brauchen wollte. Ich sprach ihnen Mut zu, dort als Leuchter zu leuchten.

Ich habe viele Grüße erhalten, welche ich unmöglich alle persönlich abgeben kann, doch war es mir eine Freude, daß ich manche hier in Kanada kannte, nach denen man dort fragte. Ich lasse einige Namen folgen, die Grüße abgaben: **Schw. Lena Braun** bestellte folgende zu grüßen: G. Konrads, Aaron Töwsen und Mika, Clearbrook, Heinrich Janzens, St. Catharines, Johann und Gerhard Bärgs und Frau Ab. Bärg, Coaldale.

Ein **Br. Wölk** bestellte F. Bartel, Leamington und H. Pletts, Winnipeg zu grüßen. **Jacob Wiebe und seine Schwester** grüßen ihre Mutter im Vineland im Altenheim. **Dr. Wächter** grüßt Br. D. B. Wiens, Vancouver, auch eine Mrs. Giesbrecht in Kildonan. Br. H. F. Klassen, Clearbrook, wird von seinen **drei Schwestern in Frunse** gegrüßt. **Hans und David Nickel** grüßen ihren Onkel, Aeltesten Nickel in Rosemary, Alta. Außer diesen bestellten alle Prediger die Gemeinden in Kanada herzlich zu grüßen. Ich schließe hiermit, und hoffe, daß ich mit meinem Weilen in Rußland den Geschwistern ein Segen gewesen bin. Meine Familie war sehr froh und Gott dankbar, daß ich wieder gesund und wohl zu Hause ankam.

Grüßend, Herman Voth, Herbert, Sask.

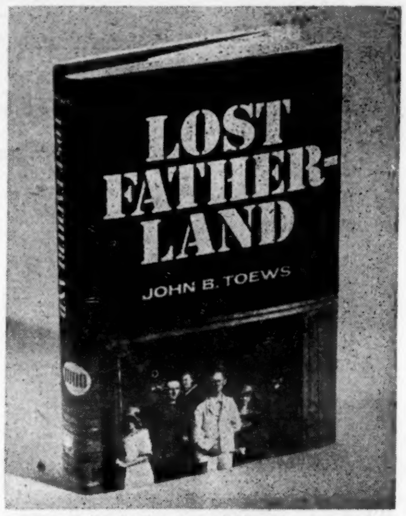
Lost Fatherland

The Story of the Mennonite Emigration from Soviet Russia, 1921—1927 by John B. Toews

Published by Herold Preß, Scottdale, Penn. Price $6.95.

Schon lange haben wir darauf gewartet, daß die Geschichte der Auswanderung aus der Sowjetunion in Druck erscheinen möchte. Nun liegt das Buch, das diese Geschichte erzählt, vor uns: „Lost Fatherland", geschrieben von John B. Töws.

Es ist ein Buch, das auf 256 Seiten, sich auf viele Aufzeichnungen und Dokumente stützend, die Geschichte jener bewegten Jahre in unparteiischer und wohlwollender Weise erzählt.



Kurz berichtet der Schreiber von der deutschen Besatzung, dem Selbstschutz, dem Terror und dem Bürgerkrieg. Die mennonitischen Kolonien stehen am Abgrund. Eine nie dagewesene Hungersnot droht Tausenden mit dem Tode.

Da rafft sich das Mennonitenvölklein noch einmal auf. In einer weitverzweigten Organisation „Dem Verein der Bürger Holländischer Herkunft" versucht es, dem Verderben zu steuern. Einzelne Männer stellen sich für ihr Volk in den Riß.

Offiziell heißt es, der Verein strebe den wirtschaftlichen Aufbau der Kolonien an. Er will es auch. Aber die Ziele und Ideale der Sowjet Regierung sind so weit von denen der Mennoniten entfernt, daß die Kluft mit einem Kompromiß nicht zu schließen ist.

Die mennonitischen Ansiedlungen, weit über das große Rußland zerstreut, haben einen großen Wunsch: auswandern. Sie glauben nicht mehr an eine Zukunft in der Sowjetunion. Der Wunsch auszuwandern ist so stark, daß der Verein gezwungen ist, den größeren Teil seiner Energie darauf zu verwenden, einen Weg aus der Sowjetunion zu schaffen. Die Schwierigkeiten im Lande und auch im Auslande sind aber so groß, daß es ein Wunder ist, daß schließlich doch etwa 20,000 Mennoniten während dieser Jahre das Land verlassen können.

Das Buch ist gebunden, hat gutes Papier und klaren Druck. Es hat 4 Landkarten. Besonders ist zu begrüßen, daß der Plan der Dörfer der beiden großen Ansiedlungen, Chortitza und Molotschna, gezeigt wird.

Auf Seite 49 findet sich eine sehr wertvolle Liste aller mennonitischen Ansiedlungen in der Sowjetunion; das Landquantum und die Zahl der Dörfer einer jeden Ansiedlung sind angegeben. Eine reichhaltige Bibliographie und ein Register (Index) sind dem Buche beigefügt, auch hat es 24 klare Bilder.

Der Schreiber, Dr. Töws, behandelt seinen Gegenstand sachlich und wissenschaftlich. Man spürt es ihm aber ab, daß er mit seinem Völklein mitfühlt. Soll ein Buch sich gut lesen, dann muß der Schreiber die Leute, die er dem Leser vorführt, verstehen und er muß ihnen wohlwollend gesonnen sein, auch dann, wenn er eines und das andere an ihnen auszusetzen hat.

„Lost Fatherland" ist ein wertvolles Buch und sollte weite Verbreitung finden. Unsere Jugend besonders ist es sich und ihren Eltern schuldig, sich über die Vergangenheit aus zuverlässigen Quellen zu informieren.

John B. Töws gebührt unser Dank.

Gerhard Lohrenz

Friede und Freude zu

Weihnachten

und reichen Segen im

Neuen Jahr

C. A. DeFEHR & SONS LTD.

78 Princess Street, Winnipeg, Manitoba
10970—84th Street, Edmonton, Alberta
238—1st Ave. North, Saskatoon, Sask.
1202 Osler Street, Regina, Saskatchewan

Christlicher Jugendfreund

Stadt im Advent

Ein herrlich Kleinod ist die Stadt,
ein Wunderland aus Gold und Licht
mit einem strahlenden Gesicht,
das leuchtend helle Augen hat.

Der kurzen Tage Dämmerkranz
haucht innig Wachs- und Tannenduft.
Und selbst die stille Winterluft
lebt von dem wundersamen Glanz.

Groß steht die Hoffnung vor dem Haus.
Jedwedes Herz voll Sehnsucht wacht.
Es wartet auf die e i n e Nacht,
und lauscht im Traume noch hinaus.

Günter Goepfert

Die Geschichte von einem Zimtstern, einem Lebkuchen und von dem Herrn Gebhart

Von Else Doerfler

(Schluß)

„Dann bekommen wir einen Christbaum, einen Christbaum!" jubelte der Franzl. Die Bärbel fegte mit der guten Patin Margret schon die Stube sauber, steckte Tannenzweige an des lieben, verstorbenen Vaters Bild, einen an die Wanduhr, und einen an den Spiegel. Es sah bald so traut und weihnachtlich in der Stube aus, daß die Mutter ganz glücklich darüber war.

„Für deinen Fleiß darfst du mit dem Franzl in die Christmette heute abend gehen, Bärbelkind," belohnte sie die Mutter, „und nach eurem Heimkommen beschert dann das Christkindlein." — War das eine Freude! Flink schlüpfte das Mädel in seinen Mantel hinein, setzte sorglich dem kleinen Bruder das rote Mützlein auf den Krauskopf und zog ihm die dicke, warme Jacke an.

„So, jetzt wandern wir los, Franzel-Bub. Aber — wo steckt denn dein zweiter Fausthandschuh?" fragte sie betroffen. Sie suchte vergeblich danach in allen seinen Taschen. „So sag es doch, Franzl!"

„Ich — ich hab — gestern Schneeballen mit dem Fritz und dem Peter unten geworfen," stotterte der Franzl, „und dann war er fort — ganz fort."

„O Jammer'" klagte die Bärbel, „und du hast nicht danach gesucht, du böser Bub! Dann ist er verlorengegangen!" Das war kein kleiner Verlust. Die Bärbel nahm die handschuhlose, kleine Bubenhand in ihre warme rechte. „Damit du nicht frierst," sagte sie gleich wieder gutherzig. Darauf stiegen die zwei Kinder die Treppe hinunter und traten zum Haus hinaus. Sie liefen die lange Gasse entlang bis zu dem kleinen runden Platz mit den bescheiten Bäumen, und dann noch eine zweite, noch eine dritte, um rechtzeitig zur Christmette zu kommen .Der Schnee knirschte unter ihren Füßen; heller Lichtschein drang aus den Häusern auf ihren Weg heraus; Kinderjubel erklang schon überall.

„Bald bescheert uns auch das Christkindlein, Franzl," freute sich die Bärbel. Da tauchte schon der Kirchturm der alten Andreaskirche in der Ferne vor ihnen auf. Der Franzl blieb stehen.

„Bärbel," er deutete zum Himmel hinauf, aus dem es wieder zu schneien anfing; „jetzt fallen Weihnachtsplätzchen für den Franzl herunter!" Er sperrte sein Mäulchen auf.

‚Das wäre dir so recht, du Schleckpeter," lachte die Bärbel.

„Lauter Zimtsternlein!" Der Bub patschte in seine Hände.

„Dann bekäme die Mutter sicher ein ganzes geschenkt, kein abgebissenes," lachte von neuem die Schwester.

Und jetzt fingen schon die Glocken vom Andreasturm an zu läuten. Wie hell sie klangen und sangen: „F r e u e dich, freue dich, o Christenheit, dein Heiland ist geboren heut! Komm, du kleiner Franzl, komm du fleißiges Bärbelein," riefen sie zur Weihnachtsfeier in die Kirche!" — Wie viele Leute ihrem Ruf folgten. Wie sie alle hinein in das Gotteshaus strömten. Weit stand seine Pforte offen. Kerzenschein f i e l aus dem Kirchenschiff auf den beschneiten Weg hinaus. Hand in Hand traten der Franzl und die Bärbel in die Kirche ein.' ‚Vom Himmel hoch da komm ich her,' fing die Orgel auf der Empore zu spielen an. Wie das rauschte und brauste. Wie hell die Kinderstimmen das schöne Weihnachtslied mit der Gemeinde sangen. Der Franzl immer nur den ersten Vers, die andern konnte er nicht. Und ganz vorn auf der ersten Bank war noch Platz für sie frei. Nun konnten sie glücklich den großen Christbaum links vom Altar sehen, an dem die vielen Kerzen brannten u n d das Kripplein bewundern mit dem Jesuskinde, das darunter aufgebaut stand.

Ueber der Krippe strahlte ein großer Stern und auf den Tannenzweigen rings umher schwebten zahllose Engel u n d Englein, vom kleinsten bis zum größten. Sangen sie alle jubelnd mit zu Gottes Ehre!? Wie verzaubert saßen die Kinder, gebannt von dem großen Wunder der Heiligen Nacht. Auch bei der Predigt wagten sie sich nicht zu rühren.

Wieder erklang die Orgel, wieder sang die Gemeinde. Der Herr Pfarrer sprach den Segen über sie. Die Glocken läuteten. Die Christmette war zu Ende. Alle Kirchgänger verließen das Gotteshaus. Nur der Franzl konnte sich nicht von dem Kripplein unter dem Tannenbaum trennen, sosehr auch die Bärbel zum Heimgehen mahnte.

„Guck nur, Bärbel,' flüsterte er leise, „ein Ochs und ein Eselein stehen auch drinnen im Stall."

„Und draußen knien die drei Weisen aus dem Morgenlande," erklärte ihm die Bärbel.

„Was sind denn das für große Tiere, die der schwarze Mann dort am Zügel hält?"

„Das sind Kamele, Franzl, und der schwarze Mann ist ein Mohr."

„Ist der vom Kopf bis zum Fuß schwarz, Bärbel, auch wenn er sich immer wäscht?"

„Er kommt aus dem Mohrenland, da sind alle Menschen schwarz."

„Bin ich froh, daß ich kein Mohr bin," sagte der Franzl.

„Aber nun komm endlich, Mutter wartet daheim auf uns!" Die Bärbel zog den Widerstrebenden in die stille Nacht hinaus. Wie hell die Sterne vom Himmel herab leuchteten! Tapfer stapften sie durch den tiefen Schnee; durch zwei Seitengäßlein liefen sie, um noch schneller zu Hause zu sein. Wie lange würden sie noch in ihrem Stüblein wohnen können?

„Laß uns leise die Treppe hinaufsteigen," mahnte den kleinen Bruder die Schwester, „damit der Herr Gebhart nicht am Heiligen Abend noch zankt!" Sie schlichen förmlich die Stufen empor. Sie traten voll Vorfreude zur Mutter ins Stüblein ein. Ein heller Jubelschrei erklang. Vor ihnen, mitten auf dem Tisch, brannte ein kleiner Christbaum mit sechs weißen Kerzen, mit rotbackigen Aepfeln und Silberkugeln geschmückt. Und darunter — auf Moos gebettet — lag in einer schlichten Krippe das Jesuskindlein, das sich die Bärbel so sehnsüchtig immer gewünscht hatte! Ringsumher waren Lebkuchen und Pfeffernüsse verstreut, darunter ein paar neue Fäustlinge für den Franzl und ein hellblaues Halstuch für das Bärbelkind, von der guten Mutter gestrickt. Diese stand mit der Patin Margret mit frohen Augen unter ihren jubelnden Kindern. Glücklich erklang aus aller Mund: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit." Voll Dank hingen Franzl und Bärbel an der Mutter Hals.

Dann machte Bärbel ein ganz geheimnisvolles Gesicht. „Ich habe auch ein Weihnachtsgeschenk für dich, Mutter," rief sie, eilte an die Kommodenschublade und holte den großen, mit Mandeln verzierten Lebkuchen heraus.

„Franzl hat auch was für Mutter," lachte der kleine Mann, er steckte ihr sein braunes Zimtplätzchen in den Mund; „gut schmeckt's, gell!" lachte der Schlingel. So sah die Mutter gar nicht, daß es ringsherum abgebissen war! Wie freute sie sich über die Gaben ihrer Kinder. Die gute Patin Margret bekam eine große Zuckerbrezel geschenkt. Ein Lachen und Plaudern, ein Jubel war in der kleinen Stube. Weihnachten, das liebste, das schönste Fest war gekommen! Auch an Franzls Räpplein hatte die Mutter gedacht, und ihm eine rote Decke für seinen Sattel genäht.

„Räpple jetzt bist du aber stolz und fein!" jubelte der Franzl. Er schloß es zärtlich in seinen Arm.

Hörte denn niemand in all der Freude, daß es wieder und wieder vom unteren Zimmer herauf pochte und klopfte? Hörte denn niemand in der großen Weihnachtsfreude, wie laute Tritte und Schritte die Treppe emporgestiegen kamen — —? Jetzt stieß ein Krückstock heftig an die Stubentüre.

„Der Niklas kommt der Niklas —!" schrie entsetzt der Franzl. Sein Gewissen war nicht gerade das beste.

Die Türe flog auf. Ueber ihre Schwelle trat der Hausherr Tobias Gebhart mit zornrotem Gesicht. Oh, wie verblaßte mit einem Mal all die helle, lachende Freude im Stüblein! Wie tief erschrocken standen die Mutter und die Patin Margret vor dem Erzürnten; die Bärbel und der Franzl, sein Räpplein unter dem Arm. Die Bärbel hatte eben ein zweites Lied zu singen begonnen: „Stille Nacht, heilige Nacht —". Kein Ton kam über ihre Lippen. Wollte der Herr Gebhart seinen Krückstock zum Schlag gegen den Franzl erheben? Wollte er in alle die jäh erloschene Freude hineinrufen: „Morgen schon verlaßt ihr mein Haus; solch ein Lärm ist unerhört, meine Geduld ist zu Ende!"?

Mit großen, entsetzten Augen warteten alle im Stüblein auf diese harten, schrecklichen Worte. Aber — sie kamen nicht aus dem Munde des alten Mannes; der gefürchtete Krückstock in seiner Hand erhob sich nicht zum Schlag gegen den Franzl, der am lautesten gejubelt und geschrien hatte. Mit großem, starrem Blick sah der Herr Gebhart in die leuchtenden sechs Kerzen des kleinen Christbaums hinein, die sich in den Silberkugeln widerspiegelten, und in den erloschenen Frieden der k l e i n e n Stube.

Ach, hatte er nicht auch, vor vielen vielen Jahren einen gleichen, k l e i n e n Christbaum besessen, mit rotbackigen Aepfeln und goldenen Sternen? War er nicht auch einmal ein lachender Bub gewesen wie der kleine Franzl Fröhlich hier? Hatte er nicht auch ein hölzernes Pferdchen — es war ein Schimmelchen gewesen — von seiner guten Mutter geschenkt erhalten, und mit den Eltern das ewigschöne Weihnachtslied gesungen, das vorhin hier oben erklungen war? Wohin war sie geschwunden, diese glückliche, längst vergessene Zeit?

Schimmerte eine Träne in den Augen des alten Mannes? Sie lief langsam über sein hageres Gesicht herab, sie verwischte allen Zorn, der noch vor kurzem darauf gelegen war. —

Die Bärbel hatte am ersten mit ihrem reinen Kinderherzen die tiefe Ergriffenheit des alten Mannes wahrgenommen. „Sieh nur, Herr Gebhart, was mir das Christkind geschenkt hat!" erklang ihre warme Kinderstimme. Sie führte ihn zum Kripplein, das unter dem Christbaum stand. Wie das Christkind nach beiden die Arme ausbreitete — — Warum hatte er das alles vergessen können? — Warum? — In dem Stüblein hier oben war alles so voll Frieden, so voll tiefem Glück und voll Weihnachtsfreude gewesen; er war heraufgekommen, um ihn in seinem Zorn zu zerstören; Mutter und Kinder aus dem Haus zu weisen — — Dem harten Mann wurde warm und weihnachtlich, wie in seinen Kindertagen, zumute. Er trat auf die blasse Frau zu, die mit gefalteten Händen angstvoll vor ihm stand. Ach, in seiner Wohnung unten war es leer und kahl gegen den Reichtum, den er hier in dieser schlichten Stube vorgefunden hatte.

„Frau Fröhlich," sagte er — seine sonst harte Stimme zitterte — (ach, der schöne Name paßte jetzt gar nicht mehr für sie) „ich will Ihnen nur sagen — Sie können — Ihre Stube behalten und das Küchlein daneben — ich nehme meine Kündigung zurück."

„Herr Gebhart —,' stammelte die Mutter. „Und — und — die zwei Monate fällige Miete — die hat das Christkind längst bezahlt."

„Herr Gebhart," stammelte die Mutter noch fassungsloser vor Glück.

„Heute ist Weihnachten," sagte der alte Mann. Er streckte ihr die Hand entgegen.

„Ja, Weihnachten," erwiderte die gute Patin Margret glücklich, die daneben stand.

„Segne es Ihnen unser Herrgott!" sagte Bärbels und Franzls Mutter aus tiefstem Herzen. Mehr brachte sie nicht über die Lippen. Ihre Finger umschlossen die dargebotene Rechte des alten Mannes. Da trat der Franzl zu ihm heran, der mit großen, staunenden Augen alles mit angehört und angesehen hatte. „Du, Herr Gebhart," fragte er, und zupfte ihn an seinem Rock, „klopfst du jetzt nicht mehr mit deinem großen Krückstock an die Zimmerdecke, wenn ich zu laut schreie?"

„Nein, das tue ich nicht mehr," sagte der alte Mann überzeugt, „springe du nur weiterhin oben herum, lache und sei vergnügt."

„Dann schenk ich dir einen ganzen Zimtstern," sagte der Franzl zufrieden, holte diesen von dem Weihnachtstisch und steckte ihn in Herrn Gebharts Tasche. Darauf fing die Bärbel mit ihrer hellen Stimme zu singen an, und alle stimmten glücklich mit ein:

„Welt ging verloren, Christ ist geboren, freue, freue dich, o Christenheit!"

Wie können wir dem Herrn den Weg bereiten?

(Pred. G. D. Hübert, Winnpeg)

„Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll" (Maleachi 3, 1a).

„Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste des jüdischen Landes und sprach: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Und er ist der, von dem der Prophet Jesaja gesagt hat und gesprochen: ‚Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg und machet richtig seine Steige'. Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber war Heuschrecken und wilder Honig.

Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan. Und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.

Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Frucht der Buße. Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Und er hat seine Wurfschaufel in der Hand; er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigen Feuer" (Matth. 3, 1—12).

Johannes der Täufer wird in Maleachi 3, 1 als „Engel" oder Gesandter bezeichnet, der die Aufgabe erhalten hatte, dem Herrn Jesus den Weg zu bereiten. Diese Aufgabe, der Vorläufer des Heilandes zu sein, hat Johannes gewissenhaft erfüllt.

Wir stehen gegenwärtig in der Adventszeit, in der auch wir uns mit der Frage befaßen müssen, wie wir dem Herrn den Weg bereiten können oder wie wir dem Herrn gegenüber solch eine Stellung einnehmen können, daß er durch uns zu seinem Recht kommen kann? Es ist nicht die Frage, ob wir durch Christum zu unserm vermeintlichen Recht kommen können, sondern wie kann er durch uns, durch unser Leben zu seinem Recht oder zu seiner rechtschaffenen Geltung kommen?

Jesus kam durch Johannes den Täufer zu seiner vollen Geltung, denn **Johannes hatte eine Stellung tiefer Demut.** Er erkannte seine eigne Nichtigkeit. Er stellte sich nicht als hervorragender Evangelist oder als gewaltiger Prediger vor, sondern nur als eine Stimme eines Predigers in der Wüste (Matth. 3, 3; Joh. 1, 23).

Johannes hat sich auch nicht über andere erhoben. Er stellte sich nicht auf die Stufe derer, die mit feinen Kleidern einhergingen und auf Leute damit einen Eindruck machen wollten. Er trug auch nicht einen Priesterrock, um Kraft seines Amtes vor den Leuten zur Geltung zu kommen. Von ihm heißt es, daß er ein Kleid von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden trug und daß er Heuschrecken und wilden Honig aß. Er führte also nicht eine hochtrabende, sich selbst erhebende Lebensweise, sondern eine bescheidene, denn er wußte, daß Gott dem Hoffärtigen widerstrebt, aber dem Demütigen Gnade gibt, und diese Gnade brauchte er um treu dienen zu können.

In seinem Verhältnis zum Herrn Jesus war Johannes so demütig, daß er sagte: „. . . der nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen . . ." (Matth. 3, 11).

Aus verschiedenen Gründen sind Leute stolz. Vielleicht ist es körperliche Schönheit, Herkunft, Begabung, Reichtum, Gelehrsamkeit, hohe Stellung, Charaktereigenart oder ein zu großes eignes Ich, wodurch Leute sich erheben. Kein Mensch, ob gläubig oder ungläubig, hat eine berechtigte Ursache sich groß zu tun, denn in Gottes Wort lesen wir: „Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als ob du es nicht empfangen hättest?" (1. Kor. 4, 7). Dieses Wort gilt besonders den Gotteskindern. Sind sie hochmütig in dem was sie tun oder in ihrer ganzen Haltung, so können sie dem Herrn nicht den Weg bereiten, so daß er segnend und beglückend bei ihnen und durch sie auch bei andern einziehen kann.

Ein sehr reicher Mann fühlte sich so erhaben, daß er sagte, er brauche das Gebet nicht, denn er habe alles. Darauf antwortete der gläubige Prinzipal einer Universität, daß er doch etwas brauche. „Was denn?" fragte der Reiche. Der Prinzipal antwortete: „Sie brauchen das Gebet um Demut." Fehlt es auch bei uns an Demut? Ohne dieselbiae können wir dem Herrn nicht den Weg für die vor uns liegende Weihnachtszeit bereiten.

Johannes bereitete dem Herrn den Weg durch **seine Bereitwilligkeit andern zu dienen.** Dabei war der Täufer willig sich von manchem zu entsagen. Johannes trug nicht Herrenkleider und er aß auch nicht die Speise der Reichen.

Auch heute gestalten sich die Verhältnisse in vielen Heimen so, daß ihr Almosengeben ein wirkliches Opfern ist. Das Geben vom Ueberfluß mag leichter sein, aber das Geben vom eignen Bedarf verspricht mehr Freude und Lohn. Die Witwe, die von ihrer eianen Nahrung etwas in den Gotteskasten leate, dient als Beweis für diese Wahrheit (Markus 12, 43. 44). Es ist ein großer Seaen, wenn den armen Notleidenden Hilfe gegeben werden kann, besonders in der kalten Winterzeit, auch jetzt zu Weihnachten. Es ist denkbar, daß arme Familien mit freudestrahlenden Gesichtern Brot und Kleidungsstücke von ihren Wohltätern annehmen. Sicherlich wird auch jetzt, in der Weihnachtszeit manch ein barmherziger Wohltäter Freudentränen weinen, wenn er die Dankbarkeit und Freude der Empfänger bemerkt.

Johannes der Täufer bereitete dem Herrn den Weq, indem er Feinden und Freunden mit dem diente, was er hatte. Er hatte nicht materielle Güter, aber er hatte Geistesaaben, Schrifterkenntnis und eine aukeraewöhnliche Rednergabe, um das Wort Gottes klar und eindrucksvoll den Leuten ans Herz zu legen. Damit diente er.

Sind auch wir willia, mit dem zu dienen, was wir besitzen? Möchten auch wir die Seliakeit des Gebens erleben, die Johannes erfuhr? Johannes aab was er hatte und das führte zur Bekehrung vieler seiner Zeitgenossen. Auch unsere Gaben, welcherlei Art sie auch sind, können dazu beitragen, daß Menschen den Weg des Heils finden. Laßt uns das Geben, in dieser so wichtigen Zeit, nicht vergessen. Wollen wir nicht nur das geben, was wir haben, sondern auch das, was wir durch Gottes Gnade geworden sind.

Johannes der Täufer bereitete dem Herrn den Weg, indem er **das Wort Gottes hoch hielt.** Zwischen dem Alten und Neuen Testament liegt eine Zeitperiode von etwa 400 Jahren, in der es keine neue göttliche Offenbarung gab. Das Wort Gottes ward teuer und die sogenannte Geistlichkeit hatte im Dienst der Wortverkündigung versagt. Nach Ablauf der 400 Jahre trat Johannes der Täufer auf und er predigte mit Beweisung des Geistes und der Kraft, so daß die Herzen vieler ergriffen wurden und zum Glauben kamen.

Heute wird die Bibel in vielen Teilen der Welt, wo die Leute sich Christen nennen, vernachlässigt oder sogar frech und frei abgelehnt oder verfälscht. Manch einer läßt die Bibel gelten, aber sie wird nur so wenig gebraucht, daß sich auf derselben Staub ansammelt. Möchten wir uns, auch jetzt in dieser Zeit, die so sehr mit Arbeit besetzt ist, nicht ablenken lassen das teure Wort Gottes zu lesen und zu beherzigen. Möchten wir doch Pauli Worte beachten „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen" (Kol. 3, 16).

Als Johannes Gottes Wort predigte, zeigte sich bei den Leuten ein Verlangen danach, denn es heißt: „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan" (Matth. 3, 5). Solch ein Hunger nach Gottes Wort ist auch heute in vielen Gegenden vorhanden. Es muß jedoch lauter, mit Kraft und von Leuten, die in der Heiligung leben, verkündigt werden. Werden diese Dinge nicht beachtet, so gerät dadurch auch Gottes Wort in Mißkredit bei den Leuten, so daß sie unempfänglich für dasselbe sind und der Schade der dadurch entsteht ist unermeßlich.

Die Aufgabe Gottes Wort auszubreiten, haben die Prediger, aber auch alle Gotteskinder. Die Heilsbotschaft soll allen Menschen gebracht werden. Sollte dieser Auftrag nur von den Predigern ausgeführt werden, so wäre die Aufgabe viel zu groß für sie. Auch wir haben die Pflicht und das große Vorrecht den Leuten das Evangelium zu sagen. Jedem Gotteskind wird sich auch in dieser Weihnachtszeit die Gelegenheit bieten für den Herrn zu zeugen und seine rettende Gnade zu rühmen. Möchten wir uns doch alle vom Geist Gottes leiten lassen, um die uns gebotenen Gelegenheiten wahrzunehmen. auf solche Art und Weise bereiten wir dem Herrn den Weg, so daß er uns, und andere durch uns, beglücken kann.

In seinen Botschaften spornte Johannes die Leute an **sich selbst mit aufrichtigem Herzen zu prüfen.** Dadurch sollte dem Herrn der Weg bereitet werden. Viele der Juden waren nicht bemüht mit dem Herrn in einem richtigen Verhältnis zu stehen. Sie trösteten sich damit, daß Abraham ihr Vater sei und nach ihrer Meinung genügte das im Blick auf das Erdenleben und auf das Jenseits.

Auch heute legt sich manch einer ein falsches Ruhekissen unter. Man geht

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Das Bibelcollege

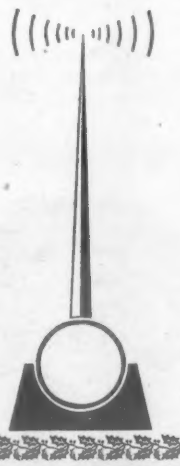
der Mennoniten - Brüdergemeinde

grüßt die Leser, Freunde des College und Eltern der Studenten mit 2. Korinther 5, 19a

„Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen die Sünde nicht zu . . ."

Wir verkündigen das frohe und herrliche Evangelium!

Gesegnete und frohe Weihnachten



wünschen wir den vielen Hörern, Betern und treuen Einsendern von Gaben für

Gospel Light Hour (Englisch)
Licht des Evangeliums (Deutsch)
Светлый Луч Евангелия (Russisch)
Gospel Light Hour (für Kinder)
Licht vom Evangelium (Plattdeutsch)

The Gospel Light Hour

Box 2, Station F, Winnipeg 5, Man.

Eine anhaltende Unterstützung durch Fürbitte und Gaben für diese Radiomission ist unentbehrlich!

FRAUENDIENST

Mahnruf zum Advent

„Advent!", so schallt's durch uns're Zeit;
ein Mahnen, o macht euch bereit;
es kommt der König der Ehren
als Gottes Sohn — auf dieser Erden.

O mein Heiland, Jesus Christ,
der du der Träger aller Menschheit bist;
komm und offenbare dich
in deiner großen Liebe mildiglich.

Fach an des Geistes heil'ges Wehen,
und laß uns nimmer müßig stehen,
guten Samen streuen,
böse Taten reuen.

Liebe pflanzen in den Herzen,
trösten solche, die in Schmerzen;
Heiland, dieses schenk' uns heut'
zum „heiligen Advent".

Herr, laß uns stille vor dir werden,
damit wir prüfen unser Leben;
ob wir auch recht gewandelt,
ob immer wir in Lieb' gehandelt.

Mit Jesu wirst du glücklich werden,
Ihm zu dienen sei dein Streben.
Oeffne drum dein Herz ihm weit,
dann wird's auch für dich seliger Advent.

Lydia Arnold

Der Schwesternverein von der Elmwood-MBG

„Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlokken" (Psalm 100, 2).

Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir uns 2mal im Monat ungestört versammeln dürfen und uns erbauen am Worte Gottes und am Gebet. Unsere Leiterin ist Schw. B. B. Fast.

Wir hatten auch Besuch von Predigern und Missionsgeschwistern, die uns von ihrer Arbeit berichteten, von ihren Freuden und Leiden. Als Verein haben wir immer Gelegenheit, dem Herrn zu dienen mit Gaben, nähen und strikken. Auch Bethania- Einsassen durften wir erfreuen mit Wort und Gesang und auch andere Kranken wurden besucht.

Der Herr hat 3 Schwestern in diesem Jahr heimgerufen, sie sind erlöst von allem Leiden. Eine Schwester hat uns verlassen und ist nach dem schönen B.C. gezogen. Das Weihnachtsfest ist nahe vor der Tür, wir wünschen allen Schwestervereinen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Im Namen des Vereins,
Schwester Elisabeth Enns

Vorweihnachtszeit

Was für große Freude hat uns schon in unserm Leben die Advents- und Weihnachtszeit gemacht! Wieviel könnte man davon erzählen!

Jetzt denke ich gerade an die Weihnachtsbäckerei. Wie waren wir als Kinder schon begeistert, wenn eine Zwanzigliterkanne nach der andern sich mit wohlschmeckendem und duftendem Weihnachsgebäck füllte, das später auf den Tellern und in Tüten vieler Hausgenossen und aller derer, die beschenkt werden sollten, verteilt wurde. Doch heute will ich nicht an die „fetten" Jahre denken, die wir in West-Preußen verleben, sondern etwas von späteren, mageren erzählen.

In den Kriegsjahren wurde sehr gespart, um Weihnachten doch wenigstens etwas backen zu können. Die Feld-Post-Päckchen mit etwas Gebäck wurden mit viel Liebe gepackt und laut Echo mit großer Freude empfangen.

Dann kam die Flucht, und viele Familien wurden auseinandergerissen und wußten nichts voneinander. Wie freute man sich über jedes Lebenszeichen, das eintraf. Privat und zentral wurden neue Adressen gesammelt. Viele Flüchtlinge litten Not. Das mennonitische Hilfswerk „Christenpflicht" (Leiter davon war Aeltester Michael Horsch aus Bayern) versuchte auch nach Kräften zu helfen. Eine Zweigstelle von „Christenpflicht" wurde auf dem Viesenhäuserhof bei Stuttgart eröffnet, wo Hanna Bartel mit einer Helferin arbeitete. Hier hatte ich Gelegenheit, bei einer großen Weihnachtsbäckerei zu helfen, was mir viel Freude machte.

Um die Zeit war C. F. Klassen und andere dann auch als MCC-Arbeiter in Europa in der Flüchtlingsfürsorge segensreich tätig. Sie reichten von Uebersee her die helfende Bruderhand. Wir kamen mit ihnen in Verbindung, und das MCC unterstützte das Werk „Christenpflicht" mit großen Lebensmittelspenden.

Im Advent 1946 sollten nun Pfefferkuchen zum Versand gebacken werden, um etwas Weihnachtsfreude in viele Flüchtlingsheime zu senden, besonders an viele Alleinstehende und an Frauen mit Kindern.

Von den notwendigsten Zutaten zum Pfefferkuchenbacken war H o n i g nicht zur Hand. Aber Zuckerrüben-Sirup konnte man selber kochen. Und damit wurde tage- und nächtelang geschafft. Wer eben konnte, half mit. Und eingeteigt wurde die Lebkuchenmasse in einem großen Holztrog. Ich sehe noch deutlich alles vor mir. Hanna war in ihrem Element! Als Ersatz für Mandeln dienten Pflaumenkerne. Beim Knacken der vielen Pflaumenkerne halfen uns auch die Männer, die am Abend dazu Zeit fanden.

Dann mußte der viele braune Kuchenteig abgebacken werden. Der Pfefferkuchenduft zog durchs ganze Haus. In den nächsten Tagen wurden dann

bis in die späten Nächte hinein Unmengen von kleinen Päckchen zum Versand fertig gemacht.

Hanna bestellte bei der Malerin Elisabet Dinkelacker ein Weihnachtsbildchen, das sie überall mit einem Tannenzweig und einem Bibelspruch beilegte. Das Bild stellte in einem schlichten Heim eine Weihnachtsbescherung dar. Man sah ein kleines Weihnachtsbäumchen mit drei strahlenden Lichtern und im Mittelpunkt die Weihnachtskrippe. Die Mutter (der Vater fehlte) freute sich mit ihren Kindern an den Gaben, die „in the Name of Christ", wie es auf der Dose zu lesen war, gekommen waren.

Die Künstlerin ließ auf der Rückseite des Bildes die Beschenkten sprechen: „Im Namen Jesu Christi uns dies gegeben ist. Wer reichte diese Spende? Gott segne die lieben Hände!"

Dieser Segenswunsch galt damals allen, die das MCC unterstützten, und er gilt auch heute einem jeden, der sich in einem Liebeswerk, auch jetzt besonders in der Weihnachtszeit, gebrauchen läßt.

Frau Margarete Harder,
Clearbrook, B.C.

Erste Reihe von links nach rechts: E. Rempel, A. Enns, N. Hiebert, E. De Fehr, P. Dahl, P. Dueck, A. Thiessen, B. Enns, G. Peters. — Zweite Reihe: E. Stein, M. Harder, J. Klassen, A. Bergen, B. Fast, S. Plett, G. Isaak, C. Regehr. — Dritte Reihe: G. Boschman, K. Siemens, M. Hamm, N. Dahl, M. Neufeld, (?) Bieber, E. Kroeker, A. Janzen, H. Enns. — Vierte Reihe: J. Derksen, K. Wiebe, G. Sukkau, K. Thielman, H. Klassen, N. Isaak, A. Kroeger, E. Martens, A. Wiebe I. Goerz.

J. M. Neale:

In den Hoehlen von Zericah

(3. Fortsetzung)

Johannes lachte. „Sich so ins Bockshorn jagen zu lassen!" Auch Philippus war inzwischen aufgewacht und staunte den Irbis an.

‚'Wie hast du das Tier gefangen?', wollte er wissen.

„Nun, das war gar nicht so schwer. Es war ja schon halb verhungert! Etwa eine halbe Stunde nachdem wir eure Tür verriegelt hatten, kam ich noch einmal in den Gang herunter. Da hörte ich ein Geräusch bei der Barrikade vor eurer Tür. Ich zündete schnell meine Fackel an, und da konnte ich gerade noch sehen, wie der Irbis den Gang entlang flüchtete." Diphilus streichelte dem Tier das Fell. „Ja, dann ging ich also hinterher, und am Ende des Ganges erwischte ich ihn. Uebrigens ließ er sich ganz ruhig fangen. Die Alten müssen tot oder ebenfalls gefangen sein, denn der Aermste ist ganz zahm vor Hunger."

„Vater, darf ich ihn behalten?" bat Philippus. „Er ist doch ein feiner Kerl. — Ich werde ihn zähmen und wer weiß, was uns der Irbis dann noch nützen kann.'

„Kommt gar nicht in Frage!" entgegnete der Vater. „Wie können wir uns noch mit einem Tier belasten, wenn wir schon Mäuler genug zu stopfen haben, — völlig ausgeschlossen!'

„Entschuldige, Herr", wandte Diphilus ein, „aber ich weiß nicht, so ganz verkehrt wäre es vielleicht doch nicht, wenn wir ihn mitnehmen würden. Diese Tiere sind leicht auf die Jagd abzurichten und — vielleicht könnte er uns doch etwas nützen!' '

„Hm, und wie, denkst du, sollen wir ihn unterbringen?' '

„Wir wickeln ihn in eine Decke, Vater!" rief Philippus.

„Nein, aber ich habe noch einen leeren Sack bei mir", meinte Diphilus. „Wenn wir ihn dahinein tun, wird er uns kaum stören."

„Und — du meinst, du könntest das Tier abrichten?"

„In meiner Jugend habe ich das einmal getan. Und ich trau es mir schon zu. Wenn wir einige Zeit Ruhe haben, bekomme ich den Irbis schon dahin, wo ich ihn haben will."

„Also gut, Diphilus. Wenn du meinst, nehmen wir ihn mit. Nur: Du mußt auf das Tier achtgeben und es gut versorgen.' '

Philippus führte einen regelrechten Freudentanz auf. Er lief auf das Tier zu und wollte es in seine Arme nehmen. Doch der Irbis verstand die Bewegung falsch und kratzte ihm eine ordentliche Schramme ins Gesicht.

„Blödes Vieh!" schimpfte Philippus wütend.

Der Vater lachte. „Du bist schließlich selbst schuld" sagte er. „Wenn man ein Tier so erschreckt, wie du eben, dann bleibt ihm ja nichts anderes übrig, als zu kratzen. — Doch wir können uns nicht mehr länger damit aufhalten. Wie steht es mit Wasser?"

„Ich habe heute nacht hier in der Nähe bereits eine gute Quelle entdeckt", berichtete Diphilus.

„Gut, Johannes, du hilfst Diphilus, die leeren Schläuche zu füllen. Die Kamele sind schon getränkt?"

Diphilus nickte. Zusammen mit Johannes kletterte er die Stufen der halb verfallenen Treppe hinauf und machte sich mit einigen Schläuchen auf den Weg zur Quelle.

„Ein doller Bau!" meinte Johannes.

„Ja, eine alte, verfallene Burg, oder ein Schloß oder so etwas Aehnliches. Einst soll sich hier ein mächtiger Araberhäuptling verschanzt haben, als die Phönizier gegen seinen Stamm Krieg führten. Aber die Burg ist wenig bekannt, und das, obwohl es keine ähnliche Quelle im weiten Umkreis in diesem Teil des Landes gibt."

„Läßt sich das nicht irgendwie instandsetzen? Man müßte sich hier doch fabelhaft verteidigen können."

„Das schon, Herr, aber nicht mit vier oder fünf Mann. Und dann: Die Sache würde zuviel Geld kosten. Selbst wenn man beim Neubau auf den Schatz stoßen sollte . . ."

„Auf den Schatz?"

„Ja, der Araberhäuptling soll ein reicher Mann gewesen sein, und als es mit ihm zu Ende ging, wird erzählt, habe er seinen Schatz irgendwo hier in dem alten Gemäuer verborgen. Aber auch der würde ja wohl kaum ausreichen."

„Weiß man denn nicht, wo der versteckt ist?"

„Wenn man das wüßte Herr, würde der Schatz sicher schon längst gehoben sein. — Aber das alles hat ja für uns gar keinen Wert. Wir müssen sehen, daß wir über die Oase hinauskommen. Erst dann sind wir einigermaßen in Sicherheit. Und das Ding dort aufzubauen . . . — Nein, o Herr, solange haben wir nicht Zeit."

Der Sklave lächelte. Außer den Eltern mochten die Kinder Diphilus am meisten. Er hatte die Jungen frühzeitig im Reiten und Bogenschießen unterwiesen. Er hatte ihnen die ersten Geheimnisse des Spurenlesens beigebracht, er hatte mit ihnen gefochten und den Speer geworfen und er war es auch, der sie gelehrt hatte, selbst bei Nacht die Richtung genau einzuhalten. Er wußte viel zu erzählen von Ereignissen aus alter Zeit und von gespensterhaften Begebenheiten. Er hatte den Kindern auch schon manchen Bericht aus seinem früheren Leben gegeben, einem Leben in dem er noch nicht Christ war und als Sohn eines angesehenen Arabers manchen Kampf mit anderen Stämmen, ja sogar mit den Römern bestanden hatte. Die Jungen blickten voll Hochachtung zu ihm empor und bemühten sich, möglichst viel von ihm zu lernen.

Johannes hatte seine Aufgabe zusammen mit Diphilus schnell ausgerichtet. Die Mutter und Cyrilla waren inzwischen aufgestanden, man frühstückte zusammen, und dann schlug Diphilus vor, zunächst die Gegend zu erkunden.

„Wir können erst Nachmittag weiterreiten. Daher solltenn wir die Umgebung einmal absuchen. Man weiß nicht wer noch in unserer Nachbarschaft lagert. Es wird viel von Räubern erzählt, die in dieser Gegend hausen sollen. Um sich vor allen Ueberraschungen zu sichern, würde ich vorschlagen, daß wir uns ein wenig umsehen.'

„Gut, meinte Basilius, „wenn du willst, kannst du mit Johannes die Sache gleich jetzt erledigen.

Johannes nahm seinen Bogen und einen Köcher voll Pfeile und ging in der Richtung, in der der Nil liegen mußte, davon. Diphilus wandte sich

nach der anderen Seite. Die beiden wollten das Lager in einem weit gespannten Kreis umgehen.

„Bleibt nur nicht zu lange!" rief ihnen die Mutter nach. Johannes war etwa eine Stunde gegangen, als er die ersten Anzeichen davon bemerkte, daß er in der Nähe des Nils war. Erst war nur spärlicher Graswuchs zu sehen, doch je weiter er in der einmal eingeschlagenen Richtung vorwärtsging, desto frischer und üppiger wuchsen die Gräser. Johannes schlug einen Bogen nach rechts. Allmählich wurde der Boden unter seinen Füßen härter. In der Richtung zum Nil hin zeigten sich steile nackte Felsen. Nur hier und da war eine Palme, eine Zypresse oder ein alter Buchsbaum zu sehen.

Johannes ging eine halbe Stunde in der gleichen Richtung weiter und wollte gerade noch einmal nach rechts abbiegen, um wieder zur Burg zurückzukommen, als er einen kleinen Berg erblickte, der völlig frei dastand. Es sah so aus, als ob sich dort eine geräumige Höhle befände.

„Ich will nur schnell noch sehen, ob da wirklich eine Höhle ist", dachte Johannes.

Da — eine Stimme! —

Johannes warf sich platt auf die Erde. Er dachte sofort an die Erlebnisse der Nacht. Es hörte sich so an, als ob einer singend spräche — oder sprechend sänge. Dabei war es eher ein Singen als ein Sprechen. Wo hatte er doch schon so etwas gehört? — Die Sprache, in der der Mann sang, war koptisch, so viel erkannte Johannes. Und da wußte er auch schon Bescheid! Rasch sprang er auf und ging schnell auf den großen Hügel zu. Bei einer der Zusammenkünfte der Gemeinde in Ombi war einmal ein koptischer Einsiedler, ein Jünger des großen Antonius, als Gast zugegen gewesen. Der hatte seine Gebete in ähnlicher Form gesprochen.

Als Johannes näher herangekommen war, sah er eine Höhle, über deren Eingang eine große Palme hing. Ein reißender Bach stürzte aus ihr heraus und ergoß sich nach unten ins Tal. Daneben, einige Schritte vom Eingang der Höhle entfernt, kniete ein alter Mann und betete laut.

Johannes ging behutsam weiter. Er wollte den Mann nicht beim Beten stören. Doch der Einsiedler hatte ihn bereits bemerkt. Er unterbrach sein Gebet, stand auf und kam Johannes entgegen. Seine Haare und sein langer Bart waren schneeweiß, sein Gesicht rot und frisch. Er trug ein gewöhnliches Schaffell als Umhang und stützte sich auf einen kräftigen Stock. Trotz seines hohen Alters war sein Gang leicht und elastisch.

„Gott sei mit dir, mein Sohn!" sagte er und blitzte Johannes mit seinen funkelnden Augen an. „Hast du dich verirrt? Oder—hast du mich gesucht?"

„Nein", erwiderte Johannes. „Ich bin durch Zufall hierher gekommen."

„Durch Zufall?"

„Ja, wir mußten fliehen, weil der Kaiser alle Christen verfolgen läßt. Wir sind dort hinten in dieser alten Burg!"

„Wie? — Eine neue Verfolgung ist ausgebrochen?"

Johannes erzählte dem Greis, was er wußte. Er berichtete auch von den Plänen der Flüchtlinge, irgendwo in der Oase oder in ihrer Nähe ein Versteck zu suchen.

(Fortsetzung folgt)

Frohe Weihnachten
und ein
glückliches Neujahr
wünscht allen Kunden

Richardson Pharmacy Ltd.
1111 Henderson Hwy., North Kildonan
— Phone EDison 4-7333 —
EDison 9-2706

VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 MAIN ST., WINNIPEG 4, MAN., PHONE 582-4744
Edmonton, Alta., 10343 — 97. St., Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. S.E. Phone 269-6895
wünscht allen Kunden frohe Weihnachten
und viel Erfolg im Neuen Jahr

Schwester Helena Neufeld †

Helena Neufeld wurde am 4. Oktober 1889 in Münsterberg, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Joh. und Helena Boschmann, geb. Schröder. Hier verlebte sie ihre Jugendzeit.

Später zogen ihre Eltern nach Slawgorod, Sibirien. Hier trat sie am 26. September 1911 mit Herman Klassen in die Ehe. Im ersten Jahr ihres Ehelebens nahm sie den Herrn Jesus als ihren Heiland an, ließ sich taufen und wurde in die MBG in Gnadenheim, Sibirien, aufgenommen.

Im Oktober 1926, wanderten sie nach Kanada aus, wurden in England aufgehalten, und kamen im Mai 1927, nach Winkler, Man. Im Jahre 1929 kauften sie in Saskatchewan eine Farm und zogen mit ihrer Familie dahin. Manches Leid, aber auch manche Freude, haben sie hier erlebt. Viel Segen ist ihnen zuteil geworden, weil ihr Heim offen war für viele Besuche durchreisender Prediger und auch für Lehrer der Sommer-Bibelschulen.

Im Jahre 1942 zogen sie nach Aldergrove, B.C. Nachdem sie hier 11 Jahre auf der Farm gewohnt hatten, zogen sie nach Clearbrook. Hier starb ihr Mann am 16. Jan. 1967.

Am 1. Oktober 1967, trat sie in die Ehe mit David Neufeld. Diese Ehe war jedoch nur von kurzer Dauer, denn am 11. November mußte sie ins Hospital gebracht werden, und am 16. November rief der Herr sie heim in ihrem 78. Lebensjahr.

Sie hinterläßt: Ihren Gatten, David Neufeld; drei Söhne: John, Herman und Corny Klassen, Mt. Lehman; vier Töchter: Helen, Frau David Neufeld, Aldergrove, Katie, Frau Bill Siemens, Richmond, Susan, Frau Jack Friesen, Greendale, Mary, Frau Dave Schmidt, Mt. Lehman; drei Schwiegersöhne, drei Schwiegertöchter, fünf Stiefsöhne mit ihren Frauen: Frank Neufeld, Alberta, William Neufeld, Abbotsford, Henry Neufeld, Dewdney, David Neufeld, Aldergrove, Ernest Neufeld, Alberta; 37 Großkinder, 2 Urgroßkinder und einen Bruder in Rußland. Zwei Söhne und zwei Töchter sind ihr im Kindesalter im Tode vorangegangen, und der jüngste Sohn Peter im Jahre 1964. Das Wort in Joh. 14, 2—3 ist unser Trost.

Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier fand im Gotteshause der MBG in Clearbrook statt. Die Versammlung sang das Lied: Wie wird uns sein. Br. H. G. Thielman, Leiter der Gemeinde in Clearbrook, hatte Jes. 55, 6—9 zum Text. Er hielt die deutsche Ansprache.

Br. C. D. Töws, Leiter der Gemeinde in Aldergrove, sprach in Englisch. Sein Text war Joh. 14, 1—3. Ein Chor älterer Geschwister, der uns schon oft gedient hat, sang auch jetzt passende Lieder. Auf dem Friedhof diente Br. J. J. Unger. Er las das Wort aus Jes. 65, 17—19 und betete.

Im Auftrage: J. J. Unger

Katharine E. Kuhlman †

Katharine Elisabeth Kuhlman, Tochter von Friedrich Graf und seiner Ehefrau geborne Buxbaum, erblickte das Licht der Welt am 26. Dezember 1875 zu Resenberg, Rußland, an der Wolga. Sie wurde dort getauft und nach vollendetem Unterricht in den Heilswahrheiten konfirmiert. Nachdem sie zu einer Jungfrau herangewachsen war, reichte sie Herrn Heinrich Kuhlman die Hand zum Ehebund im Jahre 1893. Gott segnete diese Ehe mit fünf Kindern, drei Söhnen und zwei Töchtern, von denen eine Tochter ihr im Jahre 1956 in den Tod vorangegangen ist.

Ihr Gatte starb am 26. August 1947. Sie hinterläßt drei Sohne; Henry, Fred und Alexander, alle sind in Winnipeg wohnhaft; eine Tochter, Mary, Frau K. Schwartz in Winnipeg; sechs Enkelkinder; elf Urenkelkinder; neun Ururenkelkinder und einen Bruder, Conrad Graf.

Im Jahre 1902 kamen sie nach Winnipeg und wohnten hier bis zu ihrem Tode. Katherina Kuhlman starb am 20. November 1967. Sie erreichte ein Alter von 91 Jahren, 10 Monaten und 25 Tagen. Der Trauergottesdienst wurde am 23. November, um 2 Uhr, in der St. Johannes Kirche gehalten und von Pastor H. Poggemiller geleitet. Der Text wurde dem Propheten Jesaja entnommen und zwar Jesaja 43, Vers eins: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!"

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen. Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben, sie ruhen in Frieden."

Einsender: Konrad Schwartz

Frau John Wiens †

(St. Catharines, Ont.)

„Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast" Johannes 17, 24. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen meine liebe Gattin Kätie, und Mutter unserer Kinder, zu sich zu nehmen in das Reich der Herrlichkeit. Sie schaut nun ihren Heiland an den sie bis ans Ende fest geglaubt hat. Meine liebe Frau wurde Ende September ernstlich krank und am 3. Oktober ins Hospital gebracht. Nach verschiedenen Untersuchungen wurde an ihr am 1. November eine Operation vollzogen und das Resultat war, daß die Krankheit zu weit vorgeschritten sei um helfen zu können. Nach der Operation hat sie, unter großen Schmerzen, noch zwei Wochen gelebt. Der Herr gab ihr viel Gnade und Kraft, ergeben zu sein und trotz ihrer Schmerzen hat sie noch manche Schriftstellen zitiert und sich angeeignet. Am 16. November, 5 Uhr abends, erlöste der Herr sie von ihrem schweren Leiden und nahm sie zu sich in die obere Heimat, wo keine Leiden, kein Schmerz mehr sein wird.

Die Begräbnisfeier fand am 20. November, im MBG-Bethause, Scott Street, unter großer Beteiligung, statt.

Prediger H. Penner, Leiter der Gemeinde, hielt das einleitende Gebet. Das Ehepaar, John Durksen, diente mit Gesang, und als erstes Lied sangen sie „Sicher in Jesu Armen". Prediger Peter Dick diente in deutscher Sprache und hatte zum Text 2. Kor. 4, von Vers 16 bis Ende und Kap. 5, 1—10. Br. Dick betonte, daß Gotteskinder im Glauben und nicht im Schauen wandeln, auch wies er darauf hin, daß Gläubige in diesem Leben nicht verschont bleiben vor schweren Erfahrungen und Leiden. Sie wissen aber laut Gottes Wort, daß ihre Sehnsucht nach der oberen Heimat durch das Abscheiden von hier gestillt wird und beim Herrn ewige Freude und Wonne ihrer wartet.

Dann folgte ein weiteres Lied vom Duett. „Kommt Brüder steht nicht stille." Br. Heinrich Penner sprach in englischer Sprache und hatte zum Text 1. Joh. 3, 2. Br. Penner betonte den Wert der Gewißheit der Gotteskindschaft. Weiter, daß wir die Zuversicht haben den Herrn zu sehen wie er ist und werden ihm gleich sein. Dann folgte ein Lied vom Duett, „Jesu du meine Sonne."

Br. P. Dick betete zum Schluß. Nachdem wurde die sterbliche Hülle zum Friedhof gefahren. Auf dem Friedhof verlas Br. H. Penner das Wort, 1. Thess. 4, 13 bis Ende und betete. Im Gotteshause wurde ein Trauermahl abgehalten, welches die Vereine zubereitet hatten.

Lebensverzeichnis

Meine liebe Gattin Kätie wurde den 29. April 1904 in Wiesenfeld, Südrußland, geboren, wo sie auch ihre Kindheitsjahre verlebte. Ihre Eltern waren Jacob und Helene Reimer. In ihren jungen Jahren nahm sie den Herrn als ihren Erlöser an und wurde im Jahre 1917 in Wiesenfeld getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. In der Revolutionszeit, als es in der Gegend unruhig wurde, viele Mordtaten verübt wurden, flüchteten die Bewohner Wiesenfelds. Die Eltern meiner Frau flüchteten nach Waldheim an der Molotschna. Daselbst starb Vater Reimer und auch die älteste Schwester meiner Frau an Typhus. Bald darauf nahm ihr Bruder Heinrich Reimer eine Lehrerstelle in der Krim an und nahm die Mutter und Geschwister zu sich. In der Krim lernte meine Kätie und ich uns kennen und am 25. Oktober 1925 reichten wir uns die Hand zum Ehebunde. Bald darauf wanderten wir aus nach Kanada und landeten in Altona, Manitoba. Nachdem wir in Manitoba in der ersten Zeit unseren Wohnort einige Mal gewechselt hatten, wohnten wir von 1935—1945 in Winnipeg, Man. Im Jahre 1945 siedelten wir über nach Leamington, Ont., und seit 1950 wohnen wir in St. Catharines, Ont. Der Herr hat uns miteinander reichlich gesegnet. Körperlich war meine liebe Frau nicht sehr stark, hat auch einige schwere Krankheiten durchgemacht, doch gab der Herr Gnade und Kraft für jeden Tag aufs neue. Durch ihr eigenes Leiden konnte sie mit anderen Kranken mitfühlen und versuchte mitzutragen. Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, 3 Töchter, einen Sohn, eine Schwiegertochter, 3 Enkelkinder, einen Bruder und eine Schwester in Kanada und 2 Schwestern in Rußland.

Die trauernde Familie

Tina Hildebrand †

Allen Freunden und Bekannten der Familie J. Hildebrand auf 2339 Clearbrook Rd., P.O. Abbotsford, diene dieses zur Nachricht, daß der himmlische Vater sein müdes Kind, Tina Hildebrand, nach einem Jahr und zwei Tagen ihres Witwenstandes am 15. November, halb 12 Uhr abends heimgerufen hat. Das Begräbnis war am 17. November um 2 Uhr.

Am 14. November spät abends wollte sie aus unbekannten Gründen in der Nachbarschaft einen Besuch machen. Auf dem Wege traf sie ein Schlaganfall, daß sie bewußtlos hinfiel und nach einer regnerischen Nacht erst am nächsten Morgen gesehen und ins Hospital gebracht wurde. Ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, verlebte sie noch den 15. November.

Sie wird betrauert von 5 Stiefkindern, 6 eigenen Kindern, alle verheiratet, 44 Enkelkindern, 2 Urenkelkindern und vielen Freunden.

Sie ist alt geworden: 68 Jahre, einen Monat und 7 Tage. Im Ehestand gelebt 34 Jahre, 4 Monate und 19 Tage. Als Witwe in stiller Ergebenheit und im festen Gottvertrauen, allein im Hause, gewohnt ein Jahr und zwei Tage. — Das Haus soll verkauft werden. Der „Bote" möchte es sich merken: sie liest keine Zeitung mehr. Das Los ist ihr gefallen aufs lieblichste!

Allen Lesern und dem Dienstpersonal der lieben Rundschau, fröhliche Weihnacht und ein gesegnetes Neujahr wünscht von Herzen Euer Mitpilger zur Heimat,

John Görz

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Vancouver-MBG, B.C.

Sonnabend, den 4. November feierten Geschwister Herman Stobbe ihre Silberhochzeit. Ein Chor, zusammengestellt von Angehörigen des Frauenvereins, zu dem Schwester Stobbe gehört, diente mit passenden Liedern. Prediger Peter Penner von Arnold, diente mit einer Ansprache in englischer Sprache und Br. D. B. Wiens sprach deutsch, über die Stillung des Sturms nach Matth. 8, 23—27. Unser Bethaus war fast bis zum letzten Platz besetzt. Anschließend folgte dann das Mahl und ein Programm.

Am 1. Sonntag im November besuchte uns Br. J. M. Klassen von Winnipeg. Er sprach über **Die Gesinnung Jesu Christi,** nach Philipper 2, 5—11.

Abends besuchten uns Geschwister von der Pacific Grace Mission. Schwester Susie Neufeld gab einen ausführlichen Bericht über die Arbeit dieser Mission. Die Mission hat ungefähr 300 Sonntagsschulbesucher. Es sind Kinder von verschiedenen Nationen. Darunter sind recht viele Chinesenkinder. Leider ist mit den Eltern dieser Chinesenkinder schwer in Kontakt zu kommen, weil sie die englische Sprache nicht beherrschen.

In der Woche vom 6. bis zum 12. November besuchte uns Br. H. H. Janzen. Er sprach über die Abschiedsreden des Herrn Jesu laut Johannes 14 bis 17. Durch die Ansprachen, die er an den Wochentagen abends hielt, wurden wir tiefer in das Wort geführt. Die Kinder Gottes wurden im Glauben gestärkt und Seelen fanden Frieden.

Mittwoch, den 22. November, fuhr unser Gemeindeleiter Br. D. B. Wiens nach Kalifornien zu einer Sondersitzung.

Sonnabend, den 18. November, feierten Geschwister Jakob J. Penner in unserem Bethause im Kreise ihrer Verwandten ihre Silberhochzeit. Br. Wiens diente mit dem Wort.

Sonnabend des Abends, den 25. November, fand in unserer Beth-El Sonntagsschule in Richmond die Prüfung des 1. Taufkandidaten statt. So der Herr will und wir leben, soll das Tauffest nächsten Sonntag stattfinden. Bruder John Neufeld ist Prediger dieser Sonntagsschule.

Sonntag abends, den 26. November, brachte Bruder Peter Pauls in unserer Kirche einen Bericht von seiner neunjährigen Arbeit in Hongkong. Im Laufe dieser Jahre kamen immer wieder russische Flüchtlinge aus China durch Hongkong, um sich eine neue Heimat zu suchen. Br. Pauls hatte nun die Aufgabe, diese Flüchtlinge geistlich zu betreuen.

Eine solche Gruppe altgläubiger Russen kam im Jahre 1958 nach Brasilien und wurde im Staate Parana angesiedelt. Anschließend zeigte Bruder Pauls noch Bilder von Hongkong und von den durchreisenden Gruppen vor der Auswanderung aus Hongkong.

Vom 17. bis zum 26. November fand im Agrodom auf dem Ausstellungsgelände die Evangelisation mit dem Evangelisten Barry Moore und seinen Mitarbeitern statt. Leider war der Besuch nicht so gut, daß der Saal gefüllt werden konnte. Seine Ansprachen waren klar und überzeugend, so daß Seelen Frieden mit Gott fanden. In 7½ Jahren hat Barry Moore 136 Evangelisationen in Kanada abgehalten. Die nächste Evangelisation wird er in Prince George abhalten.

P. R., Korr.

Wir wünschen unsern werten Kunden und der ganzen Rundschau-Leserfamilie recht

Frohe Weihnachten und Gottes Segen im Neuen Jahr!

Allen Kunden, denen wir im verflossenen Jahr dienen durften, bringen wir bei dieser Gelegenheit unsern wärmsten Dank zum Ausdruck.

Riediger's Supermarket

188 Isabel St., ★ Winnipeg, Man.

Können unsere Feste Gott gefallen?

Diese Frage hat mich schon einige Zeit beschäftigt; verursacht durch eine Aufführung, die in Verbindung mit dem großen Ereignis der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, gebracht wurde und Veranlassung zu einem Nachdenken über unser Festfeiern gab.

Dem Volke Israel hatte Gott gewisse Feste befohlen, so wie: Laubhüttenfest, Passafest, Erntedankfeste usw., die mit Opfern verbunden waren. Zudem hatte das Volk Israel manche selbstgewählten Feste, die mit Prunk und äußerlicher Frömmigkeit gefeiert wurden. Nun läßt Gott ihnen durch den Propheten Jesaja sagen: „Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahrfesten; ich bin ihrer überdrüssig, ich bin's müde zu leiden . . ." Jesaja 1, 14. 15. Ob Gott nicht ein ähnliches Urteil über unsere christlichen Feste fällen müßte? Wohl haben wir alle Ursache, Gott zu loben, zu danken und anzubeten für das große Erlösungswerk, welches er durch Jesus Christus vollbracht hat, indem er seinen eingeborenen Sohn Mensch werden und für die Sünden der ganzen Welt ans Kreuz heften ließ, dann ihn auferweckte und gen Himmel fahren ließ. — Doch wie? Ich möchte auf einige Uebelstände in unseren Festfeiern hinweisen.

1) Das Fest der **Heiligen Drei Könige.** Die Bezeichnung dieses Festes ist im direkten Widerspruch mit der Lehre der Bibel. Es waren nicht Könige, die aus dem Morgenlande gekommen waren den „neugeborenen König der Juden anzubeten (Matth. 2, 1. 2.), sondern Weise, Sternkundige, ohne eine bestimmte Zahl derselben anzugeben. Da hat die menschliche Phantasie hinzugetan, was mit der Schrift nicht stimmt.

2) Das uns so liebgewordene **Weihnachtsfest.** Wenn wir an unsere Kindheit zurückdenken, so erinnern wir uns noch wie wir uns schon wochenlang vorher auf dieses Fest gefreut haben. Der Weihnachtsmann mit dem langen Bart, die vielen Geschenke auf dem Weihnachtstisch und der geschmückte Weihnachtsbaum, das war, was unser Gemüt und unser Herz erfüllte. Doch wo blieb die Verehrung des menschgewordenen Gottessohnes? — Er wurde durch all' die Außerlichkeiten in den Hintergrund gedrängt. Die Weisen aus dem Morgenlande kamen wohl mit Geschenken, wie: Gold, Weihrauch und Myrrhe, aber sie beschenkten sich nicht gegenseitig damit, sondern legten sie dem neugeborenen König zu Füßen. Der Herr Jesus sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 40b). Die Bibel, sowohl als die Geschichte der ersten Jahrhunderte der Christenheit, berichten uns nicht, daß man ein Weihnachtsfest nach unserem Stil gefeiert hat.

Was hat der Tannenbaum mit der Geburt Jesu Christi zu tun? In Palästina wächst der Tannenbaum nicht. Und das der Tannenbaum uns an den „. . . gestern, heute und denselben in Ewigkeit" erinnern soll, ist doch unbegründet; denn nach wenigen Tagen wird er auf den Schutthaufen geworfen und verbrannt. Nun könnte vielleicht jemand sagen: die Lichter am Baum repräsentieren das Licht, welches in diese finstere Welt hineinscheint. Doch da möchte ich protestierend einwenden: vergleichen wir das himmlische Licht mit blauen, grünen, roten und gelben Lichtern? Der Tannenbaum mit all' seinem Schmuck stammt, laut Geschichte, aus dem Heidentum der Germanen, die um die Sonnenwende den Tannenbaum schmückten und verehrten. Wer ein offenes Auge hat, wird beobachtet haben, daß Geschäftshäuser und die Wohnhäuser solcher, die sich sehr wenig mit dem wahren Christentum beschäftigen, am meisten äußerlichen Schmuck anlegen.

3) Die **Auferstehung** Jesu Christi. Die Geburt Jesu Christi ist von größter Bedeutung. Aber wäre er nicht für unsere Sünden gestorben und dann auferstanden, so hätten wir in ihm keinen Erlöser, so wären wir heute noch in unseren Sünden. Wir haben zwei Tage, die uns an diese wichtige Tatsache erinnern sollen: Karfreitag und Ostern. Und auch hier hat sich etwas eingeschlichen was weder biblisch noch psychologisch gerechtfertigt werden kann, nämlich: das gefärbte Ei, der Osterhase und die Osterhenne.

4) **Die Himmelfahrt.** Sie ist das bedeutendste Ereignis in dem Erlösungwerk. Sie ist die Krone in dem Erlösungsplan Gottes. Wäre der Herr Jesus nicht gen Himmel gefahren, so hätten wir heute keinen Fürsprecher bei dem Vater. „Dieweil wir einen großen Hohepriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis" Hebr. 5, 14. In seiner Abschiedsrede sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten" Joh. 14, 2. Und in Kap. 17, 7: „Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, so will ich ihn zu euch senden." Trotzdem die Himmelfahrt einer der bedeutendsten Faktoren in der Erlösung der Menschheit ist, wird ihr nur noch ein Abend eingeräumt und auch der dann und wann vergessen.

Deshalb lasset uns das Wesentliche von dem Unwesentlichen oder sogar Heidnischen unterscheiden und der Aufforderung des Psalmisten folgen, wenn er sagt: „Kommt laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand" Ps. 95, 6. 7.

„Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war" 1. Kor. 13, 11. (Luthers Uebersetzung).

H. P. Wiebe, Vineland

Wir wünschen allen unsern Mitgliedern und Freunden

Gesegnete Weihnachten
und ein
glueckliches Neues Jahr!

CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LTD.

171 DONALD ST., WINNIPEG 1, MAN.

1109 HENDERSON HWY. WINNIPEG 16, MAN.

Coaldale, Alberta

Wir haben hier eine auffallende Trockenheit. Ich rief eben die Wetterstation in Lethbridge an und holte mir Information. In den beiden Monaten Oktober und November zusammen haben wir nicht ein volles Zoll Niederschläge. Im vorigen Jahr waren es in derselben Zeit noch nahe an drei Zoll. Laut der letzten Rundschau hatte Vancouver nur im Monat Oktober 11.04 Zoll. Das ist nicht weit ab von unsern 18 Zoll, die wir durchweg pro Jahr haben. Wenn man dann an unsern späten Frühling denkt, wo unsere Farmer wegen dem vielen Schnee nicht zeitig genug aufs Land konnten, dann ist die schöne Ernte trotz der Hitze und Dürre im Sommer doch wieder ein ganzes Gotteswunder.

Die Arbeit in den Zuckerrübenfeldern und die Bewässerung sind nicht leicht, und manch ein Tropfen Farmerschweiß mischt sich im Laufe des Sommers mit dem köstlichen Naß aus den Schneebergen. Und das Ergebnis: 40 bis 50, ja ausnahmsweise bis 60 und mehr Buschel Weizen und 12 — 15 Tonnen Zuckerrüben pro Acker. Die Tonne Rüben brachte in den letzten Jahren, zusammen mit den Bonuszahlungen der Regierung von 16 — 17 Dollar. Stark ein Drittel müßte man für Unkosten, wie Saat, Chemikalien gegen Unkraut, künstliche Landdüngung, Arbeiterlöhne usw., abrechnen. Auch die moderne Farmmaschinerie kommt sehr teuer.

Fieberhaft verarbeiten dann die beiden Zuckerfabriken in Taber und Picture Butte in vollen drei Monaten die Unmenge Tonnen von Rüben zu Zucker. Nur in der Taberfabrik allein arbeiten 250 Arbeiter Tag und Nacht, natürlich mit Zeiteinteilung, meistens ist es ein Ueberwachen und Bedienen der modernen, kostspieligen Maschinen.

In diesem Jahr waren es 1200 Farmer, die von 33,507 bepflanzten Acker 434,000 Tonnen Zuckerrüben ernteten, also im Durchschnitt etwa 13 Tonnen pro Acker. Die ersten Rüben, die Ende September rausgebracht werden, sind dann noch nicht in voller Reife. Sie hatten z.B. in diesem Jahr 15.8% Zuckergehalt. Später steigert sich das. Gegenwärtig sind es 16.2%.

Die diesjährigen oben erwähnten 434,000 Tonnen dürften also etwa 70,000 Tonnen Zucker ergeben und bedenkt, jede Tonne hat ihre 20 Säcke zu je 100 Pfund. Da müßt Ihr, werten Leser, schon sehr süßen Tee trinken, damit unsere werten „Zuckerfarmer" die Süßigkeit loswerden und nicht noch bankrott werden.

Unsere deutsche Sonnabendschule arbeitet wieder. 6 Lehrer betreuen 65 Studenten. Bei den unteren Graden muß die Weisheit der Eltern schieben und nachhelfen. Die älteren, von den Graden 11 und 12 der Tagesschule, sind schon etwas klüger und sehen die Notwendigkeit von zwei Sprachen in der Jetztzeit meistens schon selber ein. Dank dieser Schule, die sich hier nun schon volle 40 Jahre erhalten hat, ist es unsrer Jugend möglich, wenn auch mit einiger Schwierigkeit, in beiden Sprachen dem Gottesdienst zu folgen und als Sänger des Chores in zwei Sprachen die schönen Lieder zu singen

Jener mennonitische Student nimmt auf der Universität als Fremdsprache Französisch. In allen andern Gegenständen schneidet er gut ab, nur hier steht er auffallend niedrig und es droht ihm eine Katastrophe. Da ruft ihn der Professor, der die Uebersicht hat, in sein Büro und will die Ursache seines Versagens erfahren. Während der Besprechung sieht der Professor so von ungefähr auf den Namen des Studenten und fragt: „Hör mal, dein Name klingt mir deutsch, haben deine Eltern und Vorfahren womöglich deutsch gesprochen? Warum mühst du dich dann so vergeblich mit dem Französischen?" Da ist der junge Mann ehrlich genug und bekennt seinem Professor: „Wenn mein Vater seinerzeit meine Hosen geklopft und mich zurück zur deutschen Sonnabendschule geschickt hätte, dann wäre ich wohl nicht in diese Sackgasse geraten."

Unser Städtchen, Coaldale, erweitert sich zusehends mehr gen Westen, weniger gen Osten. Bruder Henry Nickel und Company, die unserer Gesellschaft durch eine Reihe von Jahren mit ihrem Laden „Economy Corner General Store" gedient, gehen auch zwei Häuserblocks nach Westen und bauen groß, schön und so recht modern, den Martens Brüdern gegenüber. Hoffentlich bleiben beide Gruppen auch als Großhändler wie bisher, vom Neid verschont und handeln auch in Zukunft friedlich nebeneinander.

In der Gemeinde haben wir viel Segen genossen. Das Erntedankfest hatten wir wieder Ende Oktober. Br. H. D. Derksen, Missionar, war unser Gastredner. Die Kollekte an dem Tage ergab nahe an 13 Tausend. Viel wurden wir an dem Tage an Euch erinnert, Ihr unsere lieben Geschwister auf dem äußeren Missionsfelde. Möge der Herr Euch dort auch weiter viel Mut und Kraft geben, ein Zeugnis und ein Segen zu sein!

An drei Abenden hatten wir unsere Jahresberatungen, wo für ein weiteres Jahr alles geregelt wurde. Der neue Wahlmodus, wobei jedem Gemeindemitglied die Gelegenheit gegeben wurde, seine Kandidaten für die verschiedenen Wahlen schriftlich einzureichen, gab für die Brüder im Wahlkomitee extra Vorarbeit, wirkte sich aber später während der Beratungen sehr gut aus.

Im Gemeindechor haben wir 56 Sänger, im Jugendchor etwa 60. Am vorigen Sonntagabend diente unser Gemeindechor in Lethbridge in der Salvation-Army-Versammlung und Ende Dezember sammeln sich alle MB-Sänger der Provinz zu einem Sängerfest in Edmonton. Hoffentlich ist der Wettermann dann nachsichtig und verdirbt unsern jungen Leuten nicht die Freude.

Die bedeutungsvolle, theologische Studienkonferenz in Reedley, Californien, ist nun auch Geschichte geworden. Wir warten mit Ungeduld auf eine Wiedergabe der gegebenen Vorträge in deutscher Sprache in der Rundschau. Wir sind unserm Leiter, Br. Pankratz, recht dankbar, daß er uns im Laufe von einer Stunde einen ordentlichen, übersichtlichen Bericht gab, in Einzelheiten konnte er in der gegebenen Zeit natürlich nicht eingehen.

„Woher? Wohin? Mennoniten!" ist das Motto eines Lehrers Paul J. Schäfer für seine Geschichte der Mennoniten Kanadas.

Laßt es auch unsere ernste Sorge und Frage werden: „Woher? Wohin? — Du Mennoniten-Brüdergemeinde von anno 1967?"!

Abschiedsfeier in der MBG, Virgil, Ontario

Seine letzte Botschaft als Prediger unsrer Gemeinde brachte Br. Rudy Bartel, Sohn des Diakonenehepaares Franz Bartel, Leamington, den 26. November. Den Pastor der Niagara Chapel MBG, Br. Jacob Neufeld, hat die Konferenz mit einer andern Aufgabe betraut. An seine Stelle tritt nun Br. Bartel. Wir danken Gott (war unsers Pastors Gebet), sogern wir ihn auch behalten hätten, daß Er einen aus unsrer Mitte nimmt, dem Er eine Gemeinde anvertrauen kann. Als Anerkennung für seinen Predigtdienst und als Gehilfe des Sonntagsschulleiters, überreichte unser Pastor, Br. J. Bärg, ihm nach Schluß des Morgengottesdienstes einen Briefumschlag mit 25 Dollar, das die Gemeinde für ihn bestimmt hatte, und Segenswünschen dazu. Es lag etwas Feierliches darin, als beide Paare, unser Pastor und seine Gemahlin und von Anfang Dezember 1967 an der Pastor unsrer Chapel Nachbargemeinde und seine Gemahlin, der für ihren jahrelangen Dienst am Piano und an der Orgel von Pastorsfrau Bärg ein großer Blumenstrauß überreicht wurde, auf dem Podium standen, Dank und Segenswünsche wechselnd. Für die Gemeinde war es ein heiliger Anblick und sie stimmt in die Wünsche ein. Ich zitiere die erste Strophe aus einem unserer Ordinationslieder:

„O wohl dem Volk, das Du, Herr, liebst,
und dem Du treue Hirten gibst,
die es zum Himmel führen!
Die auf des Lebens rechter Bahn
nach Deinem Vorbild gehn voran
und Deine Lehren ziehen!
Treue Hirten laß den Seelen niemals fehlen,
und die Herden mit den Hirten selig werden!

Die letzte Predigt von Br. Rudy Bartel, in der Landessprache gehalten, gestützt auf 1. Joh. 2, 29—3, 1—3, wolle der Gemeinde tief ins Herze geschrieben bleiben.

G. J. Klassen, Korr.

Froehliche Weihnachten
und ein glueckliches Neues Jahr!

UMZÜGE & MOBELTRANSPORTE
Public Transfer

Wm. Driediger und Ehefrau

Der Geist der Weihnacht

Den andern zu lieben wie einen Bruder ... Wohlgefallen zu finden unter Menschen ... Jedem Herzen Frieden zu bringen — das ist rechter Weihnachtsgeist. (Matth. 25, 40)

Wir beten, daß er Weihnachten in Eure Heime einkehre und Euch und Euren Lieben die größte Freude schenke!

Mit aufrichtiger Wertschätzung Eurer Freundschaft und des Vorrechts, Euch dienen zu dürfen, gilt Euch dieser herzliche Weihnachtsgruß.

GARDEN CHAPEL FUNERAL HOME
Abbotsford, B.C. Phone 853-2643 * Chilliwack, B.C. Phone 792-1593

Wie können wir dem Herrn den Weg bereiten?

(Fortsetzung von Seite 8—4)

zur Kirche, nimmt teil am Gemeindegesang, legt etwas in den Kollektenteller, spricht mit einem und dem andern fromme Worte, und doch kann das Herz dabei kalt und die Stellung zum Herrn gleichgültig sein.

Johannes der Täufer warnte gegen ein totes, fruchtloses Formwesen indem er sagte: „. . . welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“ (Matth. 3, 10b). Zu gleicher Zeit forderte er auf wahre aufrichtige Buße zu tun und zu glauben um Sündenvergebung zu erlangen.

Die sogenannte Geistlichkeit jener Tage war in eine Tradition und in ein lebloses Kulturleben versunken, so daß der Herr Jesus sagen mußte: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein und die hinein wollen, laßt ihr nicht hineingehen“ (Matth. 23, 13). Aeußerliche Frömmigkeit, besondere Beredsamkeit des Kanzelredners, ein sehr modern gehaltener formeller Gottesdienst und ein Programm vieler Aktivitäten daheim und im Missionsfelde ohne Kraft und Leben, das der Heilige Geist gibt, haben in Gottes Augen keinen Wert.

Heute gilt es mit dem Psalmisten zu beten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139, 23. 24). Ja, so muß es kommen, um dem Herrn den Weg zu bereiten, auch in dieser bedeutungsvollen, segenbringenden Adventszeit.

Johannes bereitete dem Herrn auch den Weg, indem er **ihm seine volle Aufmerksamkeit schenkte.** Johannes predigte von Christum, der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufte. Geht der Mensch den Weg der Buße und des Glaubens, so empfängt er den Heiligen Geist, der in alle Wahrheit führt, so daß man alles nüchtern und richtig im Lichte des Wortes Gottes und im Blick auf die Ewigkeit beurteilen kann. Wohnt der Heilige Geist im Herzen des Menschen, so geht auch ein beständiger Reinigungsprozeß vor. Das Feuer des Heiligen Geistes und des Wortes Gottes vernichtet das Untugendsame und läutert das Echte und Wahrhaftige, das in Gottes Auge einen Wert hat. Die Früchte des Geistes kommen zur Geltung. Das Unheilige wird ausgeschaltet und das Heilige wird gepflegt.

Der Heilige Geist, den uns der Herr gegeben hat scheidet auch das Gute vom Bösen. Heute werden diese zwei so sehr miteinander vermengt. Man hat vielfach das Urteilsvermögen über Recht und Unrecht, über Sünde und Heiligung, über Welt und wahres Christentum verloren. Die Grenze zwischen diesen wird verwischt und es geschehen Eheschließungen, gesellschaftliche und geschäftliche Verbindungen, Aufnahmen in die Gemeinden, Kirchen- und Konferenzamalgamierungen, wobei erwartet wird, daß Tod und Leben sich verbinden und daß der Unterschied zwischen Organisation und Organismus verschwinde. Ja, man kommt sogar so weit, daß Sünde nicht mehr als Sünde bezeichnet wird. Wir werden hier an Jes. 5, 20 erinnert, wo es heißt: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen.“

Leben wir in einer Zeitperiode, in der diese Warnung nicht beachtet wird, so sollten alle Gotteskinder sich doch aufraffen und vom Heiligen Geist sich aufs neue anfachen lassen, die verschiedenen Probleme des Lebens vom Standpunkt des Wortes Gottes zu beurteilen. Tun wir das, so bereiten wir dadurch dem Herrn den Weg, so daß er uns auch jetzt mit dem starken Bewußtsein seiner göttlichen Gegenwart beglücken kann. Gott schenke uns das aus Gnaden! Amen.

Segensstunden in der Gemeinde zu Nord Kildonan

Am 22. Oktober sprach Br. H. H. Janzen in der Gemeinde über den Heiligen Geist und seine Wirkung. „Es freut mich, Geschwister, daß mir dieses Thema zur Verhandlung gegeben worden ist. Mit Bedauern habe ich festgestellt, daß wir in unsern Gemeinden es unterlassen haben, darüber zu predigen. Dadurch ist eine Unkenntnis über den Heiligen Geist in unsern Kreisen entstanden. Aber man wacht auf, und das freut mich.“ Dieses waren seine einleitenden Worte.

Als Christen können wir ohne den Heiligen Geist nicht sein. Er ist auch eine Person, die man betrüben kann. Er hilft uns und hat einen Willen, er gibt Gaben. Das Zungenreden ist die Gabe eines Einzelnen nach Apg. 20, 21. Nicht wir suchen die Brüder, die uns dienen sollen in der Gemeinde, es ist auch nicht die Schule, die sie uns gibt, sondern der Heilige Geist sondert Brüder aus zum Dienst und dann berufen wir sie. Er gibt dir die Versicherung, daß du ein Kind Gottes bist. In dem Moment, wenn der Herr Jesus in dein Herze einzieht, versiegelt der Heilige Geist dich sofort.

Die Anfechtungen eines Kindes Gottes sind normal, und nach Röm. 8, 26 hört der Heilige Geist unser Seufzen, wo immer wir sind und bringt es vor Gott. Als Gemeinde und als Einzelne sind wir Br. Janzen sehr dankbar für diesen Dienst.

Den 18. November war der jährliche Missionsabend, den die Schwesternvereine veranstalten. Geschickte Hände hatten Sachen ausgestellt, die im Laufe des Jahres von den Schwestern gearbeitet werden. Für das MCC waren die verschiedenen Bündel ausgestellt. Da hingen auch noch gute Mäntel und Männerröcke; solche werden an unsere Stadtmission (Union Gospel Mission) abgegeben. Die warmen Parkas gehen nach dem Norden. Auch weiße Männerhemden mit Krawatten für die Studenten in Afrika waren ausgestellt. Schwester Hilda Isaak gab eine Erklärung über die Ausstellung und sagte, daß wir schon in 4. Mose lesen, daß Kain und Abel Opfer brachten. Auch Jesus hat seine Jünger gelehrt zu geben.

Dann sangen noch Kinderchöre, ein Gedicht und ein ernstes Gespräch wurden gebracht. Das Gespräch hatte Schw. Annie Ediger zusammengestellt. Es handelte von einer Braminenfamilie, welche mittels Radio und christlicher Literatur zum Glauben gekommen war.

Die Projekte, welche die Missionsboard auf Wunsch der Schwestern zugeschickt hatte, waren ausgestellt. Diesesmal sollte das Missionsopfer für Südamerika gehen. Es war recht interessant, die Schulen, Versammlungshäuser, Bibelschulen usw. in Paraguay und Brasilien zu sehen. Schwester Victor Töws, die selber dort gewesen ist, verstand es in warmen Worten die Notwendigkeit der Unterstützung dieser Projekte der Versammlung nahe zu legen. Auch sollten unsere drei Missionspaare von diesem Opfer eine Gabe erhalten. Dann sprach Br. A. A. Unruh über 2. Tim. 1. „Christentum ist Kampf,“ sagte er, „im Familienleben Tochter gegen Mutter, Frau gegen Mann, das sind Erfahrungen auf dem Missionsfelde. Missionsarbeit erfordert Lasten zu tragen.“

Das Ergebnis der Kollekte war soviel, daß es alle vorgesehenen Projekte deckte. Der Herr hatte an dem Abend die Herzen zubereitet, wir sind ihm dankbar, und er allein soll die Ehre haben.

Den 23. November hieß es Abschied nehmen von unserer lieben Schwester Ediger, welche der Herr auf so wunderbare Weise wiederhergestellt hat, und die zurück ins Missionsfeld nach Indien geht. Sonntag am Vormittag erzählte sie uns in bewegten Worten ihre Berufung und Bestätigung zum Dienst. Wir erfuhren auch etwas von ihren Kämpfen, die damit verbunden waren. Ernste Worte richtete sie an die Gemeinde, nicht sich selbst zu leben. Sie stellte die Frage: „Was stelle ich als Erstes in meinem Leben“? Dann kam der Aufruf „Wer will mein Diener sein?“ Diesen Aufruf hat die Gemeinde von Nord Kildonan in letzter Zeit wiederholt gehört. An diesem Morgen wurde noch für Annie ein Liebesopfer gesammelt. Unsere Liebe und Gebete begleiten Dich, Annie, und wünschen, Du möchtest dort in Indien weiter so zum Segen sein, wie Du es in Deiner Heimatgemeinde bist!

Einen lieben Besuch hatten wir am 23. November abends von unserer Hochschule. Es war ein frischer und froher Gesang unter der geschickten Leitung von Lehrer Braun, dem wir zuhörten. Lehrer Isaak brachte uns die Botschaft. Durch den Bericht des Prinzepals, Lehrer Thießen, erfuhren wir von dem guten Geist, der in der Schule herrscht. Wir danken Gott für diese unsere Lehrer, die da besorgt sind um das geistliche Wohl unserer Kinder. Der Herr möge es ihnen reichlich vergelten.

Zum Schluß will ich noch einen Ausspruch unseres lieben verstorbenen Onkels A. H. Unruh erwähnen. Er soll bei einer Gelegenheit gesagt haben: „Mit dem Segen von oben ist es wie,

Gesegnete Weihnachten
und viel Freude
im Herrn
im Neuen Jahr

wünschen wir allen unsern lieben Verwandten und Freunden.

Liese und C. A. De Fehr,
360 Bredin Dr., Winnipeg 15, Man.

Unsern vielen Kunden und Freunden sagen wir hiermit ein
herzliches Dankeschön
für das Vorrecht, daß wir Ihnen in diesem Jahr dienen durften.
Wir wünschen Ihnen allen
fröhliche Weihnachten
und ein gesegnetes Neues Jahr
DAVID E. REDEKOP
Eigentümer
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
966 PORTAGE Ave. — WINNIPEG — Phone SPruce 5-4481
Canada's Largest German Religious Record Dealer

wenn man eine Tonne unter die Regenrinne stellt. Der Regen kommt von oben, aber wenn wir die Oeffnung nicht nach oben stellen dann geht der Regen vorbei. So ist es auch mit dem Menschen. Nur mit einem offenen Herzen werden wir den Segen empfangen".

Einen Gruß noch an unsere liebe Tante Sudermann dort in dem schönen Kalifornien.

Frau Suse Unruh

MBBC-Nachrichten

Wilbur Sutherland war Gastredner im MBBC

(Vortragsserie über christliches Leben)

Es gelang Wilbur Sutherland sehr gut, die innere Erregung zu übermitteln, die mit dem christlichen Auftrag in unserer Zeit verbunden ist.

In einer Serie von vier Ansprachen, die um das Thema, „Der christliche Student in Begegnung mit der Welt von heute" konzentriert waren, versuchte er, die Angelegenheiten zu behandeln, die mit dieser Gegenüberstellung verbunden sind.

Sutherland leitet die Serie mit der Erklärung der Meinung des Begriffs „Welt" in der Heiligen Schrift ein, drei Hauptverwendungen des Wortes erwähnend: Das Weltall als natürliche Ordnung, die Welt als organisierte Gesellschaft, und die Welt, die durch den herrschenden Geist im Gedankenleben, der Kultur und der Mode repräsentiert wird.

Die Menschheit ist berufen, das Werk der Schöpfung unter Gott zu entwickeln und diese Ordnung über die ganze Welt zu verbreiten. Christen dürfen durch naturwissenschaftliche oder anderweitige Fortschritte, die heute gemacht werden, zu Begeisterung angeregt sein, denn sie stellen die Erfüllung des Befehls dar, den Gott dem Menschen gab, sich die Erde untertan zu machen und Ordnung in das Chaos zu bringen.

Als der Mensch jedoch sündigte, führte er eine neue Unordnung ein — eine sehr ernste Unordnung in sich selbst, die ihn von Gott trennte. Diese innere Unordnung — dargestellt durch das egoistische Verlangen des Menschen, ganz unabhängig zu sein — kann durch keine Veränderung der Umgebung wieder in Ordnung gebracht werden. Im Gegenteil, es gelang dem Menschen, die Umgebung, in der er lebte, mit dieser Unordnung zu kontaminieren.

Die zweite Ansprache behandelte die Probleme des christlichen Studenten in der heutigen Welt. Sutherland betonte, daß christliche Studenten sich der wissenschaftlichen Fortschritte, wie sie in einer Versuchsretorte stattfinden, bewußt sein sollten. Gott wird jedoch durch Fragen nicht bedroht. Der Christ muß beweisen können, daß Gott ein Gott des ganzen Weltalls ist und nicht nur der Lücken, die die Wissenschaft bisher nicht erklären kann.

Weiter muß ein Christ wissen, wie im Ueberfluß und Wohlstand zu leben — die meisten unter uns können nicht erfolgreich mit der Prosperität fertig werden — wir wissen, wie zu sterben, aber nicht, wie zu leben.

„Die Fragen, die heute in den Universitäten gestellt werden, sind anders," stellte Sutherland in seiner dritten Ansprache fest. „Es besteht eine wachsende Enttäuschung an der Naturwissenschaft, und materieller Fortschritt wird nicht länger als ein Lebensziel angesehen. Die Studenten sind sich der doppelten Maßstäbe in der Gesellschaft bewußt. Es besteht ein großes Verlangen nach Meinung und Verpflichtung. Die gläubigen Christen sollten heute die großen Möglichkeiten auf den Universitäten und in der Gesellschaft ausnutzen. Der Christ hat eine Erklärung für den Sinn und die Existenz des Menschen, und er muß der Welt erzählen, wie Gott ist.

In der vierten und letzten Ansprache diskutierte Herr Sutherland die Art des Dienstes in der heutigen Welt. Wir sind für das Wohlergehen der Bürger von „Babylon" verantwortlich, doch schauen wir nach dem „Neuen Jerusalem" aus. Christen müssen den Duft der Gotteserkenntnis überall verbreiten. Der Neue Bund ist in den Herzen, nicht in Worten geschrieben, und wird durch das Ausleben buchstabiert. Der innewohnende Geist ist derselbe „Christus" für uns, der er für seine Jünger war. Diese Tatsache macht es uns allen möglich, unser Leben in Gottes Gegenwart zuzubringen, nicht nur zwei Monate, wie es bei Mose der Fall war. In Seiner Gegenwart werden wir wahre christliche Freiheit erleben, welche einem offenen, Gott zugekehrten Gesicht gleicht.

Die Woche christlicher Vertiefung wurde mit einem Tag des Gebets und der inneren Einkehr abgeschlossen. Viele Studenten und Lehrer bezeugten, daß Gott sie gesegnet habe und erwähnten, daß sie Gottes Willen besser zu verstehen und ihr Leben ihm voller zu verpflichten gelernt hatten.

Steinbach, Manitoba

Frühlingswetter in der Adventszeit, mit 40 Grad über Null, bei hellem Sonnenschein, und das in Manitoba, das ist doch wirklich wert, erwähnt zu werden und dankbar dafür zu sein. (Das habe ich aus B.C. mitgebracht. Redakteur.) Das Jahr ist bald entschwunden, so kommen wohl die letzten Berichte des laufenden Jahres ein, so auch dieser. Andererseits ist es der erste, denn im halben November hatten wir in der Gemeinde die Jahresschlußberatungen und der frühere Korrespondent soll weiter dienen. Möge er unter dem Gedanken in Kol. 3, 23 geschehen: alles, was ihr tut, daß tut von Herzen, als dem Herrn"! Viel Gnade hat der Herr der Gemeinde zukommen lassen, sein Wort, unverfälscht erhalten zu haben, treue Arbeiter, die es brachten. Für jeden Zweig des Dienstes und jedes Komitee, Brüder und Schwestern, die willig sind, ihre Gaben in den Dienst zu stellen, um jeden Posten zu bekleiden, stimmt uns dankbar. Und daß die Lage der Finanzen sehr gut steht, ist erhebend. Möchte uns der Herr weiter Segen dazu geben.

Unser Chor wurde zu Anfang der Schulen, Bibelschule und College und dem Unterricht der Universitäten, um 23 Sänger kleiner. Dank dem Bemühen des Gesangkomitees, jedenfalls dem Zuspruch der Eltern und der Tatsache, daß eine Anzahl Jugendlicher im Laufe des Jahres, das festgesetzte Alter zum Eintritt in den Chor erreichte, hat die Zahl wieder auf etwa 40 gebracht. Ohne den Dienst des Chores ist ja der Sonntagmorgen nicht mehr zu denken. Nicht einmal zum Sommer hat eine Unterbrechung stattgefunden. Das immer dienstbereite Männerquartett hilft oft und wird auch den Dienst an der Gruppe bei Overstone fortsetzen. „Der Dienst fordert Opfer", so auch dieser jeden zweiten Sonntag die 60—65 Meilen (einen Weg) zu fahren, oft bei schweren Wegen, ist nicht immer ganz einfach — doch „es lohnt sich zu dienen dem Herrn", ist wohl das Motto und der Antrieb zum Dienst. Die Leitung der Missionssonntagsschule hat Bruder A. D. Hiebert übernommen, was für ihn jeden Sonntag ausfahren bedeutet — ob wir der Familien solcher Brüder zu wenig gedenken?

Den alten Bruder A. Plett und ein ganz kleines Bäby der Geschw. Abe Friesen haben wir bis dahin im Laufe des Jahres, zu Grabe getragen. Die Witwe des Br. Plett ist wohl schon nahe an zwei Monate in Hospitälern, bald in Winnipeg und bald im hiesigen gewesen. Unser ältester Bruder Jacob Martens, schon über die Neunzig, ist gegenwärtig im Hospital. Wenn dann das Gehör fast ganz, und die Sehkraft zum größten Teil weg ist, wie bei Br. Martens, braucht es doch viel Gnade vom Herrn, stille zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu warten. Br. Jacob Hiebert, der das große Autounglück hatte, doch am Leben blieb und wieder auf die Beine kam, wenn auch mit Krücken, ist wieder im Hospital, und zwar wohl auf etliche Monate, wo die Aerzte versuchen wollen, des eine Bein doch fähig zum Dienst zu bekommen, was im ersten Fall nicht gelungen ist. Auch die Frau des Schreibers ist durchaus nicht auf der Höhe körperlich, war acht Tage im Hospital.

Am 12. November brachte der ältere Frauenverein — wir haben derer drei — ein schönes Missionsprogramm. Die sehr gute Kollekte an dem Abend brachte den Beweis, daß auch ohne die Missionsausrufe, die Willigkeit zum Geben angeregt werden kann. Am 10. Dezember bringt einer der jüngeren Vereine „Ladies Fellowship" ein Weihnachtsprogramm mit der Absicht, die Kollekte für Mission zu bestimmen. Drei andere Weihnachtsprogramme, der älteren Schwestern, des Chores und der Sonntagsschule sind noch in Aussicht vor dem Fest.

Am Sonntag, den 19. November besuchte uns eine Gruppe Studenten vom MBBC und diente an dem Vormittag mit Gesang, Musik, Zeugnissen und Botschaft von dem begleitenden Lehrer Derksen. An demselben Sonntag, abends, brachte eine Gruppe von „Gospel Light Hour" ein Programm mit besonderer Erfrischung, so daß man nicht den Eindruck bekam, es sei des Guten zu viel an einem Tag, was die Willigkeit zum Einlegen in den Teller leicht beeinträchtigen könnte. Gott sei Dank, es war nicht der Fall!

Der Redaktion, den Arbeitern an der werten „Christian Preß" und allen Lesern nah und fern: Gesegnete Weihnachten!

W. W. Schröder

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

"ONSI TJEDILS"
bleibt für deutsche Leser immer noch ein wertvolles Weihnachtsgeschenk.
Erhältlich bei: D. P. Heidebrecht, South Sumas Road, R.R. 1, Sardis, B.C. für $4.75 in M.O.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
220 Portage Avenue, Winnipeg
1208 Royal Bank Bldg.
Telefon: WH 2-8424

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie
ERIC REIMER
★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

Evangelisation im Chaco

Trotz des Regenwetters — für den Chaco ein Segen — war die große Kirche der MBG gfüllt. Wir hatten einen werten Gast in unserer Mitte: den Radioevangelisten J. J. Neufeld, Winnipeg. Seine Gemeinde hatte es ihm möglich gemacht, in Paraguay das Evangelium zu verkündigen.

Aeltester J. Isaak leitete die Evangelisation mit Jes. 52, Vers 7 als Grußwort an Pred. Neufeld ein. Dann richtete Pred. Isaak einige Worte an die Versammlung nach Luk. 1, 11. Wir sollen nicht nur das Wort hören, sondern auch bewahren und danken für den Reichtum, den wir Fernheimer noch haben: das unverfälschte Gotteswort. Gott erhalte uns diesen Reichtum und tun wir alles, um ihn zu behalten. Manche Zeichen deuten darauf hin, daß wir gleichgültig werden.

Darauf betrat Br. Neufeld die Kanzel und richtete Grüße von der Radiomission, Winnipeg, in der er mitwirkt, aus. Dann wendete er sich an die Kinder in plattdeutscher Sprache, erzählte ihnen eine Geschichte, die dem Sinne nach die Aufforderung in sich schließt: Jedes Kind, das von Jesus gerufen wurde, soll ein Evangelist sein.

Anschließend brachte Br. Neufeld die Botschaft nach Joh. 8, 31—36. Schon die Juden sagten damals zu dem Herrn Jesus: „Wie kannst Du sagen, daß uns noch was fehlt?" Sagen wir es als Mennoniten nicht auch? Gibt es nicht unter uns viel Tradition? Tun wir nicht manches um der Menschen willen? Deshalb falsche Bekehrungen, deshalb keine Wiedergeburt! Die Zeichen dieser u.a. sind: Seine Zeugen sein, gründliche Reinigung des inneren Menschen, der Empfang von Segnungen und Sieg haben. — Nach dem Gebet des Evangelisten folgte der Ruf zur Bekehrung.

Die zweite Evangelisationsversammlung fand am Sonntagvormittag statt. Der Himmel war bewölkt und der Morgen kühl nach Tagen bis zu 44°C im Schatten (110F). Alle Welt strömte dem Gotteshaus zu.

Der Gemeindeleiter der MBG, Missionar G. B. Giesbrecht, eröffnete den Gottesdienst mit Dankesworten an den Evangelisten und die Sänger und teilte mit, daß gestern Entscheidungen für den Herrn Jesus getroffen worden sind. Pred. Giesbrecht verlas den 22. Vers aus Luk. 13. Es geht um das Ringen zum Erlangen der Seligkeit. Es ist ein ernstes Ringen! Es ist noch Gnadenzeit, darum ringet! Eine ernste Stimmung legte sich auf die Versammelten, als Br. Giesbrecht auf das Leiden der jungen Schwester Edith Siemens hinwies; sie arbeitete bei ihm im Missionsbüro als Sekretärin. Vor drei Wochen fing ihre Hand plötzlich an zu zittern. Der Arzt schickte sie fort nach Asuncion. Jetzt ist sie zurückgekehrt, linksseitig gelähmt. Die Lähmung schreitet vorwärts, und man bangt um ihr Leben. Trotz großer Schmerzen kamen heute morgens die Worte aus ihrem Munde: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn."

Evangelist Neufeld erhielt das Wort und entbot der Versammlung den Frieden Gottes. Es folgte die Predigt nach 2. Petri 1, 77. Es geht um ein Wachstum in Christus, um ein Leben der Heiligung. Wer kann es führen? Nur die Menschen, in denen die Selbstgerechtigkeit erstorben und die Gerechtigkeit, die der Herr gibt, eingekehrt ist. Geheiligte Menschen sind abgesonderte Menschen. Ihr Ziel ist die Verheißungen Gottes zu erlangen, teilhaftig zu werden der göttlichen Natur. Auch geht es um das Zusammenwandeln mit Gott. Dieses zeitigt Frucht. Ein Abweichen von dem Wege bringt Verlust. Denen, die treu waren, werden einst die Tränen abgewischt werden, für sie wird kein Leid und kein Schmerz mehr sein; sie werden den Herrn schauen. Die Untreuen werden den Verlust merken — und es wird zu spät sein.

Diese Ansprache ging mehr die Gemeindeglieder an und rüttelte sie auf, treuer zu wandeln auf der Bahn himmelan.

Die dritte Evangelisationsversammlung war am Sonntagabend. Pred. G. Schartner, der Leiter der EMB, sprach zu Beginn des Gottesdienstes von dem Segen, den das Hiersein des Evangelisten Neufeld bewirkte und dankte ihm und seiner Gemeinde im Namen der Kolonie. Br. Schartner zitierte den 9. Vers aus Römer 10 und forderte auf, sich reinigen zu lassen, und Gott wird zu einem heiligen Leben Gnade geben.

Br. Neufeld leitete sein Auftreten wieder mit einer Geschichte für die Kinder ein, deren Kern die Lehre enthielt: „Wer sich meiner — Jesu — Worte schämt, vor dem werde ich mich auch schämen."

Nach dem Verlesen von Matth. 25, 1—13 bemerkte der Evangelist, daß seine Ansprache den Nachdruck auf das Wort „verschlossen" legte. Für wen verschlossen? 1) Für die, die den Schein eines gottseligen Lebens führen und in den Himmel wollen, aber um kein echtes hochzeitliches Kleid besorgt sind, sondern ein nachgemachtes haben. 2) Die mutwillig und widerspenstisch zur Erlösung Nein sagen. 3) Sie können die Welt und die Sünde nicht lassen. 4) Sie sind immer dabei, ihr Leben zu bessern und wenn Gott Gnade gibt, so stellen sie manches erst auf dem Sterbebette zurecht. 5) Entschuldigen sich. 6) Suchen nach einer passenden Gelegenheit. 7) Die nicht Mut hatten die Kosten zu tragen, die das Christwerden fordert. 8) Jemand steht im Wege. 9) Gotteskinder, die nicht auf gebotenen, sondern nur auf zugelassenen Wegen wandeln. — Zum Schluß kam der Evangelist zurück auf das verlesene Schriftwort zu sprechen: Wer waren die, die mit eingeschlossen einer herrlichen Zukunft entgegengehen? Die ihre Lampen geschmückt hatten; die andern sind ewig ausgeschlossen. — Mit der herrlichen Einladung an die Versammelten, die noch nicht errettet sind, das Heil heute, jetzt, anzunehmen, endete die leider so kurze Evangelisation.

Ergebnis der Evangelisation: Sünder fanden den Frieden in Jesus Christus, Gläubige wurden gestärkt und faßten Entschlüsse, treuer zu werden in der Nachfolge Jesu. Dann durften die Glieder der drei Gemeinden Fernheims in Einmütigkeit zusammensein und das Wehen des Geistes Gottes vernehmen.

Wir danken dem Evangelisten, den Sängern — Doppelquartett — Frau Edna Peters für das Harmoniumspiel, aber vor allem unserm gütigen Gott für das Gelingen der Evangelisation. Wir wünschen Br. J. J. Neufeld weiteren Segen zu seiner Arbeit und eine glückliche Heimreise.

R. Linnert

Yarrow, B.C.

Werter Editor und alle Mitarbeiter und Leserfamilie der M.R.! Grüßen euch mit Offb. Joh. 33 11. Da unser Korrespondent weggezogen ist, so habe ich schon lange keine Nachricht von Yarrow in der „M.R." gelesen; so will ich ganz kurz von uns berichten. Vom 25.—27. Oktober hatten wir Missionswoche, wo uns die Brüder B. Braun, Zehr und Unrau dienten. Freitag, den 27. Oktober, hatten wir vormittag deutschen Gottesdienst, wo Br. Braun uns diente. Wir pflegen als Gemeinde Gottesdienst, Mittwoch Bibelstunde für jedes Alter, Sonnabend versammeln wir uns, eine zu kleine Schaar, zur Gebetsstunde. Sonntag haben wir Sonntagsschule. Dann von 10 Uhr bis 15.45 deutscher Gottesdienst. Haben einen schönen Chor, der von Br. P. Friesen geleitet wird. Von 11 bis 12 Uhr englischer Gottesdienst, wo Br. B. Neufeld den Chor leitet. Dann haben wir einen Männerchor, auch einen Frauenchor, der als Gelegenheitschor auf Begräbnissen dient. Wir haben auch Hochzeiten. Die grünen Hochzeiten werden seltener, die letzte grüne Hochzeit war Br. J. Braun, Witwer von Ontario und Schwester P. Fast, Witwe von Yarrow. Hatten auch unlängst Silberhochzeit. Es waren Geschw. A. Unruhs. Sie haben ein großes Missionswerk getan im Pflegen der verwaisten Kinder. In allen Jahren haben sie 59 Kindern ein christliches Heim gegeben. Es sind stille, zurückhaltende Geschwister. Nach unserem Abschätzen wird der Lohn droben groß sein. Den 19. November hatten wir Altenfest mit der Schwestergemeinde zusammen. Die M.B.G. hat 195 Glieder über 60 Jahre. Die Konferenzgemeinde hat 87 über 60 Jahre. Ich würde sehr darum bitten, wenn es noch jemand hat, mir das Lied „Auf! der Bräutigam kommt schnell, die Lampen nehmt usw." durch die „M.R." zuzuschicken.

Isb. Riesen

H. Loewen & Sons Motors Ltd.
309 STANLEY ST. on HENRY AVE., WINNIPEG
Telefon: WH 2-4690

grüßen alle werten Kunden und wünschen ihnen
frohe, gesegnete Weihnachten
und
Glück und Erfolg im Neuen Jahr!

Gesegnete Weihnachten
und ein glueckliches Neues Jahr!
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man., Tel.: 339-5954

Wahre Weihnachtsfreude,
Segen und Erfolg im Neuen Jahr
wünscht allen Kunden und Bekannten
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 HENDERSON HWY., WINNIPEG 16, MAN.
— Phone 334-4311 —
Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen

Nach Kanaan

(J. B. Wiens, Winnipeg)

(Schluß)

Von Istanbul flogen wir nach Tel Aviv und kamen abends nach Jerusalem. Am folgenden Vormittag gingen wir nach dem sogenannten Gordon Golgatha, wo wir des Herrn Mahl feierten.

Golgatha, wo der Mensch seinen Gott kreuzigte, und wo der überführte Sünder vor dem Gekreuzigten in den Staub sinkt, seine Bosheit bekennt und um Gnade fleht. — In unmittelbarer Nähe von Golgatha ist auch das Grab, in welches der Herr gelegt wurde und aus dem er siegreich auferstand. Wenn es auf Erden einen Mittelpunkt gibt, so ist er auf Golgatha, wiewohl sein Ort geographisch nicht genau feststellbar ist. Er ist eben ein Ort, der eine universale Bedeutung hat und für alle Ewigkeiten ausschlaggebend ist.

Wie mit Golgatha, so geht es in Palästina noch mit manchen andern biblischen Stellen, man kann sie geographisch nicht genau feststellen. Gott hat damit gerade so verfahren, wie mit manchen heidnischen Stätten, wo der Mensch nicht Gott, sondern sich selbst verherrlichte. Er hat sie bedeckt und man muß danach graben und suchen. War Griechenland die Brutstätte der höchsten Körperpflege, so war Palästina der Ort der verschiedenen Gottesoffenbarungen. Die Erzväter und die Propheten waren die Empfängnisstätten derselben. Wohl spielte dabei zu Zeiten auch der Ort eine Rolle, aber es bleibt dabei, die wahrhaftigen Anbeter beten Gott im Geist und in der Wahrheit an. Darum ist es auch unnötig diese Stätten mit Heiligenbildern, Kerzen und Kreuzen zu schmücken. Selbst Jerusalem ist wiederholt bis auf den Grund zerstört worden. Von der salomonischen Stadt ist kaum eine Spur geblieben, und die Juden haben gute Ursache, an der Klagemauer zu weinen. Aber die Höhen, auf welchen die Stadt einst gebaut wurde, sind geblieben, so auch das Kidrontal, der Oelberg, das Galiläische Meer, der Jordan, das Tote Meer und manche andere Stellen sind noch da, wo sie erst waren. Ja, das Land Kanaan mit all seinen Steinen und Felsen und mit der Dürre ist da. Niemals hätte ich mir dieses Land zur Heimat gewählt. Aber Gott denkt anders, bei ihm ist und bleibt es das den Kindern Israel gelobte Land, denn er kennt all die innern Zusammenhänge von Anfang bis Ende.

Auch die Juden denken anders, sie lieben ihr Land, sind bereit für dasselbe Kraft und Geld und, wenn nötig, das Leben dranzugeben.

Als wir einen Kibbutz, das heißt, eine jüdische Kollektivwirtschaft besuchten, und ein jüdischer Führer uns mit Stolz ihre Farm zeigte, sagte er zum Schluß: „Ihr hättet diesen Ort sollen gesehen haben, als wir uns hier niederließen. Es hat viel Arbeit und Geld gekostet, ihn so weit zu kultivieren.“ Als ich ihn dann um ein Souvenir bat, bückte er sich zur Erde, hob einen kleinen harten Stein auf und gab ihn mir. Der sollte wohl eine Erinnerung an die vielen Steine, welche hier aufgeräumt hatten, sein. „Und was soll ich den Juden in Winnipeg von hier sagen?“ fragte ich. „Grüßt sie von uns und sagt ihnen, kommt her und sehet.“

Als wir nach unserer Pilgerfahrt im gelobten Land von Tel Aviv über Athen nach Zürich flogen, saß ich neben zwei Judenmädchen. „Wie gefällt euch das Land Israel?“ fragte ich sie. „O, es ist ein herrliches Land!“ — „Wo seid ihr denn zu Hause?“ — „Wir wohnen in Toronto.“ „Und was werdet ihr euren Eltern von diesem Land sagen?“ — „Es ist ein herrliches Land, laßt uns hinziehen.“

Der praktische Jude, der geschickte Geschäftsmann, läßt sich von seinen Gefühlen leiten. Wenn es sich um Palästina handelt, ist er bereit zu opfern und geht somit auf Gottes Gedanken und Pläne ein, selbst wenn er Atheist ist. Palästina ist für ihn, sowohl wie für Gott, das gelobte Land.

Zur Zeit des Ersten Weltkrieges war ich jahrelang von meiner Frau und meinem Sohn getrennt. An Besuch war nicht zu denken. In meiner Sehnsucht schrieb ich meiner Frau einmal, sie solle an einem bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde zum Mond schauen. Ich würde zur selben Zeit dasselbe tun, so würden sich unsere Blicke dort treffen und somit würde eine Gemeinschaft hergestellt werden.

Gottes Augen stehen Tag und Nacht offen über dem gelobten Lande, und der Jude schaut es auch mit Liebe an. Werden sich diese Blicke dort bald treffen? Dann wird von diesem Lande aus das Erdreich der Erkenntnis des Herrn voll werden, wenn Israel den auf dem Oelberg schauen wird, in welchen es gestochen hat, und über seine bösen Taten weinen wird. Von dieser Sicht aus liebe auch ich dieses Land. Es ist mir nicht leid, daß ich es jetzt schon gesehen habe, daß wir Jerusalem, Bethlehem, Jericho, den Jakobsbrunnen, Nazareth, Tiberias, Kapernaum, Cäsarea und andere Städte besucht und Orte, wie den Oelberg, den See Genezareth, den Jordan gesehen, und in manchen Wassern gebadet und davon sogar getrunken haben. Und besonders, daß wir auf Golgatha waren. Dies ist der Ort, wo Gott seine Liebe zu der ganzen Welt mit der Dahingabe seines Sohnes offenbart hat, damit wir durch den Glauben gerettet würden, damit wir es lernten, jeden Menschen, ob Freund oder Feind, als ein von Gott geliebtes Wesen zu sehen.

Wie schon gesagt, wir flogen von Tel Aviv über Athen nach Zürich, wo wir leider nicht Zeit hatten, uns in der Stadt mit den für Mennoniten bedeutsamen historischen Plätzen bekannt zu machen. Mit dem Autobus fuhren wir bald nach Interlaken, wo wir längere Zeit blieben. Von Interlaken aus fuhren wir zum Schloß Trachselwald, in dessen Turm einst einige Täufer gefangen gelegen haben. Wir bestiegen auch die Jungfrau, einen hohen Berg in den Alpen, besuchten eine Schweizerfarm und kamen am 17. August abends zum Bienenberg. Hier trennte ich mich von der Gruppe, welche über Basel durch Deutschland nach Amsterdam fuhr, von wo aus ein jeder in den restlichen zehn Tagen nach seiner eigenen Wahl reiste. Ich dagegen wollte auf dem Bienenberg einige Tage ausruhen, aber es kam anders. Gleich am folgenden Tage lud mich Br. Gerber, der Vorsteher der Bienenbergschule, ein, nach Schafhausen zum Rheinfall zu fahren. Wir fuhren im alten Stationwagen auf holperigem Wege. Na, das hat mich gerüttelt und geschüttelt, aber ich bekam den Wasserfall zu sehen. Dann, am folgenden Tage, der ein Sonntag war, wurden wir vormittags zum Gottesdienst in Liestal eingeladen, und nachmittags lud uns Br. Gerber ein, ins Land zu fahren. Maron, glaube ich, heißt die Gegend, wo eine Höhle ist, in welcher sich die ersten Täufer zum Gottesdienst zusammenfanden. Der Ort ist abgelegen. Wir mußten auf einem kieselreichen Stege tüchtig steigen, bis wir die Höhle erreichten.

Montag fuhren zwei amerikanische Mennoniten und ich von Basel den Rhein hinunter. Das Schiff Europa fuhr uns am Tage. Es dauerte 2½ Tage bis wir nach Köln kamen. Die Rheinufer mit den vielen Weingärten, Burgen und Städten konnten wir uns reichlich ansehen. Es war eine schöne Fahrt. In Köln ging ich in den Dom, dessen innere Räume mit den gotischen Spitzwölbungen mir sehr wohl gefielen. Die Blicke gleiten da sehr leicht bis zur höchsten Höhe empor. Schade, daß hier kein mennonitischer Chor war, um uns das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“ mit dem Nachdruck auf „mein Ruhplatz ist in dir allein“ zu singen. Natürlich mußte ich auch die Glocken sehen. Ich bezahlte die Eintrittskarte und durfte im Turm die 500 Treppen emporsteigen, wenn ich wollte. Ich kam zu den Glocken, von welchen die größte 25 Tonnen wiegt. Für diese Glocke ist ein Vers gedichtet: „St. Peter bin ich genannt, schütze das deutsche Land. Geboren aus deutschem Leid, rufe zur Ewigkeit.“ Von den Glocken stieg ich dann noch höher bis zur höchsten Treppe, von wo aus ich einige Bilder abnahm.

Von Köln aus suchte ich meinen Neffen auf, der in Bad Neuenahr Lehrer ist. Der zeigte mir Deutschlands Hauptstadt Bonn und die Eifelgegend.

Schließlich legte ich nach Amsterdam los, wo ich am 30. August sein mußte, um wieder mit der Gruppe heimwärts zu fliegen. Hier traf ich dann auch meine Reisegefährten. Ueber Gander kamen wir nach Toronto, und von da am 31. August früh morgens nach Winnipeg.

Sollte jemand aus unserer Gruppe dieses Schreiben lesen, der sei herzlich von mir gegrüßt.

J. B. Wiens

Guernsey, Sask.

Lieber Editor der „M.R.“!

Grüße mit 1. Kor. 15, 58.

Wir lesen die „M.R.“ mit Interesse, besonders die Berichte von G. Lohrenz und M. Hamm.

Es tut der Gemeinde gut, wenn sie Besuch bekommt. Wir hatten zum 1. Oktober Br. A. A. Unruh eingeladen. Es war unser Erntedankfest und es war ein gesegneter Tag.

Vom 14. — 17. November hatte unsere Gemeinde Br. Herman Voth von Herbert, Saskatchewan, zu Vertiefungsversammlungen eingeladen. Er sprach über Israel und die Gemeinde, und des Abends über die Stiftshütte. Es waren reiche Tage.

Unser Pastor, Br. A. H. Dück, ist gegenwärtig im Watrous Hospital. Der Herr möchte ihn bald aufrichten.

P. J. Dyck, Korr.

MBG-Fraserview, Vancouver, B.C.

Grüße an alle Rundschauleser, den Editor und das Personal mit den Worten Pauli nach 1. Thess. 5, 1—11; der 11. Vers lautet: „Darum ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn tut.“ Den 12. November diente uns Br. Victor Neufeld, MBBJ, mit der Botschaft: „Joseph als Vorbild für die heutige Zeit in besonderer Weise.“ — Den 19. November diente uns Missionar H. Klassen, Pacific Grace Mission. Die Botschaft lautete: „Rettet die Irrenden, sucht die Verlorenen, denn es kommt die Nacht da niemand wirken kann.“ — Den 26. November diente uns Pred. H. H. Voth, MBBC mit der Botschaft. Darum seid auch ihr bereit, denn er wird kommen wenn ihr es nicht meinet, möchten wir in der Arbeit für den Meister treu erfunden werden. Abends' den 26. November diente in der Vancouver-MBG Missionar P. Pauls von Hong Kong mit Bericht und Bildern von der Mission unter den Russen; der Herr segne seine Arbeit auch hier unter uns! Durften ihn als Gast in unser Haus einladen, wo wir uns noch manches zu erzählen hatten, sintemal wir uns von Rußland bekannt sind; als er bei seinem Onkel Johann Pauls in Wiesenfeld als Gast weilte. Wir wurden reichlich miteinander gesegnet durch die Gemeinschaft am Wort. — Im großen Segen wurde eine „Crusade for Christ“ ausgeführt mit Evangelist Barry Moore vom 19. bis 26. November. Euer

A. J. Friesen, Korr.

Frohe Weihnacht

und Segen im

Neuen Jahr 1968

wünschen wir

unsern werten Kunden

BROWN'S DRUG STORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba
Tel 533-5775 u. 533-2619

Froehliche Weihnachten

und ein

gesegnetes neues Jahr

wünschen Ihnen

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen

Ärzte und Chirurgen

Menno Bldg., 171 Donald St., Winnipeg — WH 3-7519

Baquerra Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Er betonte sehr unsere Errettung, obzwar er damals nur 6 Jahre alt war, konnte er sich noch manches entsinnen. Er machte uns aufmerksam, wozu uns Gott hergeführt habe: Das Evangelium von Christo den Verlorenen zu bringen, die nichts von der Bibel wissen. Deren gibt es viele, besonders unter den Brasilianern. Das geht nicht ohne Opfer, wir müssen es uns auch etwas kosten lassen, selber ans Werk gehen mit Herzen, Mund und Händen. Der Herr hat uns schon gesegnet auf diesem Gebiet, in unsern Missionsgemeinden besonders. Gott sei die Ehre!

Als zweiter Redner diente Aelt. D. Koop. Er sprach über Ps. 143, 5. 6: „Ich gedenke der vorigen Zeiten und rede von den Taten". Er teilte aus unserer Mennonitengeschichte mit, dann die Flucht aus der Heimat nach Moskau, über Deutschland nach Brasilien. Wie ernst hat man in Moskau gebetet und gerungen! Am andern Tag kam die Zusage unserer Ausreise. Unsern Kindern rufen wir es auch zu: Ich gedenke daran und rede davon, ich will es nicht vergessen!

Auch von dem Frauenverein ist zu berichten, daß sie mit Erfolg dieses Jahr abschließen. Sie haben Handarbeiten und Sachen angefertigt und für 1,330,000 Cruzeiro verkauft. Das Geld ging in die Mission, für Arbeiter am Wort und für Arme.

Die Schulen sind sehr mit Examen vernommen. Es tut einem fast leid, wie sie sich mühen. Wir haben 3 Enkel, die von der 4. Klasse graduieren. Alles Warkentinskinder: Irene und die Zwillinge Hans und Heins. Daher sorgen wir auch um sie. Im Gymnasium sind 250 Schüler, im Primario 280 und im Kindergarten 60. Die meisten Lehrer sind Mennoniten und alle gläubig.

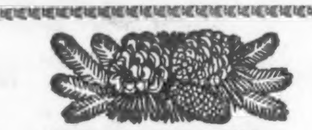
Unsere Kinder, Abram und Doris, gedenken den 9. Dezember von Sao Paulo loszufliegen nach Mountain Lake, USA, zu Doris ihren Eltern, Frank Harders. Wir, die Eltern des Abram Dück, waren 1966 in Kanada und auch in den USA. Wir verweilten zwei Wochen bei F. Harders. Fanden da sehr freundliche Aufnahme. Wir gönnen auch unsern Kindern eine gute Ferienreise. Sie gedenken Kalifornien, Hillsboro, Kansas, British Columbia, Winnipeg, Manitoba, und Ontario zu besuchen. Weil Abram Dück Konferenzleiter der MBG Brasiliens ist, werden sie mehrere Gemeinden besuchen. Wir waren ja auch in vielen Gemeinden und danken allen hiermit herzlich für die Freundlichkeit. Wir haben wenigstens eine Vorstellung von Nord Amerika, was immer unser Wunsch war.

Bei uns ist jetzt Sommer, an Regen mangelt es nicht. Alles steht im besten Grün. Manches Obst ist schon reif. Die Versammlungen Sonntags werden gut besucht, doch die Bibel- und Gebetsstunden werden schwach besucht. Man müßte mehr der Rußländer gedenken. Wir haben damals in Moskau viel versprochen. Möchten wir unser Gelübde einlösen. Das wolle Gott in uns bewirken. Damit will ich schließen. Wünschen allen frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr!

Mit brüderlichem Gruß,

Abram J. Dück,
c/p 328 Curitiba,
Parana, Brazil

Fröhliche Weihnachten
und ein
gesegnetes neues Jahr
wünscht Ihnen
Adolf Janzen
North Kildonan Motors
1372 Henderson Hwy., Winnipeg



Weihnachtsgrüße
von
„Pop Inn
Service Station"
240 Henderson Hwy.
Elmwood, Winnipeg

Fröhliche Weihnachten
und ein
gesegnetes Neues Jahr
wünschen allen ihren Kunden
William Martens & Associates
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man. Tel. 942-7297

FROHE WEIHNACHTEN
und ein
GESEGNETES NEUES JAHR
wünscht Ihnen
LOEWENS BESTATTUNGSHEIM
194 Henderson Highway
Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695

Von meiner Reise um die Welt

Von M. Hamm

(16. Fortsetzung)

Bin heute in Bangkok angekommen. Es gibt Ueberraschungen nach allen Seiten. Meine größte Sorge war, rechtzeitig alles für die Schiffsreise nach Japan zu regeln. Doch welche Enttäuschung! Die Schiffahrt dieses Bootes ist eingestellt wegen der Sperrung des Suezkanal. Erst Anfang Dezember gibt es eine Gelegenheit. Mit Frachtschiffen geht es zu langsam. Wie hatte ich mich auf diese Rast von 11 Tagen auf dem Schiffe gefreut! So bleibt mir nichts anderes übrig, als mit dem Flugzeug zu fliegen. Das ändert aber auch meinen Reisekalender. Für Bangkok füge ich nun auch einen Tag hinzu, und es ist es wert.

Bangkok ist die Hauptstadt von Thailand. Thailand ist ein Land von Reißfeldern und Wald. Was ich hier gesehen habe, übertrifft meine Vorstellungen. Welch ein Unterschied zwischen Indien und Thailand! Zwar haben sie in Sitten und Gebräuchen noch manches gemeinsam, aber die Rasse ist eine andere. Sie zählen zu der gelben Rasse. Der Lebensstandard ist weit besser. Die Leute sehen gut genährt aus und sind gut gekleidet. Die Stadt ist im Zentrum einer modernen, westlichen Stadt ähnlich. Die Schule ist bis zum 14. Jahr obligatorisch.

Ihre Religion ist stark buddhistisch. In dieser Stadt sind denn auch 336 Tempel. Einige der schönsten besehen wir als Stadttourgruppe. Der Marmortempel soll der schönste sein. Drinnen ist der goldene Buddha. In der Halle betet eine Gruppe. Auf dem Wege zum Emerald Tempel naht sich mir zögernd ein junger Mönch in lichtrotem Gewand. Endlich spricht er mich an: „Darf ich zu Ihnen sprechen?" — „Warum denn nicht, können Sie englisch?" So begann unser Gespräch. Ich hatte schon lange wollen einen oder mehrere Mönche photographieren. Er war willig dazu. Dann erzählte er mir von ihrem Leben als Mönche; und ich versuchte dann später, ihm meinen Glauben klar zu machen. Leider konnten wir beide nicht das beste englisch. Er erzählte mir, daß seine Mutter ihn Buddha zum Dienste geweiht habe. 3 Jahre, vom 20. Lebensjahr an, verplichte sich ein Mönch zum Dienst. Er muß dann studieren. Die Mönche leben dann von den Almosen, die täglich morgens in den Tempel gebracht werden. Nach 3 Jahren darf er dann aus dem Kloster austreten und darf dann auch heiraten. Er darf aber auch lebenslang Mönch bleiben. Die Mönche stehen höher als andere und genießen ein hohes Ansehen. Er habe einen Freund von New York, der Buddhist geworden ist. Wahrscheinlich wollte er Mission treiben. Er war ein sehr sympatischer Mensch, 25 Jahre alt, begleitete mich überall hin, nahm dann meine Adresse und ich seine und wir verabschiedeten uns am Bus. Er hatte auch etwas über die christliche Religion studiert. Ich suchte sein Interesse für ein Testament zu wecken. Vom Marmortempel gingen wir beide dann zum „Stehenden Buddha". Dieses ist eine Statue von 108 Fuß Höhe, oben übergoldet.

Den schönsten Ausblick über den Fluß und die Stadt bietet der Tempel der Morgenröte. Wir besehen und erklettern ihn, als wir von der Bootfahrt am Morgen zurückkommen. Die Bootfahrt von 7 Meilen auf einem Kanal des großen Flußes in den Dschungel war das interessanteste Erlebnis. Das Ziel war der sogenannte „Schwimmende Markt". Es kostet viel Film, aber so was sieht man auch nur selten. Ich mag es lieber auf Bildern zeigen, als beschreiben. Hier an der Seite des Kanals sieht man das Leben und Treiben des Volkes in Thailand. Die Hütten sind vielfach auf Pfählen gebaut. Die Palmen und Pflanzen tropischer Art beugen sich weit über den Kanal. Hier ist der Handel von allerlei Dingen, am meisten Früchte, Reiß, Holz, Seide und Andenken.

Besonders sehenswert in Bangkok ist Timland. Dieses ist ein Stück Land von 20 Acker an der Außenseite der Stadt, wo für die Touristen aus aller Welt — und deren gibt es hier viele — und Besucher, das Leben des Volkes im Inneren von Thailand dargestellt wird. Statt wochenlang in Thailand zu reisen, kann man dasselbe hier an einem Tage sehen. Alles in natürlicher Art. Da sieht man die Leute in ihrer Kleidung bei der Arbeit und beim Spiel und bei Festlichkeiten. Man sieht wie Reis — der Hauptnahrungsartikel — gepflanzt, gewässert und geerntet wird, wie er weiter zubereitet wird, bis er auf den Tisch kommt; man sieht wie Seide fabriziert wird, wie man fischt und wie die Elefanten die Baumstämme zur Sägemühle schaffen; man sieht die Thailänder bei ihrem Kampf und bei ihrem Tanz und Spiel.

Thailand bedeutet soviel wie „freies" Land. Wo andere Völker ringsum unterworfen wurden, blieb dieses Land frei. Es ist tropisch warm. Schnee und Eis gibt es hier nicht. Es werden, wie in Indien auch, zwei Reisernten im Jahr gezogen. Eine Reisernte vom Pflanzen bis zum Schneiden dauert 90 Tage. Ein reicher Farmer von Kerala, Indien, erzählte mir, daß sie bei ihnen in Kerala auch drei Ernten im Jahr hätten. Hier in Bangkok ist die durchschnittliche Wärme von 85 bis 95 Grad nach Fahrenheit und dazu schwühl. Der Monsun dauert von Mai bis zum halben Oktober. Sonnig und schön ist es hier jetzt.

Habe meine Unterkunft im Christlichen Gasthause, wo Missionare, Lehrer, Aerzte und dergleichen als Durchreisende einkehren. Es herrscht hier eine christliche Atmosphäre, aber als ich die Sekretärin frage, ob sie eine Christin sei, sagt sie sehr freundlich: „Ich bin eine Buddhistin."

Viele Amerikaner trifft man hier, als Reisende, aber auch in Uniformen. Dementsprechend sind auch viele amerikanische Offiziere und auch manche amerikanische Ordnung. Man könnte hier noch lange verweilen und viel mehr sehen. Drei Tage sind schnell dahin und ich muß wieder weiter. Nächstes Ziel ist Hongkong.

(Fortsetzung folgt)

Afrika-Besuch

Zwei Missionsschwestern aus Afrika besuchten kürzlich die Winkler Gemeinde. Sie tragen denselben Familiennamen, sind aber nicht leibliche Schwestern und buchstabieren ihre Namen auch verschieden, obzwar sie gleich ausgesprochen werden.

Fast unerwartet kam Schw. Margaret Dyck, Glied der MB-Gemeinde zu Winkler, anfangs Oktober aus dem Kongo, in Plum Coulee, bei ihren Geschwistern an. Sie diente in Kinshasa in der Radio- und Literaturarbeit. Der Unruhen halber kam sie wohl eher nach Hause wie sie gerechnet hatte.

Da wir nur eine Meile außerhalb Plum Coulee wohnen, bekamen wir gleich Nachricht von ihrer Heimkehr und durften uns telephonisch unterhalten und begrüßen.

Am folgenden Sonntag durften wir dann zusammen nach Winkler zum Erntedankfest fahren.

In der Sonntagsschule war Schwester Dyck in unserer Abteilung. Die Lektion für den Sonntag war „Jesus, mein persönlicher Heiland." Wir hatten sie vorher schon gebeten, daß sie den Knaben und Mädchen doch erzählen möchte, wie Jesus ihr persönlicher Heiland wurde. Das tat sie recht freudig und es paßte so schön zu der Lektion. Nachmittag auf dem Erntedankfest brachte sie warme Grüße aus Afrika und machte einige Mitteilungen.

Ihr Aufenthalt in der Winkler Gegend war fast zu kurz. Es lagen Einladungen zu Missionskonferenzen vor und wir glauben, sie befindet sich gegenwärtig bei ihren leiblichen Geschwistern in B.C.

Sonntag, den 12. November, war Schwester Kathryn Dick, aus Nigeria, Afrika, in unserer Mitte. Sie hat viele Jahre in Afrika gedient. Wir waren überrascht, als sie uns im Heim besuchte und unter anderm erzählte, daß sie schon die 60 erreicht hatte. Sie hat viel Waisenkinder aufgenommen, in den Jahren, wo sie da gearbeitet hat. Drei von diesen haben uns in Winkler besucht und haben Zeugnisse abgelegt. Gegenwärtig besucht ein Mädchen aus ihrer Waisenfamilie die Winkler Bibelschule. Sie ist im Heim der Geschwister Peter J. Kröker. Schwester Dick brachte abends einen ausführlichen Bilderbericht über ihre Arbeit. Sie haben da einen Jugend „Camp" aufgebaut, der von vielen besucht wird und der schon vielen zum Segen gewesen ist. Schwester Dick sagte zum Schluß: „Als die Waisen jung waren, wohnten sie bei mir. Jetzt, da ich älter werde, wohne ich bei ihnen". Die jüngsten Waisen sind zwei paar Zwillinge — alles Mädchen. Großes hat der Herr durch diese Schwester in Afrika getan, dafür sind wir dankbar.

Mrs. John J. Janzen,
Box 10, Plum Coulee, Man.

MBG-Filadelfia

Nach langem Hoffen auf Regen hat Gott unsere Gebete erhört und den nach Wasser lechzenden Boden mit Niederschlägen bedacht. Dem Herrn sei Dank! Das Pflanzen geht jetzt zügig voran, und die schon bestellten Felder stehen prachtvoll da. Das Vieh erholt sich langsam, und bald wird die Milchlieferung anfangen. So findet der Hauptsonntag am 5. November eine dankbare Gemeinde im schönen Gotteshause versammelt.

Nachdem Missionare G. B. Giesbrecht mit Lied und Gebet den Gottesdienst eröffnet hatte, richtete er im Hinblick auf die kommende Evangelisation einen Aufruf an die Gemeinde, bei der Seelengewinnung mitzuwirken.

Br. Reinhold Sawatzky leitete die Gebetsgemeinschaft nach Hebr. 10, 35—39 und verbindet die völlige Erlösung durch Jesus Christus und die Belohnung für die Treue in der Nachfolge Jesu mit dem Lebenslauf Hiobs. Viele Gläubige sprachen sich im Gebet aus.

Es folgte eine Predigt von Pred. A. Giesbrecht über Eph. 1, 15—23. Der Weg zu Jesu geht durch die enge Pforte. Das Größte ist, wenn ein Menschenkind sagen kann: Ich gehöre auch zur Gemeinde Jesu Christi. Auch sind wir Erben einer herrlichen Berufung. Die Berufenen sind durch den heiligen Geist zusammengeschlossen und haben viele Namen. Es geht um die Frage: Sind wir dieser Namen würdig? Wenn ja, so befinden wir uns auf der Heimreise, denn wir haben Heimatrecht in Gott.

Anschließend wurden einige Anliegen der Gemeinde besprochen, darunter auch die Reorganisation der Missionsarbeit. In Verbindung mit den Vertretern der Missionsbehörde in Hillsboro, Kansas, USA, wurde diese beschlossen. Die Brüder Henry Brucks, Feldsekretär der Missionsbehörde für SA, und Br. Peter Funk, Kassierer der Behörde, weilten einige Tage in unserer Mitte. Auf dem Familienabend gab Br. H. Brucks einen mehr persönlichen Bericht über die Missionsarbeit im Kongo, von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Wir konnten eine Paralelle ziehen zwischen der Arbeit dort und der unter unseren Indianern. — Die Gemeinde ging etwas zögernd an die Frage der Reorganisation heran, denn durch diese wird die herzliche Zusammenarbeit in der Mission mit den Schwesterngemeinden Fernheim von der lokalen Ebene auf die der MBG-Konferenz Paraguays erhoben. Aber die Größe des Missionswerkes läßt keine andere Lösung zu.

Der Gemeindeleiter schloß die Versammlung mit Lied, Gebet und Segenswünschen für ein jedes Glied der Gemeinde.

R. Linnert, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Sowohl Kanadas Ministerpräsident Pearson als auch Außenminister Paul Martin haben in unmißverständlicher Form darauf hingewiesen, daß bei der Regulierung innerkanadischer Probleme keine Einmische „irgend einer anderen Nation" erwünscht sei. Die beiden Staatsmänner nahmen damit zu einer Rede von Staatspräsident de Gaulle Stellung, in der dieser erneut die Schaffung eines unabhängigen Staates Quebec gefordert hatte.

— Die Todesstrafe wird es künftig in Kanada nur noch bei Morden an Polizisten und Justizbeamten geben. Das Bundesparlament hat mit 114 gegen 87 Stimmen einen Gesetzentwurf angenommen, der für einen Versuchszeitraum von fünf Jahren die Abschaffung der Todesstrafe vorsieht. Ausgenommen davon sind Todesurteile wegen Mordes an Polizeibeamten und Justizbeamten.

* * *

USA — Die Vereinigten Staaten sind bereit, ihre nichtmilitärischen Atomanlagen einer internationalen Kontrolle zu unterstellen, falls auch andere Nationen die Kontrollbestimmungen im geplanten Atomsperrvertrag akzeptieren. Dieses überraschende Angebot machte Präsident Johnson in einer vom Weißen Haus aus übertragenen Rede zum 25. Jahrestag der ersten kontrollierten atomaren Kettenreaktion.

Bundesaußenminister Willy Brandt bezeichnete in Berlin das Angebot als einen sehr bedeutsamen Schritt bei den Bemühungen um eine befriedigende Lösung der umstrittenen Kontrollfrage. Dies sei auch ein Erfolg der eigenen Bemühungen. „Als erstes Ergebnis konnte ich bereits im April im Bundestag die Möglichkeit andeuten, daß auch die Vereinigten Staaten und Großbritannien ihre zivilen Sektoren unter internationale Kontrolle stellen würden", sagte Brandt.

In seiner Rede unterstrich Johnson die Bedeutung des Atomsperrvertrags für die gesamte Menschheit. Die geheime Weitergabe geringer Mengen von Plutonium könne jeder Nation die Möglichkeit geben, die Zivilisation oder das Leben auf der Erde zu zerstören.

— Wirbelstürme tobten über den US-Bundesstaaten Alabama und Mississippi. In Ringo bei Forest (Miss.) kamen zwei Einwohner ums Leben; etwa zehn erlitten Verletzungen.

Der Sachschaden ist in Ringo erheblich. Verwüstungen wurden von einem Sturm auch in Frisco City (Alabama) angerichtet; dennoch erlitt dort niemand ernste Verletzungen. Ein Güterzug fuhr in der Nähe auf Trümmer, die der Orkan auf die Gleise gehäuft hatte.

— Nordvietnam sei nicht bereit, mit den Vereinigten Staaten über die Verminderung der Kampfhandlungen im Vietnam-Krieg zu verhandeln. Diese Ueberzeugung brachte Sonderbotschafter Averell Harriman aus der rumänischen Hauptstadt mit nach Washington; in Bukarest hatte er mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Jon Ghorghe Maurer, der kürzlich in Peking und Hanoi war, konferiert.

Das Ergebnis seiner Gespräche: Es gibt zurzeit keinerlei Anzeichen dafür, daß Hanoi in der gegenwärtigen Phase an den Verhandlungstisch gebracht werden kann. Es gibt sich weiterhin siegessicher.

* * *

England — In London starben, wie die Polizei bekanntgab, im Oktober bei Verkehrsunfällen 54 Personen, 28 weniger als im Oktober 1966; die Zahl der Schwerverletzten verminderte sich von 937 auf 835. Diese Entwicklung wird auf den Alkohol-Atemtest und die 0,9-Promille-Grenze zurückgeführt; beide Maßnahmen wurden am 9. Oktober eingeführt.

* * *

Deutschland — Bundesaußenminister Willy Brandt hat die Bereitschaft der Bundesregierung bekräftigt, zu allen osteuropäischen Staaten nach dem Beispiel Rumäniens diplomatische Beziehungen aufzunehmen. In einem Interview erklärte der Minister, Bonn sei bereit, seine Missionen in den Ländern Ost- und Südosteuropas in Botschaften umzuwandeln. Früher oder später werde es „sicher" dazu kommen. Man werde jedoch nicht drängen.

* * *

Holland — Einen Antrag, die DDR anzuerkennen und diplomatische Beziehungen mit ihr anzuknüpfen, hat der auswärtige Ausschuß der Zweiten Kammer des niederländischen Parlaments mit 16 gegen eine Stimmen abgelehnt. In der Aussprache erklärte aber Hans von Mierlo, der Chef der aufkommenden neuen Parten „D 66" (Demokraten 1966), der beste Weg zur Anerkennung der DDR sei, Westdeutschland zu bewegen, die Hallstein-Doktrin aufzugeben.

* * *

Belgien — „Die französische Wirtschaft ist mit uns der Ansicht, daß Großbritannien Mitglied der Gemeinschaft werden muß", äußerte Alwin Münchmeyer in Brüssel anläßlich der Vollversammlung der Ständigen Konferenz der Industrie- und Handelskammern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. England könne seine Wirtschaft besser sanieren, wenn es unter dem Druck des Gemeinsamen Marktes stehe.

Die Konferenz hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß sich die Mitgliedsstaaten schnellstens über die Bedingungen der Verhandlungen sowie über das Datum des Verhandlungsbeginns einigen mögen.

Zu einer möglichen Zollunion zwischen der Gemeinschaft und Großbritannien äußern die Kammern der Sechs,

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

SCHALL-PLATTEN
* "Ströme des Segens"
Das Gospel Messengers Quartett singt:
- Mächtige Ströme des Segens
- In keinem Andern Heil
- Stille sein
- Füll mich mit der Liebe Dein
- Mit Herz und Mund
- Auf Adlers Flügeln getragen
- Jesus, Heiland meiner Seele und andere Lieder

HIGH-FI GM—201 .... $4.95

* Die Schwestern Penner singen:
- Halleluja to the Lamb
- Jesus, Lover of my Soul
- Jesus, I am Resting
- The Cross Is Not Greater
- Abiding in the Vine
- Let me Lose my Life
- Jesus, Rose of Sharon
- Jesus Paid the Price
- Precious Blood
- His Love Is Wonderful

Stereo-Schallplatte
No. AD-R 77S $4.95

REDEKOP ELECTRIC CO., LTD.
966 Portage Ave., Winnipeg 10, Man.
Phone SP 5-4481

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Nachrichten

der völlige Abbau der Zollmauern könne, von Sonderfällen abgesehen, ziemlich schnell vonstatten gehen. Im Rahmen der notwendigen Steuerharmonisierung und des Abbaus der Steuergrenzen in der Gemeinschaft solle Großbritannien als ersten Schritt die Einführung der Mehrwertsteuer beschließen.

* * *

Frankreich — Der französische Staat ist in der Stadt Rennes in zweiter Instanz verurteilt worden, einem Schloßbesitzer einen Schaden in Höhe von etwa 46,000 Mark zu ersetzen, den Düsenjagdmaschienen die die Schallmauer durchbrachen", verursacht hatten; unter anderem war ein Turm zusammengestürzt.

* * *

Schweiz — Gerichtliche Schritte gegen Personen in der Bundesrepublik, die sich angeblich im „HS-30-Skandal" verleumderischer Behauptungen schuldig gemacht haben, hat der schweizerische Rüstungskonzern Hispano Suiza in Genf angekündigt. Alle diffamierenden Behauptungen, wie Ostkontakte, Bestechungen oder Zuwendungen an die Parteikassen der CDU oder der CSU, seien unwahr und frei erfunden, heißt es in einer Erklärung. In der Schweiz hatte die Firma schon früher ein Ermittlungsverfahren in Gang gebracht.

* * *

Spanien — Zu einem rund einstündigen Gespräch empfing Staatspräsident de Gaulle den spanischen Außenminister Castiella. Weder in Paris noch bei seiner Rückkehr in Madrid äußerte sich Castiella genauer über den Inhalt des Gesprächs. Dem Vernehmen nach trug er dem General Gesichtspunkte der spanischen Außenpolitik vor, die im Zusammenhang mit dem Machtzuwachs der Sowjetunion im Mittelmeer stehen.

* * *

Portugal — In Lissabon und Umgebung ertranken in den Unwettern vor acht Tagen 457 Personen. Das meldete die Zeitung „O Neculo".

Ueberschwemmungen, die durch Regenfälle entstanden, haben in Griechenland drei Menschenleben gefordert. Ein elfjähriger Junge ertrank in einem Athener Vorort. In Argos wurden zwei Frauen getötet, als ihr Haus unter den Fluten zusammenbrach.

* * *

Oesterreich — Weitere vierzehn Kilometer der Brenner-Autobahn sind für den Verkehr freigegeben worden. Damit ist die neue Paßstraße jetzt zwischen Innsbruck und Stainach auf 22 Kilometer Länge befahrbar. Von Januar an sollen Benutzungsgebühren erhoben werden.

* * *

Ungarn — Ein sowjetisches Militärflugzeug stürzte am Samstag in die Budapester Vorstadt Erdliget. Alle Insassen der Maschine und zwei Einwohner der Ortschaft kamen ums Leben; mehrere Häuser wurden beschädigt. Die ungarische Nachrichtenagentur MTI, die das Unglück bekanntgab, nannte weder die Zahl der toten Flieger noch den Typ des Flugzeugs.

* * *

Jugoslawien — Der jugoslawische Schriftsteller und Universitätsdozent Mihajlo Mihajlov, der wegen „feindseliger Propaganda" eine Gefängnisstrafe von dreieinhalb Jahren abbüßt, ist in den Hungerstreik getreten, berichtete seine Mutter westlichen Reportern in Belgrad. Ihr Sohn habe sich über „schlechte Behandlung" im Gefängnis von Pozarevac, etwa 80 Kilometer östlich von Belgrad, beklagt. Es sei ihm nicht erlaubt worden, Bücher und Zigaretten zu empfangen. Seine Zelle sei auch nicht geheizt.

Herzliche Einladung zur

Bibelbesprechung

im Bethause der Elmwood MB-Gemeinde,
145 Henderson Highway:, Winnipeg, Manitoba,

die vom 27. — 29. Dezember stattfinden soll.

Br. H. H. Janzen dient mit: „Prophetischen Themen für unsere Zeit"
10 Uhr morgens
2 Uhr nachmittags

Br. A. G. Neufeld spricht über: „Biblisches Licht für unsere Gemeinden"
10 Uhr morgens
2 Uhr nachmittags

Br. D. B. Wiens spricht über freie Themen jeden Abend, 7.30 Uhr.

Der letzte Abend ist der Jugend gewidmet und in englischer Sprache.

Betet, kommt, nehmt Teil an den geistlichen Segnungen dieser Tage.

— Nachbeben erheblicher Stärke erschütterten das Gebiet der mazedonischen Stadt Debar, deren meiste Häuser am 30. November von einem heftigen Beben zerstört oder stark beschädigt worden waren. Die Seismologen registrierten mehr als hundert Einzelbeben; manche hatte die Stärke fünf bis sechs und triebe die verängstigte Bevölkerung von neuem auf die Straßen.

Die meisten der fast 8000 Einwohner hausen in Zelten. Etwa 2500 konnten evakuiert werden. Auch etwa 40 Bergdörfer in der Umgegend wurden von dem Beben heimgesucht. Sie können nur mit Hilfe von Lasttieren versorgt werden. In den Bergen fiel schon der erste Schnee.

Die Angaben über die Zahl der Todesopfer im benachbarten Katastrophengebiet in Albanien differieren stark. Während die Belgrader Zeitung „Politika" von 120 Todesopfern und mehr als 2000 Verletzten spricht, gibt die amtliche albanische Agentur ATA die Zahl der Opfer mit elf Toten und 144 Verletzten an. In den Bezirken Dibra und Librazhd wurden laut ATA 3500 Häuser zerstört oder unbewohnbar. Die ungarische Agentur MTI wiederum gibt die Zahn der Todesopfer in Albanien mit 71 an.

* * *

UdSSR — Der Warenaustausch zwischen Finnland und der Sowjetunion wird nach Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS im kommenden Jahr den höchsten Stand in der Geschichte der Handelsbeziehungen beider Länder erreichen. Ein in Moskau unterzeichnetes Protokoll sieht ein Volumen von fast 450 Mill. Rubel (etwa zwei Mrd. DM) vor.

Gesegnete Weihnachten
und ein
glückliches neues Jahr
wünscht Ihnen
John Schroeder
von
P. LAWSON TRAVEL LTD.
220 Portage Avenue, Winnipeg
1208 Royal Bank Bldg.
Telefon: WH 2-8424

Frohe und gesegnete Weihnachten!
J. J. REIMER
Insurance
330 Somerset Bldg., Wpg.
Office WH 2-2583
Res. SUnset 3-5353

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Herzliche Gruesse zu Weihnachten u. Neujahr

von

EATON'S

Kanadas Weihnacht-Kaufhaus